Rb V 7

Th. lit.
8.
66.

R. B.

Geistesübungen

für

Geistliche.

Nach dem Französischen
Discours sur le saint Ministére.

Bamberg,
bey Vinzenz Dederich
1810.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Imprimatur,

Bambergae, die 26. Octobris 1809.

J. C. ab Hutten, V. G.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Zweckmäßige Geistesübungen für Geistliche zu verfassen, oder, wenn sie schon verfasset, aber nicht bekannt sind, allgemein bekannt zu machen, ist gewiß keine unnöthige, keine undankbare Arbeit.

In dieser Ueberzeugung entschloß ich mich, gegenwärtige Abhandlung über die Vortrefflichkeit, Gefahren, Beschwernisse, Hülfsmittel und Vortheile des Priesterthumes nach

dem französischen Original: Discours sur le saint Ministére ins Deutsche zu übersetzen, und durch den Druck unter meine deutschen Amtsbrüder allenthalben zu verbreiten.

Meine Absicht ist rein. Gott segne sie: und es wird des Guten recht viel werden.

Der Uebersetzer.

Uebersicht
der
ganzen Abhandlung.

Einleitung.

Abtheilung I. Vortrefflichkeit.

II. Gefahren.

III. Beschwernisse.

IV. Hülfsmittel.

V. Vortheile des Priesterthumes.

Erste Betrachtung: Die Vortrefflichkeit des Priesterthums,

1) aus der Würde seines Stifters,

2) aus der Würde derjenigen, die es verwaltet haben,

3) aus der Größe der Gewalt, welche mit demselben verbunden ist,

4) aus seinem Zwecke.

* Fromme Vorsätze.

Zweite Betrachtung: Die Gefahren des Priesterthums.

1) Stolz und Ehrgeiz.

2) Geiz.

3. Unkeuschheit.

a) Gefahren im Beichtstuhle.

b) Gefahren außer demselben.

3) Zerstreuung des Geistes.

5) Geistlose Mitbrüder.

6) Anverwandte.

7) Laune.

8) Mechanismus.

9) Vergessenheit Seiner Selbst.

Dritte Betrachtung: Die Beschwernisse des Priesterthums.

1. Der Unterricht.

2. Die Ausspendung der hl. Sakramente.

3) Der Krankenbesuch.

4) Die hirtliche Wachsamkeit, welche,

a) allgemein,

b) klug,

c) standhaft seyn muß.

5) Die Bestrafung.

6. Das Beyspiel.

* Fromme Entschließungen.

** Prüfung des Berufes zum geistlichen Stande.

Vierte Betrachtung: Die Hülfsmittel des heil. Priesterthumes.

1) Die inneren Gnaden.

2) Die Amtsverrichtungen selbst.

3) Der Umgang mit frommen Priestern.

4) Die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Priester;

Fünfte Betrachtung: Die Vortheile des Priesterthums.

1) Für den Priester selbst

A. in diesem Leben.

a) Der Gewinn vieler Seelen.

b) Eigene Ausbildung und Vervollkommung.

c) Viele und große Verdienste.

d) Freudigkeit und Ruhe des Gewissens.

e) Das Gebeth des Volkes.

B. Im anderen Leben

die ewige Belohnung.

2) Für das Volk

a) in jedem Alter,

b) in jeder Angelegenheit.

Schlußbemerkungen und gute Entschlüsse.

Einleitung.

Vide ministerium, quod accepisti in Domino, ut illud impleas. Col. 4. 17.

Von dem Begriffe, den man sich von dem Amte eines Priesters machet, hängt nothwendiger Weise die Art ab, wie man es verwaltet. Haben wir keinen erhabenen Begriff von diesem Amte, betrachten wir es nicht als ein heiliges, vortreffliches, göttliches Amt; so werden wir es gering schätzen, und — ohne Vorbereitung — mit einer gewissen Blindheit des Geistes — antretten, und uns vielleicht gegen den Willen Gottes in dasselbe eindrängen. Wir werden es sogar durch sträfliche Nachläßigkeiten oder durch ein unordentliches Leben entehren.

Berechnen wir nicht im voraus die Gefahren, welchen der Stand eines Priesters ausgesetzt ist, so werden wir uns mit einer gewissen Vermessenheit in denselben stürzen, und — im Vertrauen auf unsere Kräfte — zu Grunde gehen.

Kennen wir die Schwierigkeiten nicht, die mit dem Priesterstande verbunden sind, so werden wir, wenn sie uns aufstossen, den Muth sinken lassen: aus Hang zu einem ruhigeren Leben werden wir unsere Pflichten nicht erfüllen, und in einer stummen Unthätigkeit dahin leben, um Verdruß und Widersprüche zu vermeiden.

Wenn wir aber die Gefahren und Schwierigkeiten dieses Standes allein betrachten, ohne auf die mächtige Hilfe von oben zu rechnen, welche unserem besseren Willen Wirksamkeit und Kraft giebt, — ohne auf die herrlichen, süßen Früchte zu achten, welche dem standhaften Kämpfer entgegenreifen; so werden wir uns muthlos dem Stande entziehen, zu welchem wir uns gleichwohl durch die Fürsehung selbst berufen fühlen. — Oder wenn wir uns doch in denselben begeben; so werden wir feige jedes Geschäft scheuen, welches mit einiger Aufopferung von unserer Seite verbunden ist.

Endlich betrachten wir das Amt eines Priesters nur mit den Augen des Fleisches, — sehen wir es als einen Titel an, der auf Ehre der Menschen, und auf die Güter der Kirche Anspruch giebt; — ach! wird es dann nicht vielmehr dazu dienen, unseren Stolz, unseren Ehrgeitz, und unsere Habsucht zu wecken, und zu nähren? Im Gegentheile aber, wenn wir uns von dem heiligen Amte eines Priesters eine hohe würdige Idee machen; so werden wir es in Ehren halten, und nach dem Beyspiele des großen Apostels durch einen untadelhaften, erbaulichen

Lebenswandel noch mehr erheben. — Wenn wir die mit diesem Amte verbundenen Gefahren erkennen; so werden wir es, wie Moyses, nur auf ausdrücklichen Geheiß Gottes auf uns nehmen, und unser ganzes Vertrauen auf den Arm des Allmächtigen setzen, der uns dazu berufen hat. — Die Beschwernisse, welche ein richtiger Blick in die Natur dieses Amtes uns vergegenwärtiget, werden uns den Muth nicht benehmen, sondern nur unsere Sorge, unsere Wachsamkeit vermehren; sie werden uns in einer beständigen heilsamen Furcht erhalten, und es uns zur Pflicht machen, durch eifriges Gebeth den Beystand Gottes zu erbitten, welcher unsere Worte und Thaten mächtig belebt, und unseren Verrichtungen den wirksamsten Erfolg zusichert. — Die Hoffnung jenes mächtigen Beystandes, den Gott seinen treuen Dienern nicht versaget, diese Hoffnung wird unsere Thätigkeit vermehren, und seine Gnadenhilfe wird den abgespannten Kräften neue Federkraft zutheilen. — Die Begierde, an den schönen Früchten dieses Amtes Theil zu nehmen, wird uns ermuntern, alles zu unternehmen, und zu dulden, und alle Hindernisse zu besiegen. Wir werden, wie Paulus, nichts anders suchen und verlangen, als Jesum Christum, werden nur für seine Ehre arbeiten, und uns für belohnt genug halten, wenn wir ihm nur Anbether — wahre Anbether gewinnen.

Omnia arbitror ut stercora, ut Christum lucrifaciam. Philip. 3. 8.

Dieß sind die Früchte, welche eine reife Ansicht, und eine erhabene Idee von dem Priesterstande hervorbringt. Da-

her ermahnte der Apostel den Archippus, einen Priester von Kolossus, über das heilige Amt, mit dem ihn Gott beehrt hätte, ernstliche Betrachtungen anzustellen; er hatte nämlich die volle Ueberzeugung, daß nichts kräftiger sey, ihm in der Erfüllung seiner Pflichten Muth und Ausharrung zu verschaffen. Coloss. 4. 17.

Dieß sey uns auch Grund und Auffoderung genug, ernstliche und öftere Betrachtungen über diesen so erhabenen Gegenstand anzustellen. Als Anleitung hiezu mögen uns folgende Reflexionen dienen.

Bey einem aufmerksamen Blicke auf den Priesterstand dringen sich uns besonders fünf Momente auf, welche unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen. Nämlich:

I. Die Vortrefflichkeit
II. Die Gefahren
III. Die Beschwernisse
IV. Die Hilfsmittel
V. Die Vortheile des Priesterthumes.

Nichts ist mehr geeignet, in uns Demuth, heilsame Furcht und Mißtrauen auf uns selbst zu erwecken, — hingegen uns zum Vertrauen auf Gott, zur Liebe desselben, und zum treuen Eifer für seine Ehre, zu beleben, als solche Betrachtungen, angestellt mit heiligem Ernste, und fortgesetzt mit feurigen Entschlüssen für die gute Sache.

Erster Punkt.

Die Vortrefflichkeit des Priesterthumes.

Vier Stücke sind es vorzüglich, welche uns die Würde und Hoheit des Priesterthumes zu erkennen geben:

1. Die Würde desjenigen, der es eingeführt hat.
2. Die Beschaffenheit derjenigen, die es begleitet haben.
3. Die Erhabenheit der Gewalt, welche daraus hervorgeht; und
4. der Zweck desselben.

In jeder dieser Rücksichten muß uns das Priesterthum als groß, vortrefflich, göttlich und höchst verehrungswürdig erscheinen.

1.

Vortrefflichkeit des Priesterthums — erkennbar aus der Würde seines Stifters.

Jesus Christus selbst ist es, der das heilige Priesteramt eingesetzt hat. Nicht Menschen haben uns die Verwaltung desselben aufgetragen, sondern Er hat uns auserwählet, und uns gesendet, gerade so, wie ihn sein

himmlischer Vater gesendet hat. „Sicut misit me pater, et ego mitto vos. Ioan. 20. 21. Non vos me elegistis, sed ego elegi vos.„ Ioan. 15. 16. Unsere Sendung hat daher ihren Grund nicht in menschlichen Bestimmungen, sondern kömmt von Gott Selbsten. „Non ab hominibus, neque per hominem, sed per Jesum Christum, et Deum patrem.„ Gal. 1, 1. — Der heil. Geist selbst ist es, der die Hirten der Kirche aufstellet: „In quo vos posuit spiritus sanctus episcopos regere Ecclesiam Dei.„ Actor. 20. 28.

Die verschiedenen Amtsverrichtungen in der Kirche haben Jesum selbst zum Urheber. Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer sind von Jesu Christo in ihre Aemter eingesetzt. „Christus ipse dedit quosdam Apostolos, quosdam autem Prophetas, alios vero Evangelistas, alios autem Doctores et Pastores ad consummationem sanctorum, in opus ministerii, in aedificationem corporis Christi.„ Ephes. 4. 11-12. — Ja! der einige Sohn des Allerhöchsten ist es, der uns gesendet hat, sein Evangelium zu predigen, die Völker zu lehren, und sie zu taufen im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. „Euntes docete.„ Math. 28. 19. Er — Jesus Christus — hat uns den Befehl gegeben, das Brod in seinen Leib zu verwandeln, das heiligste Opfer zu entrichten, und seine Jünger mit seinem lebendigmachenden Fleische zu speisen. „Hoc facite in meam commemorationem.„ Luc. 22. 19. — Er — Jesus Christus — hat uns durch besondere Voll-

macht zu seinen Gesandten legitimirt, und uns die Versöhnung der Sünder aufgetragen. „Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. — Posuit in nobis verbum reconciliationis.„ 2. Cor. 5. 19, 20.

Heiliges Priesterthum! göttliches Amt! welche Ehrerbietung forderst du von mir? Sollte ich nicht bey dem Gedanken an meine Unwürdigkeit beben, und mich bis zum Staube erniedrigen? Sollte nicht die Furcht, dich zu entehren, meine ganze Seele ergreifen? — — Wohl mir, wenn ich durch ein untadelhaftes Leben, durch Liebeseifer, durch rastloses Streben deine Würde an mir selbst trage, und vor der Welt behaupte? — Aber wehe — tausendmahl wehe mir, wenn ich dich durch ein lasterhaftes Leben entheilige; wenn mich meine Lebensart unter die sinnlosen Thiere erniedriget, während ich mein Haupt bis an den Himmel erhebe? — —

Was thut nicht ein Gesandter, um die Ehre seines Fürsten zu behaupten? Und doch ist ein solcher Fürst nur ein schwacher Sterblicher. — Wie unglücklich wäre es für mich, wenn ich meine Gesandtschaftsstelle, zu der mich der große Gott auserwählt hat, entehren würde? Was wäre in mir das heilige Priesterthum? Ein kostbares Edelgestein im Kothe. „Quid est aliud dignitas in indigno, quam ornamentum in luto? Quid est aliud principatus sine meritorum sublimitate, nisi honoris titulus sine homine! Quid est aliud vocabulum sine merito, nisi ornamentum in luto?„ Salvian l. de gubernatione.

Ein Gesandter, der die Ehre seines Gesandtschaftsposten nicht behauptet, wird von seinem Fürsten zurückgerufen und gehasset, von dem Volke verachtet und verabscheuet. — Eben so ein Priester, der die Ehre seines Charakters nicht durch einen unschuldigen Lebenswandel in ihrem Glanze zu erhalten weiß; — Er wird der Gegenstand des göttlichen Hasses, und der Schandfleck der Kirche. — Wir wollen, die Menschen sollen uns als Diener Jesu Christi ansehen, und uns als geheiligten Personen eine vorzügliche Achtung erweisen. Ja, der heilige Paulus befiehlt es ihnen, — und durch Pflichtliebe und Amtstreue verdienen wir es: ut nos sic existimet homo, sicut ministros Christi. 1. Corint. 4, 1. — Allein auch wir müssen nicht vergessen, uns selbst als Diener eines unendlich heiligen Gottes anzusehen, und uns als solche durch Heiligkeit der Sitten und des Wandels zu beweisen, damit wir den Menschen im Werke jene Heiligkeit ankündigen, nach welcher sie streben sollen. „In omnibus exhibeamus nosmetipsos sicut Dei ministros etc.„ 2. Corinth. 6, 4.

Die Heiligkeit Gottes, der uns auserwählt hat, muß an uns hervorleuchten, und sich ausdrücken in unseren Reden und Handlungen, in unseren Gebehrden und Betragen, in unseren Glücksumständen und Unglücksfällen, vor der Welt und im engen Kreise unserer Hausgenossen, in der Kirche, am Altare, und im Beichtstuhle; so zwar, daß Jedermann, der uns sieht, sagen kann: „Sehet, das ist der treue Diener des heiligen Gottes.„

O mein Gott! ich fühle es nur gar zu wohl, durch welche Heiligkeit sich diejenigen adeln sollen, welche Du erwählet, und in deinem Heiligthume aufgestellt hast. „Domum tuam decet sanctitudo, Domine.„ Ps. 92. 5.

Allein! welche harte Vorwürfe muß ich mir selbst machen? Wie weit bin ich noch von jenem Tugendeifer entfernt, welchen du von mir foderst? Ich bin jenes Gold, das seinen Glanz verlohren hat, — ich bin das kraftlose Salz, — das ausgelöschte Licht. — Du allein, mein Gott, der Du mich auserwählt hast, Du allein kannst mir diesen ersten Glanz — diese priesterliche Würde wiedergeben. Ich bitte Dich darum zur Ehre Deines heiligen Namens, zum Heile der Gläubigen, die an mir nur in soweit das Amt eines Priesters ehren werden, als es meine Sitten ehrwürdig darstellen. Habe ich bisher durch ein ganz weltliches Leben die Entheiligung Deines Namens veranlasset; o so gieb Du, daß in der Zukunft ein wahrhaft priesterliches Leben der verkündende Herold deines Lobes sey.

Zum lebendigen Aufrufe sey uns das, was der Herr im Zorne seinen Priestern, die seinen Namen entehrten, durch den Propheten Malachias sagen ließ: „Ich habe euch vorzüglich geliebet, und ihr waret unempfindlich. Ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet, ihr seyd es, zu denen ich rede. Ad vos, o Sacerdotes, qui despicitis nomen meum. Malach. 1, 6. — Euere Hände sind nicht rein, und ihr unterstehet euch, meine Altäre zu besteigen; ihr beflecket diese, und das Opfer, das ihr ent-

richtet. Ihr erscheinet vor meinem Angesichte mit dem Ausdrucke der Verachtung. Würdet ihr euch getrauen, so vor einem Menschen zu erscheinen, dem ihr Achtung schuldig seyd? Wisset, ich bin König, und ein großer König: Mein Name trägt den Schrecken unter alle Nationen. Sehet, ihr Priester, zu denen ich rede, dieß ist mein Befehl: Wenn ihr mich nicht höret, und meinen Namen nicht in Ehren haltet; so werde ich euch verarmen lassen, ich werde euch und euere Opfer verabscheuen und verwerfen; und auf euch soll die Schande euerer Treulosigkeit lasten. „Et nunc ad vos mandatum hoc, o Sacerdotes. Si nolueritis audire, et si nolueritis ponere super cor, ut detis gloriam nomini meo, ait Dominus exercituum, mittam in vos egestatem, et maledicam benedictionibus vestris, et maledicam illis, quoniam non posuistis super cor. Ecce ego projiciam vobis brachium, et dispergam super vultum vestrum stercus solennitatum vestrarum.„ Malach. 2, 1 - 3. — Ich habe mit Levi ein Bündniß geschlossen. — Er war mir treu, und ihr - ihr habt es gebrochen. Zur Strafe will ich euch vor den Augen der Völker verächtlich machen. Pactum meum cum Levi, — a facie nominis mei pavebat; — vos autem recessistis de via, et scandalizastis plurimos in lege, propterquod ego dedi vos contemtibiles et humiles omnibus populis. Malach. 2. 4 - 9. Euere Gebethe und Opfer fallen mir zur Last, ich werde sie nicht mehr erhören. Laborare fecistis Dominum in sermonibus vestris.„ ibid. v. 17.

Wie schreckbar sind doch diese Verweise und Drohungen! Verdienen nicht auch wir dieselben? — Ja sie werden an uns erfüllt werden, wenn wir in uns nicht den Geist des Priesterthumes erneuern, und uns zur treuen Pflichterfüllung erwecken. — O mein Gott! Möchte doch lieber an mir jene Verheissung erfüllt werden, die Du durch den nämlichen Propheten machest, die Verheissung, den Engel des neuen Bundes — deinen einigen Sohn zu senden, welcher deine Leviten reinigen, und ihnen den Glanz des Goldes geben soll, damit sie Opfer entrichten, die dir angenehm sind. — Und Du, mein Jesus, jener verheissene Engel, reinige mein Herz, reinige meine Lippen und meine Hände, damit Du an meinem Gebethe, an meinen Wünschen und Opfern Wohlgefallen habest. „Statim veniet ad templum suum dominator, quem vos quaeritis, et purgabit filios Levi, et colabit eos quasi aurum et argentum, et erunt Domino offerentes Sacrificia in justitia, et placebit Domino sacrificium etc. Malach. 3, 1. 3. 4. —

2.

Vortrefflichkeit des Priesterthumes — erkennbar aus der Würde derjenigen, die es verwaltet haben.

An der Spitze der Priester Gottes im neuen Bunde stehet Jesus Christus, der einige Sohn des Allmächtigen; er verwaltete dieses Amt zuerst, und ganz dem Auftrage gemäß, welchen er von seinem himmlischen Vater erhalten hatte: „Mein Vater, so sind seine Worte, hat

mich geschickt, um den Armen das Evangelium zu predigen. „Evangelizare pauperibus misit me.„ Luc. 4. 18. „Quia ideo missus sum.„ Luc. 4, 43. — Er durchwanderte die Städte und Flecken, um die Heilswahrheiten zu verkünden. „Jesus iter faciebat per civitates et castella, praedicans et evangelizans regnum Dei. Luc. 8. 1.

Nach dem Beyspiele des Heilandes und auf sein Geheiß durchliefen die Apostel ganz Judenland, und breiteten sich nachher in alle Welt aus, das Wort Gottes zu predigen, und alle Völker durch die Taufe zur Gemeinschaft mit Christus einzuweihen. — Tag und Nacht waren sie beschäfiget mit Verrichtungen des heiligen Dienstes. Man darf zum Belege hievon nur die Geschichte und die Briefe der Apostel lesen.

Ferner die heiligen Bischöfe, so viele heilige Väter, welche von der Kirche, als Muster für andere, auf die Altäre zur Verehrung gesetzt wurden, ließen sich nichts so sehr angelegen seyn, als die Verrichtungen ihres Standes. — Sie arbeiteten stets nur dahin, die fruchtbarste Kenntniß von Jesus Christus unter den Menschen zu verbreiten, und in ihren Herzen wahre Verehrung und Anbethung desselben zu erwecken. Sie konnten mit Paulus sagen: „Wenn nur Jesus Christus verkündet wird; dann sind wir erfreuet, koste es uns auch Güter, Ehre und selbst das Leben, — Freude genug für uns, wenn nur Christus erkennet wird. „Dummodo Christus annun-

tictur, et in hoc gaudeo, sed et gaudebo.„ Phil. 1. 18. — Ihr Eifer in Erfüllung der geistlichen Verrichtungen war so feurig, daß weder Gefängniß noch die schmerzlichste Todesart schrecklich genug war, in ihrer Brust denselben erkalten zu machen. Ja! der Anblick der Peinen diente nur dazu, sie desto standhafter, desto unerschrockener, desto unternehmender zu machen. „Nihil horum vereor, dummodo consummem cursum meum, et ministerium verbi, quod accepi a Domino Jesu, testificari evangelium gratiae Dei.„ Actor. 20. 24. Der Eifer machte ihren Karakter, ihre Größe, ihren Ruhm aus. Und dadurch, nicht durch Geburt und Vorzüge, welche die Welt anstaunt, haben sie sich den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt.

Weil wir nun Mitarbeiter Jesu Christi, Nachfolger der Heiligen im Priesterthume sind; so sey es die erste unserer Bestrebungen, durch zweckmäßige Arbeitsliebe uns wohlgefällig zu machen in den Augen Gottes, und das Wort desselben zu verkünden ohne Tadel, wie sichs gebührt, und damit es Früchte bringe. — „Sollicite cura te ipsum, probabilem exhibere Deo, operarium inconfusibilem, recte tractantem verbum veritatis.„ 2. Tim. 2. 15. — Wir haben über uns eine so große Wolke von Zeugen, Arbeitern und Mustern. Nach ihrem Beyspiele wollen wir uns frey machen von allem, was uns beschweret, von zeitlichen Sorgen, von unnützen Besuchen, von weltlichen Gesellschaften, von der Sünde, und von den Gelegenheiten zur Sünde. — Laßt uns mit

ausharrender Geduld zu jenem Kampfe eilen, welcher uns bevorsteht: laßt uns hinschauen auf Jesum Christum, den Urheber und Vollender des Glaubens und des Priesterthumes, hin auf die Apostel, welche die Kirche gegründet, — hin auf die Bischöfe, welche sie regieret haben. — Verkünden wir das Wort mit Würde und einem heiligen Anstande, wie der heilige Chrysostomus. — Vertheidigen wir die Glaubenswahrheiten, wie der heilige Augustin. — Verbessern wir die Mißbräuche, wie der heil. Karl. — Ziehen wir die Völker zur Tugend hin, wie der heilige Franz von Sales, — mit Sanftmuth und Leutseligkeit: bestreben wir uns nach seinem Beyspiele allen Alles zu seyn, und die ganze Welt Christo zu gewinnen. — Es sey unerläßliche Pflicht für uns, wie der heilige Vinzenz v. Paula, aufmerksam auf alle Bedürfnisse und Nöthen des Nächsten zu seyn, mit aufrichtiger Theilnahme für sein leibliches und geistliches Wohl zu wachen, und mit thätiger und kluger Liebe alle Mittel zu seiner Unterstützung anzuwenden.

Ein Priester, welcher die Ehre seines Amtes erhalten und befördern, und die Pflichten desselben treu erfüllen will, kann nichts besseres thun, als wenn er oft diese großen Muster seines Standes betrachtet, sich mit ihren Geschichten genau bekannt machet, alle ihre Züge studieret, und selbe sich anzupassen, und an sich, wie in einer Kopie, auszudrücken suchet. Auf solche Art wird er bald ein, nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus, vollkommener, und in allen guten Werken unterrichteter

Mann seyn. „Ut perfectus sit homo Dei, ad omne opus bonum instructus.„ 2. Tim. 3. 17. Das Leben und Beyspiel der Heiligen sagt der heilige Franz von Sales, ist das praktische Evangelium. Man findet da Stoff, sich zu unterrichten, und sich zu beseelen in der Ausübung der Tugenden. — Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt müssen wir aber das Leben und die Charaktere der Heiligen von unserem Stande studieren, weil sie vor allen dazu geeignet sind, uns zu rühren, zu unterrichten, und in unseren Verrichtungen zu leiten. — Einen vorzüglichen Rang in dieser Rücksicht verdienen die Heiligen in den neueren Zeiten. Und diese können mit desto gewisserem Vortheile als Muster zur Nachahmung aufgestellt werden, weil sie als Helden der Wahrheit größtentheils dieselben Feinde und Irrthümer zu bekämpfen hatten, welche in unserem Zeitalter ihr Haupt empor heben. In diese Klasse sind zu zählen; der heilige Karolus Borromäus, Dom Barthelemi de Martyribus, Erzbischof von Praga in Portugall, — der heilige Franz von Sales, — Franz Xaver, — Vinzenz de Paula, — Herr Alain de Salminiac, Bischof von Kahors, — der heilige Franz Regis, — Herr von Arenthon, Bischof zu Genf, lauter Männer würdig unserer Achtung und Nachfolge.

Die Lebensgeschichten und Beyspiele der heil. Bischöfe und Väter aus den ersten Jahrhunderten machen manchmal nicht so viel Eindruck auf uns. Wir sind zu

weit von ihnen entfernt, können uns nicht so leicht in ihre Verhältnisse denken, und ihre Grundsätze auf uns anpassen; — wir wissen auch nicht so genau und umständlich, was sie alles thaten, und welcher Mittel sie sich bedienten, ihre guten Unteruehmungen durchzusetzen. — Aber die Handlungen der Heiligen aus den letzten Zeiten können wir ohne Schwierigkeit im vereinzelten detail und mit einem sicheren Umblicke lesen. Und diese umständlichen Geschichterzählungen thuen uns ausserordentlich gute Dienste. Ihre Art zu denken und zn handeln mit Leuten, die mit den gegenwärtig lebenden Menschen viel Aehnlichkeit haben, — in Umständen, in denen auch wir uns befinden, — alles das ist wie eine Fackel, die uns erleuchtet; folgen wir ihrem leitenden Lichte, so werden wir uns nie vom rechten Wege verirren. — Ihr Muth in Unternehmungen, ihre Geduld bey Widersprüchen, ihre Standhaftigkeit in Verfolgungen, ihre Demuth bey dem glücklichsten Erfolge, ihre Sanftmuth gegen Sünder, ihre Wachsamkeit für ihre Heerde, ihre Liebe gegen die Armen, ihre Uneigennützigkeit in Betreibung ihrer Rechte und Einkünfte, die Reinigkeit ihrer Absichten bey allen ihren Handlungen, der Geist des Gebethes, der sie überall selbst bey ihren nicht kirchlichen Verrichtungen begleitete; — dieses sind die schönsten Züge, welche uns zur Nachahmung auffodern. — Glückselig der Hirt, welcher mit heiligem Ernste diese vollkommenen Muster studieret, er wird sich im kurzen ganz nach ihnen bilden, ihnen gleich werden, und auf solche Art die Krone verdienen, mit welcher Gott schon Jene im Glanze der Heiligen belohnt hat:

„Tantam

„Tantam habentes impositam nubem testium, deponentes omne pondus, et circumstans nos peccatum, per patientiam curramus ad propositum nobis certamon, aspicientes in auctorem fidei et consummatorem Jesum Christum.„ Ad Hebr. 12. 1.

Der Herr von Arenthon, jener unvergleichliche Bischof von Genf, nahm sich gleich beym Antritte seines Bisthumes mit festem Ernste vor, in allem — besonders aber in der Leitung seiner Diözesangeschäfte seinen vortrefflichen Vorfahrer, den heil. Franz von Sales, nachzuahmen. Um dieses zu erwirken, pflegte er öfteren Umgang mit jenen, die mit ihm gelebt, und unter seiner Aufsicht gearbeitet hatten. Besonders unterredete er sich deshalb öfters mit Herrn Jai, welcher Generalvikar desselben war; er zeichnete sich genau alles auf, was er von ihm erfahren hatte, und faßte bey Gelegenheit seine Entschließungen darnach.

Vor ihm machte es der heilige Karl fast eben so. Er suchte in der Geschichte seiner Vorfahrer, wovon mehr als 30 unter die Zahl der Heiligen versetzt wurden, fleißig nach, was sie gethan, und welcher Mittel sie sich bedient hatten, um ihre Heerden auf dem Wege des Heils zu leiten. Dieß diente ihm dann gleichsam zum Senkblei, um glücklich in den Hafen einlaufen zu können; d. h., um die gute Ordnung in allen Ständen, und die verfallene Kirchenzucht in seiner Klerisei herzustellen. — Bey sich kreuzenden Schwierigkeiten bat er seine heiligen Vorfahrer, ihm mit ihrem Schutze beyzustehen.

Herr von Bernez, ein anderer Nachfolger des heil. Franz von Sales, war von dem nämlichen Geiste der Andacht beseelt. Dieser Prälat, mehr berühmt durch seine Frömmigkeit, als durch seine hohe Geburt, behielt in seinem Oratorium eine Infel des heil. Franz von Sales auf. In schwierigen Fällen warf er sich vor dieser Reliquie auf seine Knie nieder, und bat diesen Heiligen, in ihm einen Theil von Seinem Eifer zu unterhalten, und ihm den Geist und die Gnade zu erbitten, daß er sich so entschließen möchte, wie es der Ehre Gottes am zuträglichsten wäre.

Unter den Lebensbeschreibungen dieser berühmten Männer ist nebst anderen besonders jene des heil. Vinzenz von Paul dazu geeignet, einen heiligen Hirten zu bilden. Er durchlief alle Stufen des geistlichen Standes, und überall erfüllte er seine Amtsverrichtungen auf eine so sanfte, so friedfertige, so demüthige, so genaue, so kluge, so uneigennützige, so vortheilhafte und erbauliche Weise, daß man bey einer näheren Betrachtung nichts findet, was man nicht nachahmen könnte. Man fühlt sich von einer herzeingreifenden Gewalt gedrungen, ihm nachzufolgen. — Betrachtet ihn in seiner Pfarrei zu Klichy, — folget ihm nach Chatillon, — beobachtet ihn in seinen Missionen, an der Spitze seiner Gemeinde oder Seminarien, — am Hofe oder auf dem Lande, — auf den Galeeren oder in den Hospitälern, — in den gottseligen Versammlungen oder in der Einsamkeit, im Chore oder am Altare, auf der Kanzel oder im

Beichtstuhle, am Tische oder im Umgange, — bey einem Kranken, oder bey einem angesehenen Staatsmanne; — überall werdet ihr an ihm einen würdigen Priester, einen heiligen Hirten, einen zärtlichen, sanftmüthigen, gefälligen, uneigennützigen, liebevollen Vater finden, welcher stets über sich selbst Herr ist, nie mit empörender Bitterkeit handelt, welcher, nur beschäftiget mit göttlichen Dingen, aufmerksam auf die zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten seines Nächsten, und ohne Eigenliebe von reinen Absichten beseelt ist. — Sich selbst betrachtete er als einen großen Sünder, und verdemüthigte sich unter alle, in der Ueberzeugung, daß er ein unnützer Diener in der Kirche sey; er bewunderte die Güte Gottes, welcher ihn so lange dulden, und sich seiner, als eines schlechten Werkzeuges bedienen wolle. Von anderen redete er stets mit Ehrerbietung, von sich selbst mit Verachtung. Mit seiner Sorgfalt umfaßte er gleich einem Vater alle, — die Priester und Weltleute, — Arme und Reiche, — Weise und Thoren, — Bettler, gesundene Kinder, verlassene Mädchen, Gefangene, Galeerensklaven und Fremde, ja seine Liebe für seine Schaafe, und sein Eifer für die Verbreitung des göttlichen Wortes ergoß sich bis über das Meer hinüber zu den Schismatikern und Abgötterern eben so wohlthätig, als auf die Einwohner des Königreiches. Wie eine Sonne, welche beyde Hälfte der Erde beleuchtet, und überall ihren wohlthätigen Einfluß ausgießet, gerade so ließ Vinzenz von Paul überall und allen Ständen die heilsamen Wirkungen seiner Liebe und seines Eifers fühlen. — Man muß seine Lebensgeschichte

lesen, besonders jene, die Herr Collet verfaßt hat, um zu sehen, was er unternommen, welche Maaßregeln er ergriffen hat, um sich von dem guten Erfolge derselben einen ächten Begriff machen zu können. Sein Leben kann man das Buch der Priester, das Buch der Seelenhirten nennen. Selten werden wir uns in Umständen sbefinden, in welchen sich nicht dieser Heilige befunden, und uns gezeigt hat, wie auch wir uns betragen, was auch wir thun sollen. *)

Der heilige Franz von Sales bemerkt, daß die fleißige Biene verschiedene Blumen durchsuchet, um das Wachs zu sammeln. Auf jeder nimmt sie das, was ihr anständig ist. Eben so muß ein Seelsorger, der sich vollkommen machen will, in den Heiligen unseres Standes die besonderen Züge bemerken, die er nachahmen kann.

Auch die löblichen Handlungsweisen seiner Mitbrüder und Amtsgenossen sollen ein Gegenstand seiner Aufmerksamkeit und Betrachtung seyn. — Er suche die Freundschaft solcher Männer, welche ohne gezwungenen und gekünstelten Flitterschein nur Gründlichkeit im Reden und Handeln, und Erbauung blicken lassen. In ihren Wor-

---

*) Man lese „Vinzenz von Paul, das schöne Bild eines vollkommenen Christen und des wahren Seelsorgers. Ein Buch für Jedermann, besonders für Geistliche, denen an ihrer Bildung gelegen ist.„ Herausgegeben von Bernard Galura. 2 Bände in 8. Augsburg 1807.

ten findet er Unterricht, in ihrem Beyspiele Ermunterung, und in wichtigen Berufsarbeiten wird er sich ihrer Rathschläge und Entscheidungen mit Nutzen bedienen. „Qui cum sapientibus graditur, sapiens erit, amicus stultorum similis efficitur.„ Proverb. 13. 20.

Die lebendigen Bücher haben einen entschiedenen Vorzug vor den geschriebenen.*) — Man läßt sich leichter durch gute Beyspiele, als durch die gründlichsten Beweise bewegen. — Aus diesem Grunde wollen wir unsere Freunde nur wegen ihren moralischen Eigenschaften, und nur mit Rücksicht auf Gott wählen. Denn wenn wir uns blos Tischfreunde aufsuchen, Freunde zum Vergnügen, zum Spiele, zur Zerstreuung, zur unnützen Gesellschaft; — ach! da werden wir die Heiligkeit unseres Amtes bald vergessen, und eben so schlimm daran seyn, als wenn wir gar keine Freunde hätten. Denn in diesem Falle sind wir stets allein, wenn es die Geschäfte unseres Amtes betrifft. — —

---

*) Man lese z. B. den apostolischen Krankendienst des heil. Karl von Borromee zur Zeit der Pest: in der Linzer Monatschrift 6. Jahrgang. 2 B. 5. Heft.
Aus den neuesten Zeiten die Biographien des Pfarrers Hegelin und des Predigers Winkelhofer von J. M. Sailer.
Ferner die biographischen Nachrichten von dem am 18. Jun. 1807. verstorbenen Bischofe in Linz, Joseph Anton Gall, in der Linzer Monatschrift. 5. Jahrgg. 2 B. 2 Hefte.
Auch liefert Feders Schulmagazin kurze Biographien von verdienten und nachahmungswürdigen Seelsorgern.

Anm. des Herausgebers.

Man vergebe mir diese kleine Abweichung, wenn es anders eine ist; — wenigstens wird sie nicht unnütze seyn. —

Gehen wir nun zum dritten Grunde für die Vortrefflichkeit unseres Amtes über.

3.

Vortrefflichkeit des Priesterthumes, charakterisirt durch die Größe der Gewalt, welche mit demselben verbunden ist.

Die Gewalt, welche uns das Priesterthum giebt, ist groß und göttlich. Wir sind gleichsam die Bevollmächtigten des Allerhöchsten, seine Vertrauten, seine Mitarbeiter in dem Werke der Erlösung. Dei adjutores sumus. 1 Cor. 3. 9. Qui vos audit, me audit, et qui vos spernit, me spernit. Qui autem me spernit, spernit eum, qui misit me. Luc. 10. 16. — Pro Christo ergo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. 2. Cor. 5. 20. — Er hat die Schätze seiner Gnaden in unsere Hände gelegt, er hat uns zu Ausspendern derselben aufgestellt; wir haben die Schlüssel des Himmels und der Hölle in Händen, um den Eingang dahin zu öffnen oder zu schließen: Wir haben die Macht, von Sünden loszusprechen, und sie zu behalten, die Sünder auszusöhnen, und zu verurtheilen. Der Herr hat sich anheischig gemacht, im Himmel zu bestättigen, was wir auf Erde in seinem Namen thun werden. Er hat uns die Vollmacht gegeben, sein Evangelium zu verkündigen,

die Zahl seiner Kinder durch die Taufe zu vermehren, sie in der Firmung mit dem heiligen Geiste zu erfüllen, sie mit seinem lebendigmachenden Fleische zu speisen, nachdem wir es bey dem Altare consecrirt und geopfert haben. — Er will, daß wir im Bußsakramente die Sünden nachlassen, — die Kranken durch das heil. Sakrament der letzten Oelung stärken, die christlichen Ehen einsegnen; — und daß unsere Bischöfe durch die heilige Weihe die Zahl seiner Diener fortwährend erhalten. Er hat uns als Beschützer und Hirten seiner Heerde aufgestellt; wir haben die Gewalt, sie zu nähren und zu vermehren. — Wir sind die Geschäftsträger Gottes bey seinem Volke, und die Vermittler dieses Volkes bey Gott; Wir stellen durch das Opfer, das wir entrichten, die Gebethe und Wünsche desselben vor dem Throne Gottes hin; wir tragen ihm seine Bedürfnisse vor, und bewirken seine Aussöhnung. Wir halten gleichsam seinen Arm zurück, wenn er schon ausgestreckt ist, die Sünder zu strafen. Mit einem Worte: aus den Händen eines würdigen Priesters fließen die Gnaden und Segen im Ueberflusse auf alle würdige Anhänger des christlichen Reiches: er unterrichtet, erleuchtet, rühret, bekehret. — Er führt den einen von seinen Verirrungen zurücke, den andern erwecket er von seinem trägen Schlummer; — er tröstet und stärket zu einem seligen Tode, und sein Gebeth gießt auch über diejenigen Erquickung, die in anderem Leben zu leiden haben. — Wie eine Sonne strömmt er seine wohlthätigen Einflüsse allenthalben aus — über Alte und Junge, — über Sünder und Gerechte, — über Lebend-

und Todte. „Non est, qui se abscondat a calore ejus.„ Psalm. 18. 7.

Wenn das Priesterthum eine Quelle der Gnaden für die Gläubigen ist; so kann man mit Wahrheit sagen, daß ein heiliger Priester ein Schatz für eine Pfarre sey. — Diese kann Gott nicht genug darum bitten, um ihn zu erhalten, und, wenn er sich in ihrer Mitte befindet, nicht genug dafür danken. „Procul et de ultimis finibus pretium ejus.„ Er ist, wie jene Wolken, die einen heilsamen, erdbefruchtenden Regen ausgießen. „Pluviam voluntariam segregabis Deus haereditati tuae.„ — Nur aus einer vorzüglichen Erbarmung giebt Gott seinen Lieblingen solche Priester. „Dabo vobis pastores secundum cor meum.„ Jer. 3. 15.

O mein Gott! dein Geist allein kann sie bilden — solche Priester. Gieß ihn aus diesen Geist über deine Diener, damit sich die Frömmigkeit in allen Verhältnissen und Ständen derselbe erneuere. „Emitte spiritum tuum, et creabuntur, et renovabis faciem terrae.„ Ps. 103. 30.

Wie viele und schöne Betrachtungen lassen sich über diesen Gegenstand anstellen! Unsere Vollmachten, die wir haben, sind jene göttlichen Talente; sie zu vergraben, wäre sträflich, und wir verdienten mit dem unnützen Knechte die Verdammniß. „Servum inutilem ejicite in tenebras exteriores.„ Math. 25. 30. — Unsere Gewalt, die wir haben, ist göttlich; darum dürfen wir sie

nicht mißbrauchen, — die Gerechtsame desjenigen nie verrathen, welcher sie uns anvertraut, und die Bewahrung derselben übertragen hat. Ach! die Treulosigkeit wäre zu groß. Unsere Vollmachten sind göttlich; sie dürfen uns daher ja nicht dazu dienen, unsere Leidenschaften, unsere zeitlichen Vortheile, unser Emporkommen und Beföderung in der Welt zu bewirken und zu sichern; sondern wir müssen sie einzig und allein dazu gebrauchen, um die Ehre unseres göttlichen Meisters zu beföderen und ans Licht zu setzen. — Er ist der Urheber und das Ziel derselben. Der Gedanke, der in uns aufsteigen könnte, sie zu unserem eigenen Ruhme zu mißbrauchen, soll in unseren Augen eine Gotteslästerung und ein Gottesraub seyn.

Wir sind die Mitarbeiter Jesu Christi in dem, was das Heil der Seelen betrifft: wir wollen uns daher ganz diesem Geschäfte ergeben, und nach dem vielsagenden Ausdrucke des großen Apostels arbeiten, wie der Soldat bey einer Belagerung. „Labora, sicut bonus miles Christi Jesu.„ 2. Tim. 2. 3. — Wir haben den Schatz der Gnaden in Händen: und müssen deswegen treue Ausspender derselben seyn, — müssen sie dem Unwürdigen verweigern, über jene aber, welche in heiligender Vorbereitung zu dem Empfange des Heiligen hinzutretten, ausfließen lassen. „Hic jam quaeritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur.„ 1 Cor. 4. 2.

Behandeln wir die heiligen Geheimnisse und das Blut Christi stets mit aller nur möglichen Ehrerbietung! —

Welches Verbrechen, wenn wir sie entheiligten! Jesus Christus hat uns die Schlüssel des Himmels anvertrauet. Uns ist es gegeben, im heiligen Richterstuhle damit zu lösen oder zu binden. Wir würden uns schwer versündigen, wenn wir diese Schlüssel ungebraucht liegen ließen. Aber nebenher müssen wir uns auch hüten, daß wir nicht anders binden und lösen, als nach den Regeln der Kirche, und nach der Vorbereitung und Seelenbeschaffenheit des Büßers. Der Mißbrauch, den wir von diesen Schlüsseln machen würden, fiele auf uns zurück. Würden wir zur Unzeit binden; so würden wir uns selbst binden.

Da uns Jesus Christus die Verkündung seines Wortes anvertraut hat; so müssen wir uns dem ganzen Unterrichte widmen. Wehe uns, wenn wir die Wahrheit gefesselt hielten. „Vae mihi, si non evangelizavero. Necessitas enim mihi incumbit.„ 1. Cor. 9. 16. Behandelt das Wort Gottes mit Würde. „Recte tractantem verbum veritatis.„ 2. Tim. 2 - 15. Verändert es nicht. „Non simus sicut plurimi, adulterantes verbum Dei, sed ex sinceritate, sed sicut ex Deo coram Deo in Christo loquimur.„ 2. Cor. 2. 17. Verkündet die reine Wahrheit, eine gesunde Sittenlehre. „Verbum sanum et irreprehensibile.„ Tit. 2. 8. Ermüdet nicht im Lehren. „Praedica verbum . . . in omni patientia et doctrina.„ 2. Tim. 4. 2.

Durch das Predigtamt will Gott die Seelen heiligen, — retten. „Placuit Deo per stultitiam praedi-

cationis salvos facere credentes.„ 1. Corinth. 1. 21. Wenn wir schweigen; so machen wir uns wegen jenen, die in der Unwissenheit zu Grunde gehen, verantwortlich. „Si dicente me ad impium, morte morieris, non annuntiaveris ei, neque locutus fueris, ut avertatur a via sua impia, ut vivat; ipse impius in iniquitate sua morietur, sanguinem autem ejus de manu tua requiram.„ Ezech. 3. 18.

O anbethungswürdiger Jesus! Laß nicht zu, daß ich das Talent, das du mir anvertraut hast, vergrabe. Gieb, daß ich es zur Ehre deines heiligen Namens und zum Heile der Seelen benütze: beseele mich mit deinem Geiste, entzünde mein Herz mit deiner Liebe, daß ich künftighin kein anderes Geschäft unternehme, als — dir Anbether zuzuführen. Es hat dir gefallen, für die erhabensten Verrichtungen die geringsten Werkzeuge auszuwählen. Gieb meinen Worten Kraft und Wirkung. „Dabit suae vocem virtutis.„ Ps. 67. 34. „Infirma mundi elegit, et ea, quae non sunt.„ 1. Cor. 1. 27. — Ich flehe um deinen Beystand und Gnade, damit durch die Fehler, die ich in der Verwaltung meines Amtes begangen habe, niemand dem Untergange zugeführt werde. Du rechnetest es den Schriftgelehrten als die strafbarste Sünde an, daß sie selbst nicht in das Heiligthum der Heilswissenschaft eindrangen, ob sie gleich den Schlüssel dazu in den Händen hatten. — O mein Gott! bewahre mich vor dieser verderbenden Gefahr. Mache, daß ich ausübe, was ich anderen lehren werde; — daß ich als Ausspen-

der deiner Gnaden von meinem Ueberflusse mittheile, wie ein Wasserbehältniß, und nicht wie ein Kanal, der alles giebt, ohne sich etwas zurücke zu behalten.

Jesus Christus hat uns zu Hirten für seine Heerde aufgestellt, für seine so geliebte Heerde, die er sich mit seinem Blute erkaufet hat. Aber eben deswegen müssen wir sie mit der liebreichsten Sorgfalt weiden, — nicht durch Zwangsmittel, sondern mit guten Willen, mit Liebe und frommen Eifer, — nach Gottes Wohlgefallen; nicht aus filzigter Gewinnsucht, sondern aus heiligen Beweggründen, — nicht wie Leute, welche nur über das Erbe des Herrn herrschen wollen, sondern mit der herrschenden Begierde und mit dem thätigen Streben, das Muster der Heerde zu seyn. „Pascite, qui in vobis est, gregem Dei, providentes non coacte, sed spontanee secundum Deum, neque turpis lucri gratia, sed voluntarie, neque ut dominantes in cleris, sed forma facti gregis ex animo.„ 1. Petr. 5. 2 - 3. Zugleich fodert uns der Apostelfürst auf, an der Spitze unserer Schafe durch Ausübung der Tugenden voranzugehen, welche wir ihnen predigen: sie werden unsere Stimme hören, und gerührt durch unsere guten Beyspiele uns folgen; — sie werden in Sicherheit wandeln, und vor den Mordanfall des Wolfes durch uns und durch sich selbst geschützt seyn. Jesus sagt: „Pastor, cum proprias oves emiserit, ante eas vadit, et oves illum sequuntur, quia sciunt vocem ejus.„ Ioan. 10. 4.

Das Bild des beßten Hirten, — Jesus Christus — stelle sich uns stets vor Augen: Er hat sein Leben für seine Schafe hingegeben; wir wollen, soviel in uns liegt, sein Beyspiel nachahmen, und für die Bedürfnisse der Heerden unsere Sorgen, unsere Nachtwachen, unsere Arbeiten, unsere Güter, und wenn es nöthig ist, unser eigenes Leben aufopfern. „Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis „ Ioan. 10 11. — Seyen wir nicht wie der Miethling, welcher sich um seine Heerde wenig bekümmert; — zufrieden mit der Wolle, die er von derselben zieht, verwahrloßt er sie, und entzieht ihr seinen Schutz bey Angriffen des verderblichen Würgers. Waffnen wir uns mit einem heiligen Eifer, um die Aergernisse zu entfernen, welche immer das Mittel sind, Jesus Christus seine so lieben Seelen zu rauben. „Mercenarius videt lupum venientem, et dimittit oves, et fugit; et lupus rapit, et dispergit oves.„ Ioan. 10. 12.

Wir sind unserem Stande zufolge die Mittler zwischen Gott und unserem Volke: wohl uns, wenn unser Herz stets so rein, und mit Gott durch die Bande der Liebe und einer heiligen Vertraulichkeit so vereiniget ist, daß wir täglich und mit Frucht das Opfer des Mittlers bey Gott verrichten können. Der heilige Gregor sagt: Wir getrauen uns nicht, für jemand eine Fürbitte bey einer Person einzulegen, mit der wir nicht in freundschäftlicher Verbindung stehen: vielweniger, wenn wir mit ihr entzweiet sind. Wie können wir dann auf einen glücklichen Erfolg unseres Mittleramtes bey Gott rechnen,

wenn wir durch die Sünde von ihm getrennt sind? — Was für Nachtheile könnte unsere vermessene Vermittelung über das Volk verhängen? Anstatt Segen zu verbreiten, würde unsere Hand die Zuchtruthe über die Unschuldigen schwingen. — Unglückseliges Volk, dessen Hirt Gott nicht zum Freunde hat; wer wird ihm deine Wünsche vortragen! Du vertrauest dich einem Menschen an, der ein Feind desjenigen Herrn ist, den du zu besänftigen wünschest; seine Gegenwart allein kann Gott beleidigen. „Si homo apud hominem, de quo minime praesumit, fieri intercessor erubescit; qua mente apud Deum intercessionis locum pro populo arripit, qui familiarem se ejus gratia esse per vitae merita nescit? Aut a Deo quomodo aliis veniam postulat, qui, utrum sit sibi placatus, ignorat? Qua in re est aliud sollicitius formidandum, ne, qui placare iram posse creditur, hanc ipse ex proprio reatu mereatur. Cuncti enim liquido novimus, quia cum is, qui displicet, ad intercedendum mittitur, irati animus ad deteriora provocatur; qui ergo adhuc desideriis terrenis adstringitur, caveat, ne districte iram judicis gravius accendens fiat subditis auctor ruinae.„ Greg. l. 1. past. c. 11.

Erinnern wir uns, daß, wenn wir nach dem Ausdrucke des Evangeliums als Lichter auf dem Leuchter gesetzt sind, wir in allen Theilen der Kirche Licht und Wärme verbreiten müssen. Wehe uns, wenn wir jene, die uns die Fürsehung anvertraut hat, in den Angelegen-

heiten ihres Heils nicht unterrichten; — oder wenn wir es uns durch einen unordentlichen Wandel und durch Geisteserschlaffung unmöglich machen, das Feuer der göttlichen Liebe durch unsere Reden in den Herzen unserer Zuhörer zu entflammen! — O Herr! mache, daß die Flamme deiner Liebe mein Herz ergreife, — von mir aus aller Herzen berühre, und in eine eben so lichte Flamme ausschlage, — daß sich dann diese Flammen alle vereinigen, und in eine verschlungen, sich empor zu deinem Throne schwingen. „Ignem veni mittere in terram, et quid volo, nisi ut accendatur?„ Luc. 12. 49. — Wer soll nach allen diesen Betrachtungen nicht mit dem Propheten ausrufen: „Domine audivi auditionem tuam, et timui, consideravi opera tua, et expavi.„ Habac. 3. 1. — O mein Gott, so sehr ich deine Güte bewundern muß, mit der du mir eine so erhabene Gewalt gegeben hast, so sehr muß ich fürchten, sie unwürdig auszuüben. — Indessen ich vertraue auf deine Macht; deine göttliche Weisheit bestimmte mich zu dieser Würde, und läßt mir auch mit Gewißheit von dir die Kraft hoffen, die Last, welche sie auflegt, zu tragen. „Qui mihi honoris est autor, ipse mihi fiet administrationis adjutor, et ne sub magnitudine gratiae succumbat infirmus, dabit virtutem, qui contulit dignitatem.„ S. Leo. Serm. I. „Ego illud propheticum debeo proclamare: Domine audivi auditionem tuam, et timui, consideravi opera tua et expavi: quid enim tam insolitum, tam pavendum, quam labor fragili, sublimitas humili, dignitas non merenti; et tamen non

desperamus, neque deficimus, quia non de vobis; sed de illo praesumimus, qui operatur in nobis." S. Leo. Serm. II.

Die erhabenste Gewalt, die wir Priester haben, besteht darin, daß wir den Leib und das Blut Christi wandeln, — uns damit nähren, und es den Gläubigen austheilen können. — Unaussprechlich große Gewalt! Ein Gott gehorcht dem Menschen! Wir sprechen die heiligen Worte aus, und Er steiget hernieder auf unsere Altäre, er erlaubt uns, ihn zu berühren, zu tragen, uns durch seinen Genuß zu stärken. — Priesterthum, wie verehrungswürdig bist du? Der Sohn Gottes wird auf gewisse Art in unseren Händen wieder Fleisch. Ach! möchten sie doch, diese Hände, so rein seyn, als jene der Maria und des Josephs, die ihn so oft trugen! — möchten doch unsere Herzen so unbefleckt, als der Schoos Mariens seyn, in dem Er 9 Monate lang geruht hat! Wären doch unsere Lippen so rein, wie jene des Propheten Isaias! — Die Engel sinken nieder vor Ehrfurcht, während wir das große Geheimniß wirken: welche Sünde, wenn wir das Opfer der Versöhnung mit Zerstreuung des Geistes und Verwirrung im Blicke, mit einer kalten Empfindungslosigkeit auf dem heiligen Altare entrichten! — Dieß ist der Greuel der Verwüstung, wenn wir ein lasterhaftes Herz, unreine Hände, Augen und Zungen dahin bringen. — O mein Gott! reinige meine Zunge, welche die schreckenerregende Worte der Wandlung aussprechen soll; reinige meine Lippen, welche mit dem Blute

des unbefleckten Lammes gefärbt werden sollen. Reinige meine Hände, welche den jungfräulichen Leib deines Sohnes so oft berühren. Reinige mein Herz, welches ihn als geheiligter Wohnort aufnehmen soll. Reinige meine Augen, die so nahe die heilige und mackellose Hostie schauen. — Reinige, heilige mich ganz!

O veneranda sacerdotum dignitas, in quorum manibus, velut in utero virginis, filius Dei incarnatur! — O sacrum et coeleste mysterium, quod per vos pater et filius et spiritus sanctus operatur! Uno eodemque momento idem Deus, qui praesidet in coelis, in manibus vestris est, in sacramento altaris. O venerabilis sanctitudo manuum! O felix exercitium! O verum mundi gaudium! Christus tractat Christum, id est, sacerdos Dei filium, cujus sunt deliciae, esse cum filiis hominum: et quod datum non est angelis, concessum est hominibus; sacerdos enim conficit hoc ineffabile mysterium, et angeli conficienti quasi famuli assistunt. Super hoc insigni privilegio stupet coelum, miratur terra, veretur homo, timet infernus, contremiscit diabolus, et veneratur quam plurimum angelica celsitudo. — S. August. sup. Psal.

Der heilige Chrysostomus macht aus der Vortrefflichkeit dieser priesterlichen Gewalt den Schluß, daß unsere Heiligkeit sich auf den höchsten Grad der Vollendung, welcher für Sterbliche erreichbar ist, erschwingen müsse, und daß uns ein heiliger Schrecken durchbeben

sollte, so oft wir nur daran denken. „Quo igitur non oportet esse puriorem tali fruentem sacrificio, quo solari radio non splendidiorem manum carnem hanc dividentem, os, quod igne spiritali repletur, linguam, quae tremendo nimis sanguine rubescit? Cogita, quali sis insignitus honore, quali mensa fruaris. Quod angeli videntes horrescunt, neque libere intueri possunt propter imminentem inde splendorem, hoc nos pascimur, huic unimur, et facti sumus unum corpus Christi, una caro: audiamus ergo, sacerdotes et subditi, quali esca facti simus digni; audiamus et horreamus, sanctis carnibus suis nos dedit impleri, semetipsum apposuit immolatum. Quaenam igitur erit nobis excusatio, cum talibus pasti talia peccamus; cum lupi fiamus agnum commedentes! — Und der heilige Hieronymus schreibt: Grandis dignitas sacerdotum, sed grandis ruina eorum, si peccent: Laetamur ad ascensum, sed timeamus ad lapsum. Non est tanti gaudii excelsa tenuisse, quanti moeroris de sublimi corruisse.„ S. Hier. L. 13. in c. 43. Ezech. etc.

Würde des Priesterthums! Mit welchem Schrecken erfüllst du einen Menschen, der deine Hoheit kennet, und seine Schwachheit fühlet! — War die Freude, die ich bey deiner Annahme hatte, nicht die Folge meiner Blindheit? O mein Gott, heilige deine Priester. Die Heiligkeit ihres Herzens verbreite sich auf ihr Aeusseres, wie ein Kleid, das sie bedecket. „Sacerdotes tui induantur justitiam. — Sicut nihil est in hac vita beatius pres-

byteri dignitate, si eo modo militetur, quo imperator noster Christus jubet; ita nihil est apud Deum tristius, miserabilius et damnabilius, si perfunctorie et adulatorie res agatur.„ S. August.

Zittern wir bey dem Gedanken an jenen Augenblick, wo uns der Stifter unserer so ausgebreiteten und folgereichen Gewalt Rechenschaft über den Gebrauch derselben abfodern wird.

Der heilige Bernard sagte in einer Rede an die auf dem Konzilium zu Reims versammelten Väter: „Quantam dignitatem contulit vobis Deus! Quanta est praerogativa ordinis vestri! Praetulit vos Deus regibus et imperatoribus, praetulit ordinem vestrum omnibus ordinibus; imo ut altius loquar, praetulit vos angelis et archangelis, thronis et dominationibus. Sicut enim non angelos sed semen Abrahae apprehendit ad faciendam redemtionem; sic non angelis sed hominibus solisque sacerdotibus dominici corporis et sanguinis commissit consecrationem. —

Der fromme Verfasser von dem Buche der Nachfolge Christi macht über diesen Gegenstand die rührendsten Betrachtungen: „Ecce sacerdos factus es, et ad celebrandum consecratus; vide nunc, ut fideliter et devote, in suo tempore, sacrificium Deo offeras, et te ipsum irreprehensibilem exhibeas. Non alleviasti onus tuum, sed arctiori jam alligatus es vin-

culo disciplinae, et ad majorem teneris perfectionem sanctitatis. Sacerdos omnibus virtutibus debet esse ornatus, et aliis vitae bonae exemplum praebere. Ejus conversatio non cum popularibus et communibus hominum viis, sed cum angelis in coelo, aut cum viris perfectis in terra.„ Er rufet aus: „O quam magnum et honorabile est officium sacerdotum, quibus datum est Dominum Majestatis verbis sacris consecrare, labiis benedicere, manibus tenere, ore proprio sumere, et caeteris ministrare! O quam mundae debent esse manus illae! Quam purum os, quam sanctum corpus, quam immaculatum cor erit sacerdoti, ad quem toties ingreditur auctor puritatis! Ex ore sacerdotis nihil nisi sanctum, nihil nisi honestum et utile procedere debet verbum, qui tam saepe accipit Christi sacramentum. Oculi ejus simplices et pudici, qui Christi corpus solent intueri, manus purae, et in coelum elevatae, quae creatorem coeli et terrae solent contrectare.„ — L. 4. c. 5.

Der heilige Leo sagte zu den gläubigen Christen: „Betrachtet euere Würde, den hohen Beruf, den ihr habt als Christen, als Kinder Gottes, als Glieder Jesu Christi, als Tempel des heiligen Geistes, als Theilnehmer an der göttlichen Natur: Kehret ja nicht mehr zurücke zu den Unordnungen eines lasterhaften Lebens.„ Und ich sage euch: habet immer eure Würde, die Heiligkeit eures Berufes, die Hoheit eurer Gewalt vor Augen: ihr seyd nicht nur die Kinder Jesu Christi: ihr habt

sogar Theil an seiner Oberherrschaft: ihr seyd seine Diener, und seine Mitarbeiter für das Heil der Seelen: ihr seyd die Tempel des heiligen Geistes und seine Organe: ihr theilet denselben den Gläubigen mit, durch euch redet er zu den euch anvertrauten Seelen. Entehret diese heiligen Titel nicht durch ein unordentliches Betragen. — „Agnosce, o christiane, o sacerdos dignitatem tuam, et divinae consors factus naturae, noli in pristinam vilitatem degeneri conversatione redire.„ S. Leo.

Ich muß hier eine Bemerkung machen, die wesentlich zu meinem Gegenstande gehört. Unsere priesterlichen Amtsverrichtungen üben wir aus im Namen Jesus — an der Stelle Jesus — durch die Kraft Jesus. Er ist es, der durch uns taufet. Er ist es, der die Sünden nachläßt, der das Brod und den Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt, der redet, aufklärt, rührt, bekehrt, wenn wir predigen. Wir sind seine Organe. Sein Geist und seine Kraft verbreitet sich über uns, und durch uns über andere. „Non vos estis, qui loquimini, sed spiritus, qui loquitur in vobis. Math. 10. 20. — Tanquam Deo exhortante per nos.„ 2. Cor. 5. 20. „Sicut ex Deo in Christo loquimur.„ 2. Cor. 2. 17. „Qui in me loquitur Christus.„ 2. Cor. 13. 3.

Dieß sey uns zudringender Beweggrund, stets nach Vereinigung mit Jesus zu streben, uns stets den Eindrücken seines Geistes empfänglich zu bezeigen, — nichts zu thun, was diesen Geist in uns betrüben, oder sein

allbelebendes Feuer auslöschen könnte; und weil der Geist Jesu Christi dem Geiste dieser Welt, ihren Maximen und Unordnungen entgegengesetzt ist; so müssen wir stets stark und bereit seyn, diese Welt zu fliehen, die Jesus Christus verfluchet hat; — müssen mit Worten und Thaten die Maximen derselben bestreiten, und in ihrer Nichtigkeit darstellen. Unser Betragen sey von jenem der Welt so verschieden, daß wir von Seite Jesu dies herrliche Zeugniß verdienen: „daß wir nicht von der Welt seyen, wie er selbst nicht davon war.„ De mundo non sunt, sicut et ego non sum de mundo.„ Ioan. 17, 16. Wenn Jesus Christus in uns redet; so soll er auch in uns handeln, in uns leben, und wir sollen die Heiligkeit in unseren Handlungen eben so, wie in unseren Worten ausdrücken. Wenn unsere Worte göttlich sind; so soll es auch unser Betragen seyn. „Vivit vero in me Christus.„ So wie ein Instrument kein anderes Leben hat, als jenes, welches ihm die Hand des Künstlers giebt, der es braucht: eben so sollen auch in uns keine andere Gesinnungen lebendig werden, und in Handlungen übergehen, als solche, welche durch den göttlichen Geist erregt werden, und Kraft und Leben erhalten. „Vivit vero in me Christus.„ Gal. 2. 20. Wenn der Himmel mit Entsetzen betrachtet — die Ehrenstufe, zu der ich erhoben bin; wenn die Engel von Ehrfurcht gegen mein Amt erfüllt sind; wenn sie zittern, so oft ich auf dem heiligen Altare die grossen Geheimnisse begehe; muß ich nicht eben so, wie sie, mit einem frommen Schauder erfüllet werden, so oft ich als Priester

zum Dienste Gottes auftrette. Meine Amtsverrichtungen sind zwar ehrwürdig, aber auch schrecklich: werden meine schwachen Schultern ihren Last tragen können? „Onus vel angelicis humeris formidandum.„ S. Gregor. — Die heiligen Engel, so rein und stets brennend vor heiliger Liebe, sind doch nicht würdig, sich diesen Geschäften zu unterziehen. O mein Gott! wie konnte ich es wagen, mich damit zu beladen! Ist es nicht Verwegenheit, sie auszuüben? Ach! Möchte doch in mir die Flamme deiner Liebe stets mit neuer Stärke auflodern! Möchte sich bey Ausübung jener erhabenen Verrichtungen meine Seele vor Ehrfurcht niederbeugen im Staube! — Moyses hielt sich für unfähig, die Eigenschaft deines Gesandten zu behaupten. Ach, sagte dieser heilige Prophet, du weißt es, ich bin nicht beredt, und unvermögend, mit Würde und Nachdrucke zu sprechen: wie werde ich dem Könige Egyptens deinen Willen verkünden? Ich würde ihn verächtlich machen vor den Augen der Menschen. „Obsecro Domine, non sum eloquens, impeditioris et tardioris linquae ego sum.„ Exod. 4. 10. Und ich — ich getraue mir ein viel heiligeres, ein viel erhabeneres Amt zu verwalten? Ich gestehe es, wie Moyses, ich bin es nicht würdig; damit ich aber durch meine Trägheit nicht eine neue Unwürdigkeit hinzusetze; so belebe mich die gewisse Hoffnung deiner Gnade, und der Gedanke an die Würde des Priesterthumes — an die Ehre deines heiligen Namens, daß ich brenne von deiner Liebe, wie die Seraphine und Cherubine.

4.

Vortrefflichkeit des Priesterthumes — erkennbar aus seinem Zwecke.

Der Zweck des Priesterthumes ist die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen. Daß wir die Erkenntniß und die Liebe Gottes unter den Menschen ausbreiten und beleben, — seine Verehrung und Anbethung fest gründen, — daß wir die Seelen der uns anvertrauten Gemeinden heiligen, — das Reich der Sünde allenthalben zerstören, und jenes der Tugend erweitern, und so die Erben des Himmels vermehren; darin drückt sich der Zweck unseres Amtes aus. Es giebt keinen anderen — und kann keinen vornehmern geben, als dieser ist. — Die Vortrefflichkeit dieses Zweckes würden wir dann erst ganz erkennen, wenn wir im Stande wären, die Größe des Herrn, den wir verkünden, den Eifer, den er für seine Ehre hat, den Werth der Seelen, und die Liebe, die er zu ihnen hegt, ganz zu begreifen und zu würdigen. Es ist der allmächtige Herr, der Gott aller Majestät, vor dem alle menschliche Größe nur Staub ist, er ist eifersüchtig auf seine Ehre, weil er allein alle Vollkommenheiten besitzet. „Gloriam meam alteri non dabo.„ Isai. 42. 8. Er brennet vor Liebe für die Seelen, sie sind ihm theuer. Sie sind seine Eroberung: er hat sie mit dem Werthe seines Blutes erworben, und er bereitet ihnen eine ewige Glückseligkeit. „Immarcescibilem gloriae coronam.„ 1. Petri 5. 4. — In den Augen der Menschen ist es etwas Grosses, die Ehre seines Fürsten be-

haupten, die Grenzen seiner Staaten erweitern, ihm neue Völker unterwürfig machen, seine Unterthanen vor äusserer und innerer Gefahr zu sichern. Wie unendlich größer ist das Unternehmen, Gott zu verherrlichen, die Gerechtsame des Allmächtigen zu vertheidigen, sein Reich über alle Herzen auszubreiten, ihm Anbether zu verschaffen, Seelen von dem Abgrunde, in den sie Versuchung oder Gelegenheit zu stürzen droht, zurückzuhalten, — und jene, die schon unglücklicher Weise darein gestürzt sind, wieder herauszuziehen. — Dies ist es, woran wir in unserem Amte arbeiten. „Ut destruatur corpus peccati, et ultro non serviamus peccato.„ Rom. 6. 6. „Ut subditus fiat omnis mundus Deo.„ Rom. 3. 19.

Heiliger Vater! Gieb uns einen lebendigen Glauben, und wir werden es uns zum größten Vorzuge anrechnen, daß wir für deine Ehre arbeiten. — Ach! die Welt kennt dich nicht; Mehrere von deinen Priestern kennen dich wenig, — „Pater sancte! Mundus te non cognovit.„ Ioan. 17. 25. Wenn sie dich kennten; würden sie wohl ihre Amtsverrichtungen mit solcher Geringschätzung vornehmen? Würden sie Seelen zu Grunde gehen lassen, die dir so lieb, so werth sind? Würden sie in Ansehung jener Ausschweifungen, welche deinen heiligen Namen entehren, so ruhig seyn? — Sie würden seufzen, bethen, wachen, mahnen, strafen; — sie würden so lange arbeiten, bis sie jene, welche sich von dir entfernt haben, wieder zu dir zurückgeführt hätten. Sie würden bey dem Anblicke so vieler Seelen, die zu Grunde gehen, vor

Schmerz dahin schwinden, wie der Prophet: „Vidi praevaricantes, et tabescebam.„ Ps. 118. 158. Sie würden nicht blos mit dem Munde, sondern im wahren Schmerzgefühle sagen: „Defectio tenuit me pro derelinquentibus legem tuam.„ Ps. 118. 53. Wenn sie dein heiliges Gesetz so sehr mißbrauchen und verachten sähen: würden sie vor Kummer vergehen wollen: „Tabescere me fecit zelus meus, quia obliti sunt verba tua inimici tui.„ Ps. 118, 139. Sie würden wie Jeremias über die Verwirrungen ihrer Brüder Ströme von Thränen vergießen. Sie würden mit Paulus sagen können: „Quis infirmatur, et ego non infirmor? Quis scandalizatur, et ego non uror?„ 2. Cor. 11. 29. Sie würden alles — sich selbst aufopfern, um das Heil einer einzigen Seele zu sichern. „Libentissime impendam, et superimpendar ipse pro animabus vestris.„ 2. Cor. 12. 15. — Die Zahl derjenigen würde bald sehr geringe seyn, die im schändlichen Müßiggange dahinleben, sich mit einer eilfertigen Abbethung ihres Breviers begnügen, und den übrigen Tag mit Spiel, Spazierengehen, mit Schmausereien, mit Visiten und Gesellschaften zubringen, wobey die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten keinen Platz finden.

Aus dem bisher Gesagten geht soviel unläugbar hervor, daß das Priesterthum in jeder Rücksicht heilig und vortrefflich sey. — Wir wollen aus diesen Betrachtungen einige praktische Folgesätze ziehen, und dieselbe unter der Form guter Vorsätze und Entschlüsse beysetzen:

1.) Ich will oft über die Heiligkeit und Vortrefflichkeit meines priesterlichen Amtes nachdenken, besonders wenn ich versucht werde, etwas Berufswidriges zu begehen. „Vide ministerium, quod accepisti in Domino, ut illud impleas.„

2.) Ich will stets eine hohe Idee von meinem Stande erhalten: denn ich bin überzeugt; so lange ich ihn als den heiligsten, als den erhabensten unter allen Ständen betrachte; so lange werde ich mich hüten, ihn durch ein weiches und lasterhaftes Leben zu entehren.

3.) Ich will alle meine Amtsverrichtungen hochachten, selbst jene, die von der Welt wenig geachtet sind; — diese ist zu blind, als daß sie die Würde derselben erkennet. „Animalis homo non percipit ea, quae sunt spiritus Dei.„ 1. Cor. 2. 14. Ich erkenne den Urheber, den Zweck, die Früchte, und die Belohnungen davon, ich werde sie deswegen schätzen, keine einzige unterlassen, und mich durch sie geehrt finden. — (In der ersten Kirche glaubte man einen Glaubensbekenner mit Ehre zu belohnen, wenn man ihn zu dem Amte eines Lesers oder eines Exorzisten erhob. — Ach! heutzutage halten es gewisse Geistliche unter ihrer Würde, eine Katechese zu halten, in einer Versammlung etwas vorzulesen, oder ein öffentliches Gebeth in der Kirche zu verrichten. O wie selten ist der Geist geworden, den ein Geistlicher haben sollte? Man würde viel anders denken,

wenn man die geistlichen Amtsverrichtungen mit den Augen des Glaubens betrachtete.)

4.) Nie will ich meine geistlichen Amtsgeschäfte nur so obenhin, eilfertig, mit einem zerstreuten Geiste, und mit sinn- und gedankenlosen Ausschweifungen verrichten, sondern sie mit Versammlung des Geistes, mit Ehrerbietung, mit Genauigkeit und Anstand, ohne Unterlassung einer einzigen Zeremonie, wie vor den Augen Gottes, und im Namen Jesu Christi begehen; — ich will mich beeifern, in ihren Geist einzudringen, und sie den Umstehenden durch Lehre und Betragen ehrwürdig zu machen. — Gieb mir o Herr! einen lebendigen Glauben; beesele mich mit deinem Geiste; durchdringe mich mit einem heiligen Schrecken, und dann werde ich mein Amt mit Würde, mit Andacht verwalten; und das Volk wird mit Ehrfurcht und Gottseligkeit beywohnen. — Um diese Empfindungen in mir rege zu machen, und zu unterhalten, will ich

5.) Jedesmal, ehe ich meine geistlichen Verrichtungen anfange, meinen Glauben erneuern, mein Gewissen reinigen, um sie nicht zu entheiligen; ich will mich mit Jesu Christo dem höchsten Priester vereinigen, und nur von dem Bewußtseyn meiner Unwürdigkeit durchdrungen, ein so erhabenes Amt verwalten. Ich will ihn bitten, mir bey Erfüllung desselben beyzustehen. „In verbo autem tuo laxabo rete.„ Luc. 5. 5.

6.) In meinen Amtsverrichtungen will ich mir keinen anderen Zweck vorsetzen, als die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen. Ich würde jene herabwürdigen, wenn sie mir zu meinen Leidenschaften, zum Stolze, zur Eitelkeit, zur Eigenliebe und zum Eigennutze dienen müßten. O welch schädlichen und schändlichen Gottesraub würde ich dadurch begehen!

7.) Nach meinen Verrichtungen will ich mich über jene Fehler prüfen, die ich etwa dabei begangen habe. — Ich will darüber seufzen, sie bessern, und nicht mehr in dieselben zu fallen suchen: will den Vater der Erbarmungen bitten, durch seine Gnade zu vollenden, was er durch meinen Dienst angefangen hat; und durch eben diese Gnade gut zu machen, was ich durch meine Unvorsichtigkeit verdorben habe. — Mir selbst will ich nichts anders als nur die Fehler meiner Werke zuschreiben. Was den guten Erfolg betrifft; so gebühret Gott allein die Ehre; denn ich bin wohl überzeugt, daß weder der, der pflanzet, noch der, welcher begießt, etwas ist; sondern daß es Gott ist, der das Wachsthum giebt, und daß alle meine Sorgen unnütze wären, wenn er seinen Segen nicht dazu gäbe. „Neque, qui plantat, neque etc. 1. Cor. 3. 7.; nisi Dominus aedificaverit, etc. Ps. 126. 1. Cum feceritis omnia, quae praecepta sunt vobis, dicite: Servi inutiles sumus.„ Luc. 17. 10.

8.) Ich will täglich für jene bethen, an deren Heil ich arbeite, auf daß ihnen Gott ein gelehriges Herz

gebe, und meinen Unterricht in ihnen fruchten lasse; — das Gebeth eines heiligen Priesters wirket oft die Bekehrung der Sünder mehr, als die Ermahnungen. „Rogabit pro eo sacerdos; propitius eis erit Dominus.„ Wenn ich durch eifriges Bethen, durch Buße und Abtödtung den väterlichen Blick Gottes auf mich gezogen habe; dann habe ich alles zu hoffen, selbst für jene, die meine Sorgen mißbraucht haben. Der heilige Paulus hörte nicht auf, für jene zu bethen, denen er das Evangelium geprediget hat. „Et hoc oro, ut charitas vestra magis ac magis abundet, in scientia et omni sensu, ut probetis potiora.„ Phil. 1. 9-10. „Non cessamus pro vobis orantes, ... ut ambuletis digne Deo per omnia placentes., Colos. 1. 9.

9.) Meine Hauptaufmerksamkeit soll besonders darauf gerichtet seyn, die Würde meines Amtes an mir selbst auszudrücken, und in anderen zu erhalten; dieß sey meine erste, — meine wichtigste Pflicht. „Ministerium meum honorificabo.„ Rom. 11. 13. — Dieß wird geschehen, wenn ich die Tugenden meines Standes standhaft übe. Ich will mich daher unabläßig bestreben, sie mir eigen zu machen; — ohne sie bin ich nur ein Schatten von einem Priester, ein Hirt ohne Seele, ein unwürdiger Diener in dem Heiligthume.

Zweyter Punkt.

Die Gefahren des Priesterthumes.

„Juvenilia autem desideria fuge, sectare vero justitiam, fidem, charitatem.„ 2. Tim. 2. 22.

Die meisten Weltmenschen sehen das heilige Priesterthum als einen ruhigen Stand an, wobey man zugleich sein Seelenheil ohne viele Schwierigkeit wirken könne. Sogar Priester, die sonst nicht ohne Tugend sind, betrachten es mit denselben Augen. Wie viele junge Leute widmen sich dem geistlichen Stande, in der Meinung, daß für sie gar keine Gefahr dabei zu befürchten wäre. Es giebt sogar Priester, welche in Sicherheit zu seyn glauben, wenn sie im Heiligthume beschäftiget sind. — Haben denn wohl solche Leute die richtige Ansicht von diesem heiligen Dienste. — Wenigstens urtheilte der heilige Augustin nicht so, wie sie, da er sagte: es gebe nichts gefährlicheres, als das Amt eines Bischofes, eines Priesters, eines Diakons. „Ante omnia peto, ut cogitet religiosa prudentia tua, nihil esse in hac vita et maxime hoc tempore difficilius, laboriosius, periculosius, episcopi aut presbyteri, aut diaconi officio. Der heil. Chrisostomus ergrief die Flucht, als er seine Wahl zum Bisthume erfuhr, — und dies aus keiner anderen Ur-

sache, als weil sich ihm die unzähligen, damit verbundenen Gefahren vor seine Seele drängten. — Der heilige Basilius, sein innigster Freund, sah darin ebenfalls nichts anders, als tausend Ursachen, die Höhe desselben zu fürchten. — Der heilige Ambrosius that sein Möglichstes, um die Last des Seelenhirtenamtes von sich abzulehnen. — Der heil. Gregor der Große verbarg sich, und er würde sich diesem Amte entzogen haben, wenn Gott nicht durch ein Wunder den Ort seiner Verborgenheit entdeckt hätte. — Der heilige Franz von Sales vergoß einen Strom von Thränen, als er erfuhr, daß ihn sein Bischof zu seinem Coadjutor erwählt hätte. Dom Bartholomäus de Martyribus, der wegen seiner Wissenschaft, wegen seiner Heiligkeit, wegen seinem Feuereifer das Muster der Bischöfe vom 16ten Jahrhunderte, und eines der leuchtendsten Lichtern auf dem Concilium zu Trient war, *) nahm das Erzbisthum von Praga nicht eher an, als bis es ihm Ludwig von Granada, sein Provinzial unter der Strafe des Kirchenbannes befohlen hatte. Jedermann weiß, wie sehr sich Klemens XI. nach seiner Erwählung zum Pabstthume widersetzte. — — — O wie sehr sind die Urtheile der Heiligen von den unsrigen unterschieden! Sie fürchten und fliehen, wornach wir verlangen; sie sehen nichts als Mühseligkeiten, wo uns unser getrübte Blick nur Gemächlichkeit und äussere Ehre wahrnehmen läßt. — Ach! gestehen wir es nur: wir sehen oft im Priesterthume

*) Man vergleiche Linzer Monatschrift 6. Jahrgang 3tes Heft. Seite 417 — 465.

thume nur auf Ehren und zeitliche Vortheile, und die Heiligen hatten nur die Weitschichtigkeit ihrer Pflichten und die Manchfaltigkeit der Gefahren ihres Standes im Auge.

Indessen sind die Gefahren, welche mit dem Priesterthume verbunden sind, nur zu gewiß und manchfaltig. Ich will es versuchen, die gewöhnlichsten und eben deswegen bedenklichsten aufzuzählen und darzulegen; nicht um jene, welche die Fürsehung zum Priesteramte berufen hat, davon abzuhalten, sondern um uns demüthiger und vorsichtiger zu machen. Die Betrachtung dieser Gefahren wird in uns, wie ehehin in den Heiligen, zwey heilsame Wirkungen hervorbringen: sie wird uns aufhalten, daß wir uns nicht mit Vermessenheit in das Priesterthum begeben; und sie wird machen, daß sich unsere Lebensweise in demselben durch Demuth, Mißtrauen und Furcht bestimmen und leiten lasse.

1.

Die erste unter diesen Gefahren bestehet darin, daß man sich vom Stolze und Ehrgeitze fesseln läßt. Denn die priesterlichen Verrichtungen, besonders jene, die mit mehr Aufsehen verbunden sind, setzen uns der Versuchung aus, nach Ruhme und einem grossen Namen zu streben, — für einen eben so guten und geschickten Arbeiter angesehen werden zu wollen, als unsere Nachbarn.

Daher kömmt es, daß man je zuweilen mehr aus Eifersucht als aus Eifer arbeitet, — prediget, um es einem anderen zuvor zu thun, sich über ihn zu erheben, und sein bischen Ruhm zu verdunkeln. „Quidam quidem propter invidiam et contentionem.„ Phil. 1. 15.

O wie voll der Selbstgefälligkeit und Eigenliebe ist ein Priester, der nicht über sein Herz wachet! Verliert er sein Unvermögen aus den Augen; so klatscht er sich selbst wegen dem guten Erfolge seiner Verrichtungen Beyfall zu, als wenn er die Ursache davon wäre; — er nimmt die Glückwünsche von anderen an, und suchet sie; — er redet mit einem heimlichen Wohlgefallen von seinen Arbeiten und Fortschritten; er liebt den Weihrauchdampf, den er nicht verdient, und der nur Jesu Christo gebührt; — er ist empfindlich, fällt in Traurigkeit und Muthlosigkeit, wenn man ihm nicht nach Wunsche Lob spricht. Trauriger Stolz! Wie viele Priester erhebst du auf den Leuchter der Kirche! Wie viele haben deinetwegen die Früchte ihrer Arbeiten verloren! — Der Wunsch, sich Hochachtung zu erwerben, macht, daß einige auf Kosten ihrer Heerde zuviele Fremde zu ihrem Beichtstuhle hinziehen, fast immer nur bey ihren Nachbarn arbeiten, und darüber ihre eigenen Schaafe vernachläßigen. Sie bemühen sich Ehren-Predigten zu verfassen, um in der ganzen Nachbarschaft zu glänzen, und versäumen den Unterricht ihrer eigenen Pfarre. Und halten sie diesen Unterricht; so thun sie es ohne Vorbereitung, ohne Ordnung, ohne Salbung: sie wollen die Apostel in ihrer Nachbarschaft

seyn, und in ihrer Pfarre sind sie andere Heli, — weichlich und nachläßig. — Was ist die Ursache von allem diesen? Täuschung des Stolzes und der Eigenliebe. — Große Schritte, sagt der heilige Augustin, aber außer dem Wege, wo sie Gott haben will. „Magni passus, sed extra viam.„ Zwar kann man von Zeit zu Zeit bey seinen Nachbarn arbeiten; aber die eigene Pfarre darf nicht darunter leiden.

Allein nur gar zu leicht erwachet die Versuchung des Ehrgeitzes. Hat man einige Predigten mit Beyfall gehalten; so glaubt man schon die ersten Plätze in der Seelsorge zu verdienen, man schmeichelt sich, man erwartet es als verdienten Lohn, damit versehen zu werden. Man geht ganz damit um, es nach seinem Geschmacke einzurichten; man wählt sich eine schöne Landschaft, gesellschäftliche Nachbarschaft, eine reiche Pfründe. Bleiben die Wünsche unbefriediget; so murret man, vielleicht schlägt man die Stelle aus, die doch die Oberen als Dollmetscher des göttlichen Willens anbieten. — Man arbeitet mehr in der Absicht, sich zu zeigen, sich einen Namen zu machen, als um den Unordnungen in den christlichen Gemeinden vorzubeugen. Welches Unglück! Man hat vom Priesteramte die ganze Mühe, aber nicht das ganze Verdienst. „Ut videantur ab hominibus. Amen dico vobis! quia receperunt mercedem suam.„ Math. 6. 5.

Es giebt Hilfspriester, die fast nie ihre theologischen Bücher aus den Händen lassen, um bey den Konkursen zu glänzen, und um eher und vortheilhafter angestellt zu werden. — Die Pfarrei leidet darunter. Man bereitet sich für die Unterweisungen nicht vor, — man geht zu spät in den Beichtstuhl, — man weihet nicht jedem Pönitenten die gehörige Zeit und Sorge, giebt ihm nicht die nöthigen Unterweisungen, um nur bald fertig zu seyn, und wieder sein Studium fortzusetzen. — Man geht nicht oft genug zu den Kranken, vernachläßiget die Schulen. Was ist die Ursache aller dieser Unterlassungen? Hoffart und Ehrgeitz. Die Klugheit fodert, daß man seine Zeit zwischen Studieren und seelsorgerlichen Verrichtungen theile, und das, was für das Seelenheil am dienstlichsten und dringendsten ist, vorziehe, und alles mit steter Rücksicht auf Gott verrichte.

Wie viele andere Thore öffnet sich der Ehrgeitz, um sich in die geistlichen Pfründen einzudringen oder einzuschleichen? — Warum trägt jener Priester seine Dienste einem Großen an? Warum zieht er jene Pfarrei, jene Kaplanei vor, wo ein mächtiger Gutsherr ist, dessen Unterstützung man suchet, von dem man eine Beföderung hoffet? — Um dahin zu gelangen, läßt man sich tausenderlei Niederträchtigkeiten gefallen. — Man wird ein Verräthrr an seinem Amte; man verläßt seine Pfarr- oder Kaplanstelle nicht, ob man gleich nichts Gutes dabei wirken kann; — ja sogar die manchfaltigen Gelegenheiten bemerkt, sich sein eigenes Verderben zu berei-

ten. Der Schutz seines großen Gönners, und die weit-aussehenden Hoffnungen halten gefesselt, und vereiteln jeden Entschluß für die gute Sache. „Quaerunt, quae sua sunt, non quae Jesu Christi.„ Phil. 2. 21. — Aus gleicher Ursache bleibt mancher Kaplan bey einem abgelebten oder kranken Pfarrer, bey dem er nichts lernet, oder vielleicht der Gefahr ausgesetzt ist, auf Ausschweifungen zu verfallen und zu Grunde zu gehen; — denn er hofft, dieser werde ihm seine Pfründe abtretten; und daher kömmt die ausserordentliche Gefälligkeit gegen den Pfarrer, gegen seine Anverwandte, vielleicht auch gegen seine Domestiquen. *)

Zuweilen sind es die ehrgeitzigen ungeduldigen Eltern und Anverwandten, die gemeiniglich keine anderen, als eigennützige Absichten haben; diese dringen in uns, den Priesterstand anzutretten, und geistliche Stellen aufzusuchen; — ob wir aber dazu fähig sind, ob uns Gott auf diesem Posten haben will, das zu untersuchen, ist nicht ihre Sache; wenn nur unsere Amtsstellen ansehnlich und einträglich sind. „Manifesta te ipsum mundo.„ Ioan. 7. 4. Diese Sprache führten die Anverwandten Jesus gegen ihn. — Ach! selten haben wir Kraft genug, ihnen zu antworten. „Nondum venit hora mea.„ Ioan. 2. 4.

---

*) Dieser Inconvenienz ist durch die königlich baierische Verordnungen hinlänglich vorgebeugt. Sieh k. b. Regierungsblatt v. J. 1808. S. 2709-2714. u. v. J. 1807. S. 270-275.

Aber dieses belehrende Beyspiel Jesu sollte uns wenigstens bestimmen, Mißtrauen auf die Zudringlichkeit unserer Eltern und Anverwandten zu setzen, ihre Vorstellungen nach dem Gewichte unseres heiligen Dienstes, nicht nach dem Interesse jener weltlichgesinnten Menschen abzuwägen. Erhalten wir immer das lebhafte Andenken an die Antwort Jesu in unserer Seele, womit er das Ansuchen der Mutter der Kinder Zebedäi ausschlug, indem er ihnen nichts als Beschwernisse ihres Standes vor Augen stellte. „Nescitis, quid petatis: potestis bibere calicem, quem ego bibiturus sum?„ Math. 20. 22.

2.

Der Geiz ist die zweyte Gefahr für die Priester. Der heilige Paulus fodert die Uneigennützigkeit als eine wesentliche Eigenschaft eines Priesters. „Non turpis lucri cupidum, sed hospitalem esse oportet.„ Tit. 1. 7.

Ein geitziger Priester macht sich unglücklich. Diese Leidenschaft allein setzt ihn ausser Stand, in seiner Pfarrei Gutes zu stiften; seine schmutzige Sparsamkeit macht ihn verächtlich, — seine Härte gegen jene, gegen die er doch Vater seyn sollte, — verhaßt. Was werden dann seine größten Anstrengungen bey solcher Gesinnung seiner Untergebenen für gute Wirkungen haben? — Soviel Achtung und Vertrauen man zu einem uneigennützigen Seelsorger hat; so sehr verachtet und fliehet man einen geizigen. — Inzwischen wenn der Priester nicht sorg-

fältig über sein Herz wachet; so werden die Amtsverrichtungen gar leicht eine Gelegenheit zum Geize. Anstatt daß er leben sollte, um das Evangelium zu verkünden, wird er das Evangelium nur deswegen verkündigen, um bequem leben zu können, — um Reichthümer aufzuhäufen, deren Eitelkeit und Nichtigkeit das Evangelium an den Tag legt.

Eine Kaplanei wird man einer anderen vorziehen; nicht, weil man hier mehr Gelegenheit findet, Gutes zu wirken, sich zu seinem Amte besser vorzubereiten, und sich besser in der Frömmigkeit zu erhalten: — Nein, man wird sie vorziehen aus Interesse, weil sie einträglicher ist. Man wird sich mit dem Pfarrer wegen eines geringen Meßstipendiums zanken.

Man wird eine Pfarre der anderen vorziehen, nicht, weil sie weniger Einkünfte hat, nicht weil man mehr Mühe dabey findet, und mehr geistlichen Nutzen schaffen kann, — so wie es der glückliche Pater Fourrier machte, da er die Pfarre von Metincourt wählte, — sondern weil der Dienst leichter, und die Einkünfte beträchtlicher sind. Daher ist bey einer erledigten geistlichen Pfründe gewöhnlich die erste Frage: was trägt sie? — Man wird, wenn ich es sagen darf, man wird mit seinen Parochianen eines Meßstipendiums, oder einer Prozession halber markten; — man wird sich weigern, eine geistliche Verrichtung vorzunehmen, oder nur mit Unwillen darein willigen, wenn der Deputirte der Gemeinde

nicht soviel bietet, als der Geiz haben will; gesetzt auch, die öffentlichen Angelegenheiten machten es noch so dringend. — Man wird sich über den Tod eines Familienvaters gar leicht mit den Vortheilen trösten, die man in den Leichenköſten davon ziehet. — Man wird seine Gerechtsame mit Härte von dem Mittelmanne und dem Armen, wie von dem Reichen fodern, vielleicht — über seine Rechte fodern. — Arme und Kranke, welche vorzüglichen Anspruch auf die Unterstützung ihres Seelsorgers haben, werden wenig oder nichts erhalten. Man wird die Kinder der Dürftigen lieber in Unwissenheit aufwachsen lassen, als von dem Seinigen ein Opfer machen, um sie vom Schullehrer unterrichten zu lassen. Man wird nie einem Parochianen einen Liebesdienst beweisen, wenn man nicht einen doppelten von ihm zu hoffen hat. — Kaum wird man das Jahr über 2 oder 3mal seine benachbarten Mitbrüder bey ihm sehen, wenn sie gleich noch so mäßig, wenn sie Muster der Frömmigkeit und wahre Geistliche sind. — Man wird sein ganzes Leben hindurch Schätze häufen, ohne zu bedenken, daß man auf solche Art in die Fußstapfen des Judas tritt, — des ersten Priesters, den die Liebe zum Gelde ins Verderben gestürzt hat, und daß man sich eben so, wie dieser, die Verdammniß zuziehet. Man wird seine Seele aufopfern für gierige und undankbare Anverwandten, die nach einem geheimen Urtheile Gottes einen grossen Antheil der Erbschaft dadurch verschlingen, daß sie mit einander prozessiren, wer den besten Theil davon bekommen soll, — oder um den letzten Willen ihres Gutthäters ganz umzu-

stossen. — Der Erbe, mit der Eintreibung seines Antheils beschäftigt, wird nicht daran denken, für den Verstorbenen zu bethen; — die anderen Anverwandten, die von dem Verstorbenen nicht so reichlich, als sie gehofft hatten, bedacht worden sind, werden ihm fluchen. Wollte Gott, man sähe nicht soviele Beyspiele dieser Art! Oder möchten sich die Geistlichen durch solche Beispiele warnen lassen, und sich in größerer Unabhängigkeit von ihren Verwandten halten! Möchten sie doch die Worte des heil. Geistes erwägen! „Unus est, et secundum non habet, ...'. et tamen laborare non cessat, nec satiantur oculi ejus divitiis, nec recogitat dicens: cui laboro, et fraudo animam meam bonis?„ Eccl. 4. 8.

Noch mehr: so mancher Pfarrer wird am Ende eines so mühsamen und eigennützigen Lebens seine Pfründe abtretten. Aber an wen? Wie? — Er wird sich eine jährliche Pension bedingen, ob er gleich die Seelsorge vernachläßiget hat, und mehr für das zeitliche, als für das geistliche besorgt war; ob er sich gleich damit begnügte, die Wolle der Heerde zu scheeren, ohne sich um ihre Nahrung viel zu bekümmern. Er wird resigniren unter einer so starken Pension, daß demjenigen, welcher die Pfründe an sich bringt, kaum das Einkommen für die nöthigsten Bedürfnisse übrig bleibt, daß er sich in eine Art von Unvermögenheit versetzt sieht, den Dürftigen zu unterstützen; und daß er sich von solchen Armen die pfarrlichen Gefälle bezahlen lassen muß, denen er schicklicher ein Allmosen geben sollte. — Der Geizige! Er wird sich

eine Pension vorbehalten, ob er gleich von dem Erworbenen anständig leben kann, welches gewiß gegen den Geist der Kirche und der Stifter ist. — — —

An wen wird er resigniren? An einen Verwandten, der keine anderen Verdienste hat, als daß er sein Anverwandter ist: nicht anders, als wenn man noch nach seinem Tode die Güter der Kirche in der Person eines Bruders oder Vetters besitzen wollte. Oder wenn man die Pfründe an einen Fremden überläßt; so hat derjenige den Vorzug, der die stärkste Pension bietet. *) — Abscheulicher Geiz! du bist die Quelle aller Uebel. — Ja diese Leidenschaft reißt von einem Laster in das andere hin — mit solcher Verblendung, daß derjenige, der davon beherrschet wird, es nicht erkennt, während es die ganze Welt sieht, ihn tadelt und verdammt. „Radix omnium malorum est cupiditas" 1. Tim. 6. 10.

Des Geizigen Herz ist ein Abgrund von Lasterhaftigkeit; er würde seine Seele und sein Leben verkaufen, wenn er könnte; sogar versagt er sich selbst je zuweilen das Nothwendige, die Kleidung, die Nahrung, nur um nichts aus seinem Geldkasten nehmen zu müssen. „Avaro nihil est scelestius, hic enim et animam venalem habet.„ Eccli. 10. 9 — 10. Ach! er hat sein klerikalisches

---

*) In gut eingerichteten Staaten und Bisthümern weiß man nichts von solchen Mißbräuchen. Die landesherrlichen und kirchlichen Verordnungen stehen ihnen im Wege.

Bekenntniß vergessen, worin er dem Herrn hoch betheuert hat, daß er ihn zu seinem Erbtheile wählen, und keinen anderen haben wolle. „Dominus pars haereditatis meae, et calicis mei.„

Das Sonderbarste hiebey ist, daß man den Geiz weniger fürchtet, als die anderen Laster, und daß er oft Priester tyrannisirt, in deren Herzen die übrigen Leidenschaften, die Unreinigkeit, die Unmäßigkeit, der Stolz, der Zorn, die Trägheit, nie Grund fassen konnten. Der Dämon des Geizes wird es dulden, daß sie beten, öftere Unterweisungen geben, fleißig im Beichtstuhle erscheinen; — nur werden sie dabey, mit blinder Begierde, ihre Reichthümer zu häufen, beschäftiget seyn.

Inzwischen mögen sie sich für andächtig halten; nur sind sie es nicht: denn ihre Andacht ist nichts als Täuschung. Der Geizige sucht seine Aufführung gegen den Tadel zu rechtfertigen, und sagt zu seiner Entschuldigung, daß er ja bey der Erhebung der Gebühren nichts verlange, als was sich gehört, als was man ihm schuldig sey. Unter diesem Vorwande schmeichelt er sich, nicht geizig zu seyn; als wenn man, um geizig zu seyn, ungerecht seyn müßte: macht denn nicht die unordentliche Anhänglichkeit an die irrdischen Güter schon allein den Charakter des Geizes aus? „Argentum et aurum nullius concupivi.„ Act. 20. 33. Habentes alimenta, et quibus tegamur, his contenti simus. 1. Tim. 6. 8. Omnia arbitror ut stercora. Phil. 3. 8. Agite nunc, divites,

plorate ululantes. Divitiae vestrae putrefactae sunt.„ Iac. 5. 1 — 2.

Höret die Schilderung, welche der heilige Carolus von dem Geize seiner Priester machet: „Avaritia omnia, quibus immiscetur, coinquinat: haec missas, haec choros, haec praedicationes, haec funeralia maculat, cum propter cupiditatem et avaritiam fiant: Quam multi sacerdotes sunt alias boni, modesti, integrae vitae, studiosi, exemplares; sed haec maledicta tenacitas et avaritia eos Deo et populis suis reddit exosos, ac eorum vitae et praedicationibus omnem adimit fidem. Non est, quod dicat quispiam: ego avarus non sum, quia aliena non rapio, quia foenera non exerceo, quia contractus illicitos minime facio: neque in his solis avaritia consistit, sed plurimas habet radices, et ad alia multa se extendit; alii missarum obligationibus plurimis se onerant, quas nec postea persolvunt; alii chorum lucri tantum gratia frequentant, alii sordidissimi funeralium mercatores videntur- O si ecclesiae et altaria loquerentur, quam multas audiremus querelas? — . . . . Haec avaritiae pestis omnia contaminat; ubi enim est sacerdotis thesaurus, illic et est cor ejus. Hoc solo fine miser sacerdotium suscepit, ut ditetur, ut parentes ex inopia sublevet et nepotes.„ 2da Synod.

3.

Die dritte Gefahr im Priesterthume ist die Gefahr, den kostbaren Schatz der Keuschheit zu verlieren. Gefahren im Beichtstuhle, Gefahren ausser dem Beichtstuhle.

Gefahren im Beichtstuhle.

Wie schwer ist es, stundenlang, manchmal den ganzen Frühmorgen die abscheulichsten Sachen anhören zu müssen, und doch sein Herz so rein, wie die Strahlen der Sonne zu erhalten, welche eben so rein bleiben, sie mögen in eine Kothpfütze oder auf einen Diamant fallen! Glücklich derjenige, der nicht eher in den Beichtstuhl tritt, als bis er jedesmal die Liebe und Sorgfalt für seine Keuschheit erneuert hat, welcher große Achtung für sie unterhält, und stets über seiu Herz und seine Sinne wachet, der sich angewöhnt hat, immer in der Gegenwart Gottes zu wandeln; — auf sich und auf seine Kräfte nichts — auf Gott aber allein und ganz zu vertrauen, mit dem er sich aufs innigste vereiniget, während er das Elend seiner Pönitenten anhöret. Ohne diese Vorsicht kann der Beichtstuhl für uns eine Gelegenheit zum Falle werden. „Itaque, qui se existimat stare, videat, ne cadat.„ 1. Cor. 10. 12.

Gefahren ausser dem Beichtstuhle.

a) Bey der Leitung andächtiger Weibspersonen. Oeftere Unterredungen mit ihnen ausser dem Richterstuhle der Buße, selbst über Gegenstände

der Frömmigkeit, über ihre Gewissensangelegenheiten, sind für jene und für die Beichtväter sehr gefährlich. Man muß daher diese Vertraulichkeit, soviel sich thun läßt, vermeiden, und mit ihnen nur im Beichtstuhle nach der Vorschrift, wie man sich bey der Verwaltung des Bußsakraments zu verhalten hat, reden. Dieß ist die Warnung des heil. Thomas in opusculo de modo confitendi et puritate conscientiae; — des heil. Bonaventura in simili opusculo de modo confitendi; — des heil. Ignatius Loyola, des heil. Franz von Sales. — Der heil. Bonaventura erzählt, was der heil. Hieronymus über diesen Gegenstand sagt: „Sequamur consilium Hieronymi dicentis:„ „Faeminam, quam vides bene conversantem, mente dilige, non frequentia corporali, quia initium libidinis est in conversatione mulierum.„ Er führt noch andere Stellen von dem nämlichen heil. Vater an, und setzet zuletzt diese merkwürdigen Worte des heil. Augustins bey: „Sermo brevis et rigidus cum mulieribus est habendus.„

b) Bey den Besuchen kranker Mädchen und Frauen. Der heil. Carolus und die Ritualien von Toul und Besançon haben weißlich vorgeschrieben, daß man die Zimmerthüre offen lassen soll, während man sie Beicht höret; und so viel sichs thun läßt, Leute in der Nähe halte.

c) Bey den Unterweisungen, die man in seinem Zimmer den Personen des anderen

Geschlechtes geben will, oder giebt, besonders wenn man mit denselben allein ist. Hier soll man einen offenen Ort, locum patentem, wählen, und sich der möglichsten Kürze bedienen.

Hat man Unterweisungen für eine zu schliefende Ehe zu geben, oder gegen einen gefahrvollen und öfteren Umgang zu warnen; — so muß man alle seine Worte abwägen. „Te ipsum castum custodi.„ 1. Tim. 5. 22.

Die Keuschheit ist die schönste Blume in der Krone eines Priesters, aber einem Spiegel gleich, der vom geringsten Hauche anlauft. Sie ist ein köstlicher Schatz, aber die Geschirre, worin wir ihn tragen, sind gebrechlich, auf jeden Anstoß gehen sie zu Trümmern — nach dem Ausspruche des Apostels Paulus: „wir haben diesen Schatz in irdenen Geschirren.„ 2, Cor. 4. 7. — Solange ein Priester in diesem Punkte untadelhaft bleibt, verschafft er sich Ehrfurcht und Vertrauen; das Volk wird ihn hören, und unter seiner Leitung Nutzen schöpfen. Sobald er aber hierinn zu einem Verdachte Anlaß giebt; werden alle seine Talente unnütz, man hält ihn für schuldig. Seine Schätzung ist dahin, sein Eifer ist ohne Ansehen, und seine Amtsverrichtungen sind ohne Frucht. — Das Volk verzeiht manchen Fehler in anderen Stücken; aber in diesem Punkte kann er nie Nachsicht und Verzeihung von demselben hoffen. Seine Parochianen werden immer noch was Schlimmeres vermuthen, als sie von ihrem Seelsorger wissen. Sie vergessen nichts (soviel Ab-

schen haben sie vor diesem Laster an der Person des Priesters; — und sollte sich auch der Schuldige bekehren; so halten sie dieses nicht für Besserung, sondern für Verstellung, und für Geschicklichkeit, sich den Augen der Menschen zu entziehen. — Um diesen kostbaren Schatz, diese kostbare Lilie der Keuschheit zu erhalten, müssen wir uns besonders der Demuth befleissen, und vor allem in uns selbst Mißtrauen setzen, wenn wir auch viele Jahre lang in der größten Reinigkeit geblieben sind. Ach! Salomon war schon sehr alt, als er fiel. David hatte längst seine Jugendjahre zurückgelegt: indessen hat der Fall des einen wie des anderen die Welt zum Entsetzen gebracht. Möchten uns doch diese Fälle in eine heilsame Furcht setzen, und uns im Mißtrauen auf uns selbst erhalten. „Nec in praeterita castitate confidas, nec Samsone fortior, nec Davide sanctior, nec Salomone potes esse sapientior. Memento, quod Paradisi colonum de possessione sua mulier ejecerit.„ Dieß sind die Warnungen des heil. Hieronymus an einen heiligen Priester und Seelsorger, an seinen lieben Nepotian. Er setzt noch diese merkwürdigen Worte hinzu: „Periculose tibi ministrat, cujus vultum frequenter attendis. Si propter officium clericatus aut vidua visitatur aut virgo, nunquam domum solus introeas. Solus cum sola, secreto absque arbitro vel teste non sedeas. Caveto omnes suspiciones, et quidquid probabiliter fingi potest, ne fingatur, ante devita. Crebra munuscula, et sudariola et fasciolas et oblatos ac degustatos cibos, blandasque literulas sanctus amor non habet.„

Die Demuth ist es, die das christliche Mißtrauen auf uns und die Vermeidung der Gelegenheiten erwirken wird. Ach! sagt der heil. Augustin, oft sind die auffallenden Fehler gegen die Reinigkeit nichts anders, als Strafe eines geheimen Stolzes! „Occultam superbiam punit aperta luxuria.„ Die Demuth und das Mißtrauen auf uns selbst müssen von dem Vertrauen auf Gott, von der Mäßigkeit im Essen und Trinken, in der Ruhe und im Schlafe begleitet und unterstützet werden. Unser Leib ist der gefährlichste von unseren Feinden. Schmeicheln wir ihm, geben wir ihm zuviel Nahrung, gönnen wir ihm zuviel Ruhe; dann wird er unsere Seele in die schändlichsten Laster mit fortreissen. — „Venter mero et cibis aestuans cito despumat in libidines. In vino luxuria, in luxuria voluptas, in voluptate impudicitia.„ Hier.

Die Wachsamkeit über die Sinne, besonders über die Augen, eine ernstliche Arbeit, Gebeth, und Andacht zum hl. Altarssakramente, und zur heil. Jungfrau Maria, — dieß sind geeignete Mittel, uns vor Versuchungen gegen die heilige Reinigkeit zu verwahren, und uns gegen jene, die uns anfallen werden, zu stärken. „Facito semper aliquid operis, ut te inveniat diabolus occupatum.„ Dies ist auch die Lehre des heil. Hieronymus. — Ich will diese Mittel nur hier anzeigen: umständlicher wird man sie an ihrem Orte ausgeführt finden.

4.

Die Gefahr, den inneren Geist der Sammlung zu verlieren, und in Zerstreuungen zu gerathen. — Wem ist es unbekannt, wie sehr die Zerstreuung dem Geiste des Gebethes, dem Studieren, der Ernsthaftigkeit, welche dem Geistlichen in dem Concil zu Trient so nachdrücklich empfohlen wird, entgegen ist? — „Nihil nisi grave, moderatumque prae se ferant.„ Wie unanständig ist sie nicht an einem Priester, besonders an einem Seelensorger, an einem Beichtvater? Sie löschet den Eifer aus, und vertrocknet alle Andacht in dem Herzen: sie raubt ihm, und allen seinen Unterweisungen jene Salbung, welche die frommen Gesinnungen, wovon der Prediger durchdrungen ist, in die Herzen der Zuhörer übergießt. Sie machet, daß man die Geheimnisse ohne Andacht behandelt, gerade so, als wenn man mit zeitlichen Dingen umgienge. —

Unterdessen, wenn man nicht auf sich selbst wachsam ist; so ist man in unserem Stande eben dieser Gefahr, in Zerstreuungen zu gerathen, sehr ausgesetzt. Unsere Amtsverrichtungen, so heilig sie an sich selbst sind, bringen es gleichsam mit sich. Die Wachsamkeit über unsere Heerde, der Krankenbesuch, die Nothwendigkeit mit anderen umzugehen, sie zu sehen, zu hören, über ihre Angelegenheiten zu sprechen, — die Sorge für häusliche und zeitliche Bedürfnisse, — die Besuche, welche wir aus Anstand machen und geben müssen, — die Gesellschaften, bey denen wir uns in oder ausser dem Hause befinden; —

alles dieß ist eine fruchtbare Quelle von einer Menge Zerstreuungen, von tausend fremden unnützen oft schädlichen Gedanken, die den inneren Geist der Sammlung und die Einigung mit Gott in uns vertilgen werden. — Unser Leben wird ein mehr weltliches, als geistliches Leben seyn: wir werden unsere Dienstverrichtungen entweder unterlassen, oder abkürzen, oder sie ohne Geschmack, ohne Frömmigkeit, ohne Verdienst, und ohne Nutzen erfüllen. Das Ganze wird eine Schaale ohne Saft und ohne Leben seyn, — ein eitler Schall, der das Ohr betäubt, ohne das Herz zu rühren. „Aes sonans.„ — Der heil. Carolus (im 2ten Synod.) seufzet bitter über den Zustand der Priester, die in Zerstreuung leben. „Scitis, qui sint hujusmodi? Ii, qui vix choro egrediuntur, vix a celebratione missarum et divinorum officiorum cessant, ac statim laicis commiscentur, saecularibus colloquuntur, in plateis una cum caeteris e populo consistunt, per vias et vicos vagantur. O sacerdos, meministine, quod paulo ante coram Deo summo astiteris? Quod pro te et populo preces et sacrificia obtuleris? Quod in manibus Dei filium habueris, contrectaveris? Quod eum inter labia, os et stomachum susceperis? O sacerdos! o labia! o manus! o pedes! et quid nunc de vobis tam indignum video? O quam parum agnoscis statum tuum, et dignitatem! Toti populo fabula effceris. Quam multa hinc deinde in animarum cura et regimine sese offerunt impedimenta ex pessima hac cum laicis familiaritate et conversatione manantia!

Man muß zugestehen, daß das Leben eines Priesters, dem die Seelensorge anvertraut ist, von jenem eines Karthäusers verschieden seyn müsse. Ein schöner Theil der Tugend eines solchen besteht in der völligen Abgeschiedenheit von den Weltleuten, und dieß machet eben seine Sicherheit aus. Aber ein Seelensorger ist in die Nothwendigkeit versetzt, mit ihnen oft umzugehen. Und eben hierin besteht auch die Gefahr, sich mit ihnen zu zerstreuen, und zu Grunde zu gehen. „Pericula in civitate.„ — Wenn wir nicht die kluge Mittelstrasse genau halten, so, daß wir weder zu viel noch zu wenig mit ihnen umgehen; — wenn wir uns unter ihnen einfinden, nicht aus Amtspflicht, nicht wegen Gott und wegen ihrem Heile, sondern aus Neigung und freier Wahl, um ihnen zu gefallen, an ihren Vergnügungen und thörichten Freuden Theil zu nehmen, ohne Mißtrauen, ohne Wachsamkeit auf uns; — wenn wir uns oft und ohne Unterschied unter alle jene wagen, die uns aufsuchen, oder — wenn wir sie gar selbst aufsuchen; — O dann ist die Gefahr für uns groß! Wir werden diesen Weltleuten bald gleich werden, und mit ihnen in das Verderben rennen. — Weltlichgesinnt, wie sie, eitel und müßig werden wir bald mit einem sinnlichen Wohlgefallen Antheil an ihren geistlosen Unterhaltungen und entehrenden Ausschweifungen nehmen. — Wir werden ihre verläumderischen, scham- und gottlosen Gespräche anhören, und durch unser pflichtwidriges Stillschweigen gleichsam unseren Beyfall zu erkennen geben. — „Amicus stultorum similis efficietur. - Ecce sicut populus, sic sacerdos.„ Isai. 24. 2.

Ja wir müssen ihnen gleich werden, sonst würden wir ihnen lästig, und als freudestörende Sittenrichter von ihrer Gesellschaft ausgeschlossen werden.

5.

Die fünfte Gefahr kömmt von denen, die uns zum Theile Sicherheit gewähren sollten. Ich will sagen: von unseren Mitbrüdern, die keinen Priestergeist haben, deren Gespräche, Scherze, Widersprüche und Aergernisse ganz dazu geeignet sind, diesen Geist auch in uns zu ersticken. „Pericula in falsis fratribus.„ — Der heilige Carolus machet in der schon angeführten Rede folgende Bemerkung: „Aliud impedimentum sunt pravae sacerdotum conversationes. Utinam multi tales non reperirentur, qui non modo bonum ipsi facere nolunt, sed et ab eo caeteros distrahunt, dicentes: Quid facitis? Ad quid tot reformationes? Ad quid tot constitutiones et statuta? Vae hujusmodi sacerdotibus! — Sunt hujusmodi homines homicidae saevissimi animarum, quas sic ipsi enecant: Christi sponsae sunt, quarum erit ipse saevissimus judex.„ Wenn sie sich doch nur damit begnügten, ihre Verachtung aller Vorschriften durch einen ordnung- und regellosen Wandel an den Tag zu legen; sie würden weniger schädlich seyn; — allein sie gehen weiter. Sie werden eueren Eifer lächerlich machen. Wenn sie sehen, daß ihr täglich euer Gebeth genau verrichtet, — dem Studieren mit Fleiße oblieget; — wenn sie sehen, daß ihr euch für euere Unterweisungen vorbereitet, über euere Heerde wachet,

um den Aergernissen euerer Pfarre Einhalt zu thun; — wenn sie sehen, daß ihr oft die Schulen besuchet, alle Tage den Kranken zusprechet; wenn ihr mäßig seyd; — wenn ihr einem allzufreien Scherze eueren Beyfall versaget, und in ihre lärmenden Freuden nicht einstimmen wollet; so werden sie euch als schwachköpfige Grillenfänger, — als kleine ängstliche Seelen bey jeder Gelegenheit dem Spotte ihrer würdigen Mitglieder aussetzen. — Die Einfachheit euerer übrigens ehrbaren Kleidung, — eure Rastlosigkeit im Beichtsitzen, euer sanftes Betragen gegen hitzige und trotzende Pfarrkinder, euere Geduld sie anzuhören, — die Schritte, die ihr machet, um ihre Streithändel zu schlichten, und die verbitterten Gemüther zu versöhnen, — gewisse Andachtsübungen, die ihr haltet; — dieß alles giebt ihnen einen reichhaltigen Stoff zu Kritiken, zur Verachtung, zu Gotteslästerungen. — Denn was bringen sie bey dieser Gelegenheit anders vor, als Maximen, welche ihrer Natur nach Gotteslästerungen sind? „Quaecunque quidem ignorant, blasphemant.„ Jud. 10. Ich wundere mich nicht darüber; euere Aufführung verdammt ihr Betragen, und sie kennen die heiligen Regeln nicht, denen ihr folget; — sie kennen die frommen Beweggründe nicht, die euch bey eueren Handlungen leiten. Lasset euch dadurch nicht bewegen, sie nachzuahmen; aber fürchtet auch ihren Tadel nicht. Es kümmere euch wenig, was sie von euch denken, sie sind euere Richter nicht. Ehret nur euer priesterliches Amt; der Herr wird euer Richter und euer Belohner seyn. „Qui autem judicat me, Dominus est.„ 1. Cor. 4. 3. —

Gehet nicht zu ihnen, als nur, wenn es eine christliche oder geistliche Wohlanständigkeit erfodert. Knüpfet vielmehr das Band der Freundschaft mit heiligen Priestern, in welchen wahrer Priestergeist athmet; er wird auf euch herübergehen, und sein belebendes und wohlthätiges Feuer wird in euch und in ihnen nie erlöschen. „Qui cum sapientibus graditur, sapiens erit.„ Prov. 13. 20.

6.

Die sechste Gefahr kömmt von den Anverwandten her, denen man zuviel Anhänglichkeit beweißt, und in seinem Hause, oder gar in seiner Pfarrei zuviel Macht und Freiheit gestattet.

Der heil. Carolus sagt, man werde in einer Pfarrei nichts Grosses, vielleicht gar nichts Gutes thun, wenn uns eine allzuzärtliche Zuneigung gegen unsere Anverwandte gefesselt hält. — In diesem Sinne sagt uns Gott das Nämliche, was er ehemals zum Abraham sagte: „Egredere de domo tua, et de cognatione tua, et de domo patris tui.„ Genes. 12. 1. — So wie Gott dem Abraham befahl, seinen einzigen Sohn, den geliebten Isaac zu opfern; eben so empfiehlt er uns, jener unordentlichen Neigung zu entsagen, die wir gegen unsere Anverwandte haben. Verweigern wir Gott dieses Opfer; so wird er uns nicht für seine Jünger erkennen. — „Qui amat patrem plus, quam me, non est me dignus.„ Math. 10. 37. Der Heiland hat uns ein Beyspiel die-

ser Entsagung gegeben, welches rechtverstanden uns gewiß zur Nachahmung auffodern wird; — dieß will auch der heilige Carolus in seiner schon gemeldeten Rede bemerken, wenn er sagt: „Christus Dominus apertissime ostendit, se potestate miraculorum non usurum ad voluntatem matris secundum carnem, sed patris tantum coelestis, a quo missus fuerat, cum in nuptiis dicenti: Vinum non habent, respondit: Quid mihi et tibi est, mulier? Nondum venit hora mea. O utinem sic sacerdotes agnatis ac parentibus dicerent: Quid vobis cum reditibus nostris? Non hoc pro vobis accepimus, sed pro pauperibus juvandis ac nostro victu. Alias idem Dominus diu in templo conquisitus a parentibus: quid est, inquit, quod me quaerebatis? Nesciebatis, quia in his, quae patris mei sunt, oportet me esse? — Si vel, cum starent foris quaerentes se, ait: Quae est mater mea, et qui sunt fratres mei? Quicunque enim fecerit voluntatem patris mei, qui in coelis est, ipse meus frater, et soror et mater est. — O beatum sacerdotem, qui sic cum suis tractat.!„

Dieser Heilige richtete hierauf seine Rede an die Priester, und sagte ihnen: Höret die Stimme eueres Gewissens: wirft es euch nicht vor, daß euere meisten Unfälle von eueren Anverwandten herkommen, die euere lästigen Feinde, unersättlich, herrschsüchtig in euerem eigenen Hause sind, so, daß ihr aufhöret, selbst Herr zu seyn, und euch nicht getrauet, Liebe und Gefälligkeit jenen zu bezeigen, denen es doch gebühret? — daß ihr nicht

mit dem erfoderlichen amtsmäßigen Ernste das Laster bestrafet, aus Besorgniß, ihr möget euch die Abneigung derselben zuziehen, indem sie vielleicht mit den Schuldigen in nahen Verbindungen stehen? Sie finden es ganz ihrem Interesse angemessen, wenn euch euere Gemeinde für geizige, hartherzige, partheiische, zanksüchtige und rachgierige Leute hält; denn ob ihnen gleich diese Fehler im hohen Grade eigen sind; so wollen sie doch vor den Augen der Menschen im Lichte erscheinen, und diese glauben machen, als thäten sie nichts ohne eure Anleitung und Willen; endlich — sie machen euch in euerer Pfarrei gehässig, besonders wenn sie sich anmassen, über die Aufführung der Pfarrkinder sich als Richter aufzuwerfen, und sich in die Geschäfte einzumischen, welche ihr, und nur privat mit jenen abzumachen habt. Wenn ihr diesen in Gegenwart euerer Anverwandten Verweise gebt, wenn ihr diese Verweise und Strafen nur nach dem Rathe dieser selbstsüchtigen oft ränkevollen Menschen einrichtet und austheilet; dann wird man euch für einen kleinen Geist, für einen Schwächling halten, der sich durch die Vortheile und Leidenschaften derjenigen leiten läßt, die ihn nun einmal eingenommen haben. — Und für wahr, wie herabwürdigend, wie unanständig ist es nicht für einen Priester, sich von seinen Anverwandten oder Dienstbothen leiten zu lassen! Er, welcher überall mit Selbstständigkeit und Festigkeit des Charakters auftreten soll, weiß nicht einmal in seinem Hause seinen Willen geltend zu machen. — O über diesen Punkt denken alle gleich, selbst die schwachen Priester, welche unter diesen schänd-

lichen Fesseln seufzen, sehen die große Gefahr, in welcher sie sich befinden; — aber die meisten sind zu schwach, derselben sich zu entreissen. Sie würden es aber gewiß können, wenn sie bedächten, wie viele Unbesonnenheiten und Beunruhigungen ihnen erspartt, und wie viel Gemurr, Geschwätz und Mißtrauen unter den Parochianen dadurch abgeschnitten würde? —

Der heilige Karolus beklagt sich in folgender Rede noch bitterer über jene Priester, welche sich weigern, die Verwaltung einer Kirche zu übernehmen, welche nicht nach ihrem Geschmacke, oder von ihren Freunden zu weit entfernt ist: „Mihi intolerandum videtur, quod adsint nonnulli, quibus cum ecclesia aliqua proponitur, cui deserviant, respondent statim, eam sibi commodam non esse, ab agnatis et propinquis nimium distare. Absit utinam ab universo clericorum coetu spiritus iste!„ —

7.

Die siebente Gefahr hat ihre Quelle in unserer Laune. Oft halten wir das für Eifer, was vor Gott nichts anders, als Laune, Eigensinn, Bitterkeit, Empfindlichkeit, Rachsucht ist. — Daher kommen die besonderen Ausdrücke in dem Unterrichte, in den Verweisen; daher die hitzigen Ausfälle in den Predigten, die Zergliederung von Umständen, die auf gewisse Personen hinweisen, und welche die Schuldigen erbittern, und das Volk ärgern. — Daher der Ausdruck des Stolzes und

der Verachtung in Mienen und Worten gegen jene, die unsere Lehren nicht benützt haben; — daher eine niederträchtige Vertraulichkeit mit jenen, die man gelehrig findet, oder eine feige Nachgiebigkeit für die, mit denen man natürlich sympathisirt, — eine Nachgiebigkeit, die so weit geht, daß man sogar ihre gröberen Fehler übersieht, und vor sich selbst zu entschuldigen suchet.

Sehet! wie weit die Laune führet; wie viel Klugheit, Sanftmuth, Liebe, Duldsamkeit wird erfodert, um die Pflichten des heiligen Priesterthumes zu erfüllen? Laßt uns mit Salomo zu Gott bethen: „Da mihi Domine sedium tuarum assistricem sapientiam.„ Sap. 9. 4 — 10. — Wir haben nach dem Ausdrucke des Apostels das Salz der Weisheit nöthig, um unsere Reden und unser Betragen zu würzen. Sermo vester in gratia sale sit conditus. Col. 46. Siquis vestrum indiget sapientia; postulet a Deo.„ Jac. 1. 5.

8.

Die achte Gefahr entsteht für den Priester daraus, wenn er seine Amtsverrichtungen nur nach einem gewissen Mechanism vornimmt, ohne Grundsätze, ohne inneren Geist, ohne Rücksicht auf Gott. In diesem Falle sind jene Verrichtungen nicht nur ohne alle Früchte, sondern es ist auch die gewöhnliche Folge, daß solche lasche Priester leicht muthlos werden, wenn sie nach vielen Sorgen und Unterweisungen dennoch nicht den gewünschten Erfolg se-

hen; wenn ihre Gemeinde am Ende um nichts besser geworden ist. — Es hat allerdings seine Schwierigkeiten, und es ist eine seltene Sache, daß der Eifer nicht erkalte, wenn der Erfolg unseren Wünschen und Arbeiten nicht entspricht. Es kostet nicht viel Ueberwindung, das Werk Gottes zu übernehmen; aber es läßt schwer, sein Unternehmen fortzusetzen, wenn man alle seine Bemühungen fruchtlos sieht. In diesen kritischen Augenblicken müssen wir bedenken, daß Gott nichts als unsere Arbeit fodere. Die Wirkungen davon behält er sich vor. „Curam exigeris, non curationem„ spricht der heil. Bernhard.

Das undankbarste Erdreich, das wir anbauen, wird für uns nach dem Maaße unserer Arbeit Früchte tragen. Erfreuen wir uns über das Gute, das erfolgt, und seufzen wir über das Gute, welches nicht geschieht. Das eine und das andere hat seinen Trost, und wird seine Belohnung erhalten. „Unusquisque propriam mercedem accipiet secundum suum laborem„ 1. Cor. 3. 8.

9.

Die neunte Gefahr ist: Sich selbst zu vergessen, seine eigene innere Ausbildung und Vervollkommnung zu vernachläßigen, indem man sich den äußerlichen Verrichtungen des Amtes allein hingiebt. Der heilige Bonaventura hat dieses schön bemerkt: Stimuli amoris. part. 2. „Contingit aliquando, quod in procuranda aliorum salute propria negligitur, imo suffocatur.„ — Wenn

man vom Morgen bis zum Abende mit Beichthören, Krankenbesuche beschäftiget ist; wenn man den ganzen Tag mit Predigtmachen, und Zubereitung für öffentlichen Unterricht zubringt; — ist es nicht zu befürchten, daß man das vergißt und versäumt, was man sich selbst, seiner eigenen Heiligung schuldig ist? Man wird wenig oder gar nichts bethen; — für geistliche Betrachtungen, zur Vorbereitung und Danksagung für die heilige Messe wird keine Zeit übrig bleiben. —

Eben so wenig wird man durch strenge Erforschung seines Gewissens einen ernstlichen Blick auf sein Inneres werfen. — Ganz beschäftigt mit den Bedürfnissen des Nächsten thut man vielleicht nichts für sich selbsten. Hören wir auch hierüber den heiligen Carolus in der nämlichen Rede: „Curam geris animarum, noli idcirco curam tui ipsius negligere, nec te tam liberaliter caeteris tribuas, ut tui nihil tibi supersit. Intelligite, fratres, nihil aeque omnibus viris ecclesiasticis esse necessarium, ac est oratio mentalis actiones nostras praecedens, concomitans et subsequens. Psallam, ait propheta rex, et intelligam.„

Was soll nun die Frucht aller dieser Betrachtungen seyn? — — — Wir sollen uns in ein so gefahrvolles Amt nicht eindringen, und es nicht anders, als nur auf ausdrücklichen Willen des Himmels antretten; wir sollen in demselben mit Furcht und Zittern, mit einem heiligen

Mißtrauen auf uns selbst, mit voller Zuversicht auf Gottes Güte arbeiten, und uns mit aller Vorsicht dabey betragen. „Videte igitur, fratres, quomodo caute ambuletis, non quasi insipientes, sed quasi sapientes.„ Eph. 5. 15. — Besonders gehe unsere Wachsamkeit dahin, daß wir in den gefahrvollen Verrichtungen, die wir in unserem heiligen Dienste vornehmen, den Herrn niemals aus den Augen lassen, dieselben nur zu seiner Ehre vornehmen, und den allmächtigen Gott unaufhörlich bitten, daß er uns mit seinem Beystande unterstütze, und uns nicht unserer menschlichen Schwachheit überlasse; damit wir unser Werk, welches wir in seinem Namen angefangen haben, glücklich vollenden mögen. Dieß sind die Entschließungen, welche wir fassen, — dieß die Mittel, die wir in Ansehung der Gefahren, welche uns umgeben, ergreifen sollen, in der festen Ueberzeugung, daß wir uns mit der Hilfe Gottes denselben glücklich entziehen werden. Gott ist getreu, und versuchet uns nicht über unsere Kräfte; et faciet cum tentatione proventum. 1. Cor. 10. 13. Qui de tantis nos periculis eripuit et eruit, in quem speramus, quoniam et adhuc eripiet. 2. Cor. 1. 10.

Dritter Punkt.

Die Beschwernisse des Priesterthumes.

Die Beschwernisse, welche mit dem Priesteramte in Verbindung stehen, sind schreckbar. Der heilige Gregor M. und nach ihm das Concil zu Trient nennet dieses Amt eine auch für Engel schreckliche Last. Onus vel angelicis humeris formidandum.,, Eben so der heilige Benedict: ,,Difficilem et arduam rem suscepi, regere animas, et multorum servire moribus.,,

Eine einzige Betrachtung wird hinlänglich seyn, diese Beschwernisse fühlbar zu machen. Um in der Leitung der Seelen mit Erfolge zu arbeiten, muß man eine jede nach ihrem Bedürfnisse, und nach ihrem Charakter behandeln. Denn würde man in dieser Rücksicht fehlen; so wäre es gerade soviel, als alle auf dem nämlichen Wege führen wollen, ob er gleich für viele gefährlich, für andere zu steil wäre. — — Aber da die Charaktere, Neigungen, Denkungsarten und Bedürfnisse so verschieden sind, als die Gesichtsbildungen der Personen, welche der Seelsorger zu leiten hat; — ach! wie schwer muß es nicht seyn, bey einer solchen Verschiedenheit jede Seele

auf ihre besondere eigenthümliche Weise zu behandeln, um sie zu gewinnen, zu stärken, zu heiligen? „Eo modo, ut vocantem non respuat.„ Wie schwer ist es allen, alles zu werden? „Ars est artium regimen animarum.„

Ein flüchtiger Blick auf die angehäuften Pflichten eines Seelensorgers gegen seine Heerde kann uns diese Schwierigkeit seines Amtes noch deutlicher zeigen. Seine vorzüglichen Pflichten sind, Unterricht — Ausspendung der heiligen Sakramente — Sorge für Kranke — Wachsamkeit — Bestrafung — Gebeth — und gutes Beyspiel. — Wie viel Eifer, Muth und Tugend ist nothwendig, diese Obliegenheiten in ihrem ganzen Umfange und mit Standhaftigkeit zu erfüllen? —

I.

Der Unterricht ist die erste Pflicht des Seelensorgers: „Praedica verbum.„ 2. Tim. 4. 2. Er muß alle Gattungen von Menschen unterrichten, — er ist allen verpflichtet, den Verständigen, wie den Rohen, dem Gerechten, wie dem Sünder, — den Trägen, — sogar jenen, die das Wort des Heils, die heilsame Lehre verachten. — „Sapientibus et insipientibus debitor sum.„

Er muß sie über alle Gegenstände unterrichten: schränkt er sich blos auf einige Materien ein, die er alle Jahre abhandelt, und wiederholt; so erfüllt er seine Pflichten nicht in ihrem ganzen Umfange, weil er seine Zuhörer nicht in den Stand setzet, sich mit ihrer ganzen

Religion

Religion, mit allen Vorschriften bekannt zu machen. — Wo sollten sie das lernen, was er gar nicht berührt? —

Das Nämliche läßt sich von jenem sagen, der sich auf seine Unterweisungen nicht mit Ernste vorbereitet. Er ist oberflächlich, — es ist nichts Anbringendes, nichts Rührendes in seinen Reden. Er ist dunkel, unrichtig und vermessen in seinen Entscheidungen; oder es ist ein übelverdautes Gewäsch, welches mehr dazu gemacht ist, den Zuhörer zurückzustoßen, und zu ärgern, als zu erbauen: es ist entweder eine schädliche, oder eine gar zu magere Weide für seine Heerde.

Um aber alle Personen über alle spekulative und praktische Materien mit Gründlichkeit, Feinheit, Reichhaltigkeit und Salbung unterrichten zu können, dazu wird gewiß viel Arbeit erfodert. Man muß ausgebreitete Kenntniß in der Theologie haben, die heilige Schrift fleißig studieren, und durch Lesung guter Erbauungsbücher sich eine große Gewandtheit eigen gemacht haben, um den Stoff seiner Unterweisung geschickt zu wählen, auf eine vortheilhafte Art zu behandlen, und ihn nicht, wie ein weltlicher Redner, sondern wie ein Mann, der gerührt ist, vorzutragen, — wie ein Mann, der nicht Menschenlob und besondere Hochschätzung sucht, sondern der sich die Bekehrung der Zuhörer und die Wirkung ihres Heils zum Zwecke gemacht hat. — Dieß Unternehmen ist eben so groß als schwer.

2.

Die Ausspendung der heiligen Sakramente. O wie viele unerwartete Fälle setzen da den Priester in Verlegenheit, besonders, wo er als Richter über die Gewissen der Menschen auftritt! Ist es dann eine so leichte Sache, sich nicht von der Mittelstrasse zu entfernen, und sich stets zwischen der so übel angebrachten Strenge, und einer weichen Nachgiebigkeit zu erhalten? Ist es leicht, zu erkennen, ob die Vorbereitung des Pönitenten hinlänglich sey oder nicht? — Ob sich sein Herz von der Sünde losgerissen habe, oder nicht? — Ob er in einer Gewohnheitssünde lebe, oder sich in einer nächsten Gelegenheit befinde? — Ob er die mit ihm gemachte Prüfung bestanden, und der Lossprechung würdig sey? — Ob er zur Wiedererstattung anzuhalten; — ob jener Vertrag erlaubt, diese Ehe gültig sey? — Läßt sich so leicht unterscheiden, ob sich der Pönitent durch sein Verbrechen eine Censur zugezogen habe? — An wen sich der Beichtvater wenden müsse, um die Gewalt, davon loszusprechen, zu erhalten? — Läßt sich so leicht bestimmen, wie weit sich die Pflichten dieses Vaters, dieses Richters, dieses Gatten erstrecken? Wie viele Fälle giebt es, wo die weisesten und erfahrensten Männer nicht zu entscheiden wissen, und bey Schriftstellern sowohl, als ihren Mitbrüdern Aufklärung suchen? Sie sagen mit dem heiligen Augustin: „Vellem audire doctiores.„ — Die Unwissenden, welche die wechselseitigen Gründe abzuwägen nicht im Stande sind, wissen auch nicht einmal vernünftig zu zweifeln. — Die Unbesonnenen, die sich schmeicheln, alles zu wissen,

fühlen die Beschwernisse des Beichtstuhles und des ganzen Hirtenamtes nicht; da indessen jene aus ihren Mitbrüdern, welche Wissenschaft, gute Grundsätze, Erfahrung, besitzen, einhellig gestehen müssen, daß sie sich oft in grosser Verlegenheit befinden, und nicht wissen, wozu sie sich bey gewissen schwierigen Ereignissen entschließen, welche Mittel sie ihren Pönitenten vorschlagen sollen. Wie groß ist nicht die Vermessenheit eines solchen, der ohne Wissenschaft, ohne Kenntniß eine Pfarrei übernimmt? Er ist ein blinder Führer, wie wird er die ihm anvertrauten Seelen vor schauerlichen Tiefen und gefährlichen Abgründen zurückehalten? Wie die darein gefallenen wieder herausziehen? Der heilige Gregor sagt von einem solchen Unwissenden: „Nulla ars docere praesumitur, nisi attenta prius meditatione discatur.„

Wenn doch wenigstens die Ignoranten sich auf minder beschwerliche Verrichtungen an kleinen Orten, wo Frömmigkeit und gute Sitten herrschen, zurückzögen! Aber nein! Sie glauben den schwierigsten Geschäften dieses Amtes gewachsen zu seyn. Blind und anmassend greifen sie vielleicht nach einer volkreichen und zuchtlosen Pfarre. — Welches Unglück, welche Strafe sowohl für das Volk, als für seinen vermessenen Hirten! — Armes Volk, was hast du gegen Gott verschuldet, daß er dich so schwer züchtiget? Denn „pastorum imperitia, sagt der heilige Gregor, meritis saepe congruit subjectorum — districto Dei judicio.„ —

Der Mangel an Kenntnissen, und die Unfähigkeit eines solchen Beichtvaters sollte freylich die Pönitenten von ihm entfernen; allein mit der traurigsten Verblendung läuft man haufenweise zu ihm hin. Und dieser Mensch, der nur durch ein geheimes Urtheil Gottes mit diesem so schreckbarem Amte beladen ist, höret eben so viele und mehr Personen Beicht, als drey oder vier andere. Er thut sich auf diesen Zulauf viel zu gut, während die aufgeklärten Priester darüber seufzen. Was zieht aber soviele Leute zu seinem Beichtstuhle hin? Seine allzugroße Leichtigkeit im Absolviren, ohne den Zustand der Seele genugsam erforscht und geprüft zu haben; — oder die schwachen Ermahnungen und Verweise, die Gelindigkeit gegen solche, welche ein gewissenhafter Beichtvater verbinden würde, wieder zu erstatten, zu verzeihen, ihre lasterhaften Gewohnheiten zu bekämpfen, die gefährlichen Gelegenheiten zu fliehen, ein wucherisches Geschäft zu verlassen, ihre Familie in Zucht zu halten. Er leget Polster unter die Arme der Sünder, und läßt sie in dem Zustande eines falschen Gewissens hinschlummern. Warum sollte ein so bequemer Beichtvater nicht von Pönitenten umrungen seyn, die nichts anders suchen, als nur den Schein von Religiösität und Frömmigkeit zu retten? „Consuunt pulvillos sub omni cubito manus, et faciunt cervicalia sub capite universae aetatis ad capiendas animas.„ Ezech. 13. 18.

Andere schlagen aus Abgang hinlänglicher Kenntnisse einen ganz entgegengesetzten Weg ein. Mit einer auffal-

lenden Strenge verweigern sie vorbereiteten Büßern die Lossprechung, lassen sie in dem bejammernswürdigen Sündenstande, stürzen sie oft in eine Muthlosigkeit, die zur Verzweiflung führt, oder sie wenigstens von der Beicht zurückhält. —

Zwo den Seelen gleich schädliche Extremitäten! Aber wie will sich ein Mensch, dem die nöthige Kenntniß und Einsicht fehlt, auf der goldenen Mittelstrasse erhalten? —

3.

Eine fernere Pflicht der Seelsorger ist der Krankenbesuch. — Er hat seine Mühseligkeiten, besonders auf dem Lande, bey schlimmer Jahrszeit, bey ansteckenden Krankheiten. Indessen muß der treue Seelenhirt in allen diesen Fällen einem Jeden seine Dienste und Hülfe gewähren, und sich nicht begnügen, seinen Kranken nur einmal zu sehen, um ihm die Sterbsakramente zu reichen, sondern muß ihn während seiner Krankheit oft besuchen, alle Tage, wenn er kann, so lange er in Gefahr ist. „Non te pigeat visitare infirmum.„ Eccl. 7. 39.

4.

Die hirtliche Wachsamkeit ist eine Pflicht vom grossen Umfange, und schwer zu erfüllen. Sie muß allgemein, klug und standhaft seyn.

a) Allgemein muß diese Wachsamkeit seyn; d. h., ein Seelsorger ist für alle seine Schaafe verantwort-

lich, er muß über alle ohne Ausnahme wachen, und bedenken, (wie Hr. v. Arenthon in einem heiligen Schauer zu sich selbst sagte,) daß er in schrecklicher Erwartung vor dem Gerichte Gottes stehen müsse, bis über alle anvertraute Seelen das Urtheil gefällt ist. Der Seelensorger bedenke, daß alle Seelen mit dem Blute Jesu Christi erkauft sind, daß sie alle seine Sorge und Wachsamkeit verdienen. Aber wie schwer ist es, seine Sorge auf alle auszudehnen, und in einer volkreichen Pfarrei nicht eine einzige zu verwahrlosen! Der heilige Chrysostomus hat wohl recht, da er sagte: „Es wäre einem Seelsorger nöthig, tausend Augen zu haben. „Oculis illi opus est undique.„ Die Jungen, die Alten, die Väter, die Kinder, die Herren, die Dienstbothen, die Reichen, die Armen, die Schulen, die Versammlungen zur Andacht, die Wirthshäuser und alle Familien sind eben so viele Gegenstände, auf die sich seine Hirtenwachsamkeit ausdehnen muß. — „Speculatorem te dedi domui Jsrael. Ezech. 33. 7. Wenn es aber einem Vater, der eine zahlreiche Familie hat, nicht leicht ist, über sie zu wachen, und sie in der Zucht zu erhalten; wieviel schwerer wird es seyn, über ein ganzes Volk zu wachen, und alles mit weiser Hand zu entfernen, was von dem Wege der Gerechtigkeit abführen könnte.

b) Die Wachsamkeit muß klug seyn. Ohne diese Eigenschaft würde sie Mißtrauen und Murren erregen.

Der Seelsorger muß wachen, um zu wissen, was vorgeht, ohne für einen vorwitzigen Aufseher zu passiren, (man würde sonst auf ihn kein Vertrauen haben), und ohne daß man weiß, auf welchen Wegen er von den Ausschweifungen Nachricht erhält. — Merkt man, daß er Schwätzereyen anhört; so wird man jene hassen, die sie ihm hinterbringen, und den Seelsorger verachten, der sie anhöret. Oft muß er sich so weislich verhalten, daß derjenige, der ihm etwas hinterbringt, nicht merkt, daß man auf sein Hinterbringen Rücksicht nimmt, damit er sich nicht deßwegen erhebe, oder das, was geheim bleiben soll, bekannt mache. Wie viele Klugheit und Kaltblütigkeit wird erfodert, um nichts zu sagen, bevor man von der Sache genau überzeugt ist, um nicht zu voreilig Zeugen rufen zu lassen; — um vor den berufenen Personen nur das zu sagen, was die treffenden Umstände erfodern; denn eine Ermahnung, die man zur Unzeit vor gewissen Personen mit Strenge, oder ohne allen Nachdruck und Ernst giebt, kann alles verderben. Sie stößt zurücke, schlägt den Muth nieder, und erschweret die Bekehrung des Sünders. Der heilige Chrysostomus findet in dieser Rücksicht grosse Schwierigkeiten, und warnet die Seelenhirten: „Ne fiat, ut, dum eum, qui lapsus est, erigere atque emendare studes, casus ipse major reddatur. Quocirca multa quidem opus est pastori prudentia, sexcentis etiam, ut ita dicam, oculis, ut recte undique humani animi ha-

bitum circumspicere possit; tum demum pastorem oportet sua remedia congrue, apte, accomodate afferre, idque, ne operam forte ludat.

c) Die Wachsamkeit muß standhaft seyn. Man muß immer fort wachen, vom ersten Tage an, wo man eine Pfarre antritt, bis auf den Tag seines Todes. Nie darf man jene aus den Augen verlieren, für deren Seelenheil man arbeiten muß; — nicht jene, die aus unseren Sorgen Nutzen geschöpft haben, — um sie zu unterstützen, und weiter voran zu bringen; selbst jene nicht, welche unsere Sorgfalt mißbraucht haben, und unseren Unterricht fliehen, damit wir etwa den günstigen Augenblick ergreifen, wo wir mit unseren Vorstellungen Eindruck auf ihr Herz machen können; — nicht jene, die auf uns ein besonderes Vertrauen setzen, um ihnen zur rechten Zeit sagen zu können, was sie vielleicht von anderen nicht annehmen würden; — eben so wenig jene, denen es an Vertrauen fehlt, um dieses für uns, und sie selbst dadurch Jesu Christo zu gewinnen. — Man kann den Seelensorgern sagen, was Jesus zu seinen Aposteln sagte: „Vigilate omni tempore.„ Luc. 21. 36. — Ein Seelsorger, der stets wachsam ist, hält alles in Ehrfurcht und in Ordnung; schläft aber er; o! dann zerstreuet sich die Heerde, der Wolf findet Eingang, und zerreiset und mordet sie. „Dissipatae sunt oves meae, et factae sunt in devorationem omnium bestiarum agri, eoquod non esset pastor.„

Ezech. 34. 5. — Eine Heerde, deren Hirt nicht beständig wachet, ist verlassen, und so schlecht daran, als wenn sie gar keinen hätte. Woher kommt es, daß gewisse Pfarrgemeinden, welche durch Ordnungsliebe einige Jahre lang die ganze Nachbarschaft erbauten, wieder von ihrem Eifer nachlassen, und bis zu ärgerlichen Ausschweifungen herabsinken? Die Ursache ist, weil der Seelsorger, der sonst so wachsam war, daß ihm nichts entgieng, — einschlief, weichlich und gleichgültig wurde, weil er fleißiger auf seine Geschäfte und Ergötzlichkeiten, als auf die Bedürfnisse seiner Heerde sieht. Diese Schläfrigkeit bemerkt die Gemeinde, und fürchtet nicht mehr sein Auge; — die heiligsten Uebungen kommen in Verfall, und die Zügellosigkeit tritt an ihre Stelle. „Speculatores ejus caeci omnes, nesciunt universi: canes muti, non valentes latrare, videntes vana, dormientes et amantes somnia. „ Isa. 56. 10. „Cum dormirent homines, venit inimicus.„ Math. 13. 25.

Der heilige Carolus in der dritten Rede, welche er in der zweyten Synode in Gegenwart seines Klerus hielt, beschreibt und bejammert das Verbrechen eines Seelsorgers, welcher die Kinder, die er Jesu Christo gebohren hat, wieder verläßt; als wenn er dadurch, daß er ihnen das geistliche Leben gegeben hat, schon alles gethan hätte, und sie seiner Pflege nicht mehr bedürften. „Proh dolor! quam multi parochi ani-

marum curam gerentes, pariunt in nonnullis Christum, et statim eorum curam omittunt; et quae isthaec impietas est? Nec bestiae hoc faciunt, quae partus suos lactant, fovent, nutriunt, et ab adversis quibuscunque tutantur, et tu tenellum sic deseris? Quando magis insudasse oportuerit, otio torpescis! Magna culpa, fratres, et haec magna segnities, imo magna saevities! Num vellent hi, si quando in morbum incidant, sese a medico deseri, donec perfecte convalescant! Non dormit, fratres, non dormit daemon, sed insidiatur continuo; ideo nos continua sollicitudine angi debemus, et quod peperimus, custodire.„

5.

Die Bestrafung — die fünfte Pflicht des Seelensorgers. „Corripite inquietos.„ 1. Thess. 5. 14. „Argue, obsecra etc.„ 2. Tim. 4. 2. — Aber wie gefährlich ist es zu strafen! Wie schwer, um zur rechten Zeit und auf die zweckmäßigste Art zu bestrafen? so, daß der Sünder dadurch gebessert werde? — Wieviel Klugheit, Mäßigung, Sanftmuth, Gegenwart des Geistes, Standhaftigkeit wird dazu erfodert, besonders, wenn mans mit einer Person zu thun hat, von der man gefällige Dienste empfangen, oder die uns durch ihren Einfluß nachtheilig werden kann? „Hoc opus, hic labor.„

6.

Endlich das Beyspiel. — Das Beyspiel des Seelensorgers muß stets seinen Worten Nachdruck und Wirksamkeit geben. Allein wie sorgfältig muß man nicht über sich selbst wachen, um nichts zu sagen, und zu thun, was mit den Sittenregeln, welche wir anderen geben müssen, im geringsten Widerspruche steht! — Diese ist ohne Zweifel unter allen Priesterpflichten die schwerste, — ihre Verletzung hat in Ansehung des Volkes die betrübtesten Folgen. Deßwegen muß sie einem Priester, der in einem öffentlichen Amte angestellt ist, als höchst wesentlich stets vor seiner Seele schweben. Die heilige Schrift, die Konzilien, die Väter hören nicht auf, ihn darauf hinzuweisen. Der Heiland sagte zu seinen Aposteln: Ihr seyd das Salz der Erde, und das Licht der Welt (und dieß eben so sehr durch das gute Beyspiel, als durch das Predigen.) — Der heilige Petrus will, wir sollen uns vom ganzen Herzen beeifern, gute Muster der Heerde zu werden. „Forma facti gregis ex animo.„ 1. Petr. 5. 3, Der heil. Paulus schreibt an den Titus und Timotheus; „Exemplum esto fidelium in verbo, in conversatione, in charitate, in fide, in castitate. 1. Tim. 4. 12. — In omnibus te ipsum praebe exemplum bonorum operum, in doctrina, in integritate, in gravitate: verbum sanum, irreprehensibile, ut is, qui ex adverso est, vereatur, nihil habens malum dicere de nobis. Tit. 2. 7 — 8.

Der heilige Hyeronymus führt unter seinen Ermahnungen an Nepotian auch die Nothwendigkeit des guten Beyspiels auf: „Nimm dich in Acht, sagte er, daß deine Werke nicht deine Worte Lügen strafen?„ Wie übel würde es lauten, wenn da, wo du das Gesetz Gottes predigest, deine Zuhörer in der Stille sagten: „Ey, warum thust du nicht, was du lehrest„? „Non confundant opera tua sermonem tuum, nec, cum in Ecclesia loqueris, tacitus quilibet respondeat: cur ergo, quae dicis, non facis?„ — In seinem Briefe an den Heliodor sagte er: „In te omnium oculi diriguntur; quidquid feceris, id omnes sibi faciendum putant. Cave, ne committas, quod, aut qui deprehendere volunt, indigne lacerasse videantur, aut qui imitari, cogantur delinquere.„

Der heilige Franz von Sales sagt: wir müssen zu den Augen eben so, wie zu den Ohren predigen. Das eine geschieht durch das Beyspiel, das andere durch Worte. — Ganz nach dem Sinne des heiligen Chrysostomus: „Neque enim tam considerantur ea, quae a nobis dicuntur, qam quae aguntur.„ — Dieß war auch eine von den Maximen des heiligen Vinzenz von Paula: „wir müssen, sagt er, nach dem Beyspiele des Heilandes zuerst das thun, was wir andere lehren. Act. Ap. 1. 1. Dieß wird auf das Herz unserer Zuhörer mehr Eindruck, und alle unsere Worte wirksam und herzandringend machen. „Exemplum sane verbo efficacius dabit voci tuae vocem virtutis, si, quod suades aliis, tibi prius cognosceris persuasisse. Fac, ut loqueris, et non solum

me emendas, sed non jam pertinet ad te illud Mathaei: „ "Dicunt et non faciunt.„ " —

Nichts geziemt sich für einen Priester und Seelensorger besser, als reine Sitten, so daß das Volk sich durch die Betrachtung derselben selbst belehren, — und urtheilen kann, was in seinem eigenen Betragen pflicht- und gesetzwidrig sey. „Decet pastorem, decet dominicum sacerdotem moribus et vita clarescere, quatenus in eo tanquam in vitae speculo plebs commissa et eligere, quod sequatur, et videre possit, quod corrigat.„ Gregor. — Wir müssen das lebendige Evangelium seyn, in und aus welchem die Gläubigen ihre Pflicht und die Tugend lernen können. Der heilige Augustin sagt: „Codices vestri sumus.„ Beym Gerichte Gottes werden wir verantwortlich seyn für alle jene, welche sich dadurch ins Verderben gestürzt haben, daß sie unseren Maximen gefolgt sind. „Scire debent praelati, qui, si perversa unquam perpetrant, tot mortibus digni sunt, quot ad subditos suos exempla perditionis transmittunt.„ S. Gregorius.

Das Konzil zu Trient erinnert uns an diese Pflicht mit folgenden Worten: „Nihil est, quod alios magis ad pietatem, et Dei cultum assidue instruat, quam eorum vita et exemplum, qui se divino ministerio dedicarunt. Cum enim a rebus saeculi in altiorem locum conspiciantur, in eos tanquam in speculum reliqui oculos conjiciunt, ex iisque sumunt, quod imi-

tentur. Qua propter sic decet omnino clericos in sortem Domini vocatos vitam moresque suos componere, ut habitu, gestu, incessu, sermone, aliisque omnibus rebus nil nisi grave, moderatum ac religione plenum prae se ferant: levia autem delicta, quae in ipsis maxima essent, effugiant, ut eorum actiones cunctis afferant venerationem.„ Sess. 22. c. i. de ref. — Laßt uns also so ordentlich leben, daß wir zu unseren Gemeinden sagen können: „Quae et didicistis et accepistis et audistis et vidistis in me, agite.„ Philip. 4. 9.

Liebreicher Jesu! ohne deine Gnade bin ich zu schwach, eine so wichtige Pflicht zu erfüllen, — die von so grossem Umfange ist. Ich flehe um deinen göttlichen Schutz, um deine Hülfe. O möchte mein Leben so beschaffen seyn, daß es alle nachahmen können! Möchte in meinen Worten, in meinen Handlungen, und in meiner ganzen Person nichts zu finden seyn, was meiner Lehre widerspräche, so daß meine Handlungen mehr, als meine Worte einem Jeden den Weg des Heils führen! Gieb mir diese Gnade zur Ehre deines heiligen Namens, zur Beseligung des meiner Obsorge anvertrauten Volkes; — ich hoffe sie von deiner Barmherzigkeit.

Es ist hier nicht der Ort, von der zeitlichen Hülfe zu reden, welche wir unseren armen Parochianen zu leisten schuldig sind. Ich will nur das angemerkt haben, daß unser Eifer und Sorgfalt für die Linderung ihrer zeitlichen Bedürfnisse an die Zärtlichkeit eines Vaters

gränzen muß, nach dem Ausspruche des trient'schen Kirchenraths: „Cum praecepto divino mandatum sit omnibus, quibus animarum cura commissa est, oves suas agnoscere, pro his sacrificium offerre, verbique divini praedicatione, sacramentorum administratione, bonorum omnium operum exemplo pascere, pauperum, aliarumque miserabilium personarum curam paternam gerere, et in caetera munia pastoralia incumbere.„ Sess. 22. 1. de ref.

Was soll ich sagen von so vielen verwickelten Vorfällen, die in den Pfarreien so häufig sind? — Unzufriedenheit in den Familien, — Sorglosigkeit der Hausväter in Ansehung jener, die ihnen untergeben sind, — Härte der Kinder gegen ihre alten und kranken Eltern, die ihnen alles übergeben haben, jetzt im Elende und Dürftigkeit schmachten müssen, — uneinige Ehen, — vertraulicher Umgang junger Leute ohne Wissen und wider den Willen der Eltern, zur Aergerniß der Gemeinde, und mit Gefahr ihres Heils, — Streithändel der Gemeinde unter sich und mit Benachbarten, — Reibungen und Ungerechtigkeiten in Vertheilung der Auflagen, der gemeinschäftlichen Lasten, — Spaltungen unter den Pfarrkindern, Feindschaften, ungerechte Prozesse, — diese, und ich weiß nicht, wie viele andere unangenehme Auftritte und Vorfälle fodern den Seelensorger auf, seine ganze Klugheit und sein Ansehen aufzubieten, um Ruhe und Friede, Einigkeit und Liebe herzustellen und zu erneuern. Und ist es wohl so leicht, für alle diese Fälle Auswege

und Mittel zu finden, um die sich durchkreuzenden Foderungen auszugleichen, und die erbitterten Gemüther wieder zu vereinigen? Welche Geschicklichkeit fodert es, sich so klug zu verhalten, daß die zwey entgegengesetzten Partheien uns für ihren gemeinschäftlichen Freund und Vater ansehen, so, daß sie keine Ursache haben, den Verdacht einer Partheilichkeit auf uns zu werfen? — In allen diesen Fällen ist eine besondere Klugheit vonnöthen, um alle seine Worte, wie auf der Waagschale abzuwägen; — eine grosse Gewandtheit, um die Gemüther nach seinem Gefallen zu lenken, ohne sie diese Leitung fühlen zu lassen; — eine sich selbst überwindende Sanftmuth, um die Vorwürfe, welche sie sich gegenseitig, vielleicht auch uns, machen, ohne Entrüstung anzuhören! — o der heilige Benedict sagte mit Recht: difficilem et arduam rem suscepi, regere animas et multorum servire moribus.

Ich weiß nicht, ob das Amt des Priesterthumes je beschwerlicher war, als jetzt; die Unordnung ist aufs höchste gestiegen, man erröthet nicht mehr über das Laster, welches sich in seiner nackten Häßlichkeit zur Schau austrägt. — Man hat gegen Religion und Priester keine Achtung, keine Ehrfurcht mehr, ja man ist von einer Menge der verderblichsten Vorurtheile gegen sie eingenommen; — man theilet ohne Scheu seine widerchristlichen Gesinnungen anderen mit, und rechnet sichs zur Ehre, unter der Fahne des Unglaubens zu stehen; — man verachtet die geistlichen Unterweisungen, macht die größten

Ge-

Geheimnisse zum Gegenstande des Gespöttes, und setzt seine Größe darin, alles in Zweifel zu ziehen. — Ach! es scheint, daß wir uns in jenen unseligen Zeiten befinden, von denen der Apostel an seinen Timotheus schrieb, wo man zu den Heilswahrheiten das Ohr verstopfet, und sie gottlosen und gotteslästerischen Reden gierig öffnet. „Erit enim tempus, cum sanam doctrinam non sustinebunt, sed ad sua desideria coacervabunt sibi magistros prurientes auribus: et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur. 2. Tim. 4. 3.

Wie aber? Sollen uns dann diese so grossen Gefahren, diese so auffallenden Beschwernisse nicht von dem Priesterthume abhalten, oder uns bewegen, daß wir uns demselben wieder entziehen?

Ich beantworte diese Frage durch folgende Punkte.

1.) Da die Gefahren des Priesteramtes so schreckbar, und die Schwierigkeiten so unzählig sind; so müssen wir uns nicht aus uns selbst, und ohne göttlichen Beruf in dasselbe begeben. Dieß wäre eine Unbesonnenheit, — eine Vermessenheit, welche Gott empfindlich züchtigen würde. Kann man glauben, Gott werde seine besonderen Gnaden, seinen Beystand, ohne welchen man in den geistlichen Amtsverrichtungen nichts Gutes stiften kann, einem solchen ertheilen, welcher sich ohne seine Verordnung, ja wider

seinen Willen die Seelensorge anmasset? Dieser Hirt ohne Beruf wird sich durch seine Amtsverrichtungen selbst ins Verderben stürzen, und viele andere zu Grunde richten. Er wird die Geisel in der Hand des Herrn seyn, der sein Volk auf keine schrecklichere Art strafen kann, als wenn er dasselbe einem Seelensorger übergeben läßt, der nicht nach seinem Herzen ist. Deßwegen müssen wir, ehe wir uns in das Priesterthum begeben, nicht Fleisch und Blut, — nicht unser Interesse und unsere Ehre, sondern den Herrn, — und unter seinen Dienern jene um Rath fragen, denen wir uns kennbar gemacht haben, und die nur die Ehre Gottes, das Beste der Kirche, und das Heil der Seelen im Auge haben. — Aber mit Aufrichtigkeit, mit voller Entschließung, den Willen des Allerhöchsten zu thun, müssen wir sie berathen. Wenn wir heimliche und eigennützige Absichten haben, wenn wir nicht mit Treue unser ganzes Herz vor ihnen entfalten; — ach! dann wird unsere Strafe seyn, daß wir selbst von jenen hintergangen werden, welche die besten Absichten haben, uns auf den rechten Weg zu leiten. — „Vae duplici corde!„ Eccl. 2. 14.

2.) Sind wir aber zum heiligen Dienste berufen; so vertrauen wir auf denjenigen, welcher uns auserwählt hat; er ist unendlich weiß, allmächtig und unendlich gütig. Hat er uns eine Last auferlegt; so wird er sie uns auch tragen helfen, — oder viel-

mehr, wie der heilige Franz von Sales sagt, er wird uns selbst mit unserer Last tragen. Das Mißtrauen auf uns selbst, und das Vertrauen auf Gott sey gleich groß. Gott wird mit uns seyn unter allen Gefahren und Beschwernissen; er hat es verheissen: „Ecce vobiscum sum omnibus diebus.„ Math. 28. 20. — Zu seiner Ehre, auf seinen Befehl, unter seinen Augen, zum Heile der ihm so theueren Seelen unterziehen wir uns den gefährlichsten Verrichtungen; — Er wird uns beystehen, — wird uns unterstützen. „Faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere. 1. Cor. 10. 13.

3.) Aber bey allem diesen Vertrauen auf Gott müssen wir doch noch fürchten, wachen, bethen. — Denn wir haben unsere Schwachheit zu fürchten, welche groß und fortwährend ist. — Wir müssen wachen, um den Gefahren vorzubeugen, und die Hindernisse wegzuräumen; — bethen müssen wir, um uns Gnade, Stärke und den Sieg zu erflehen. „Vigilate omni tempore orantes. Quod dico vobis, omnibus dico, vigilate.„ Marc. 13. 37. In Gefahren lasset uns mit dem Propheten zu Gott rufen. „Spiritu principali confirma me.„ Ps. 50. 14. — Oder mit Judith: „Confirma me Deus in hac hora.„ Judith. 13. 7. — Oder mit dem heiligen Petrus: „Salva nos Domine, perimus.„ Math. 8. 25. — Sagen wir aber dieses nicht mit einer Art des Mißtrauens, welches Jesus diesem Apo-

stel verwiesen hat; — sondern mit voller Zuversicht auf die Güte desjenigen, der uns versprochen hat, in den Gefahren bey uns zu seyn, und uns zu retten. „Cum ipso sum in tribulatione, eripiam eum, et glorificabo eum. Psalm. 90. 15.

4.) Haben wir das Unglück, in der Gefahr zu unterliegen; so muß uns das Bewußtseyn unserer Schwäche zur Demuth ermuntern. Wir haben es an der Treue gegen die Gnade Gottes fehlen lassen, unser Fall war eine Strafe unserer Treulosigkeit, vielleicht unserer Vermessenheit. Nichts desto weniger müssen wir gleich wieder frischen Muth fassen, auf uns selbst und auf die Einsprechungen von oben aufmerksamer seyn, — wachsam über uns und mißtrauisch auf die Festigkeit unseres guten Willens werden. — Haben wir uns aber mit Muth und Standhaftigkeit erhalten; so müssen wir den Sieg Gott zuschreiben. Er, und nur er hat ihn uns gegeben: und es wäre Gottesraub, wenn wir uns die Ehre davon zueignen wollten. „Deo autem gratias, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Jesum Christum.„ 1. Cor. 15. 57. —

In schwierigen und verworrenen Fällen fragen wir den Vater des Lichtes um Rath. „Siquis vestrum indiget scientia; postulet a Deo.„ Jac. 1. 5. — Eine Erhebung unseres Herzens zu Gott wird einen Strahl von diesem göttlichen Lichte auf uns herab-

ziehen, der uns erleuchten wird, um eine weise, heilsame Entschließung zu fassen. „Non vos estis, qui loquimini, sed spiritus patris vestri, qui loquitur in vobis.„ Math. 10. 20. Nehmen wir uns, wenn die Geschäfte nicht zu dringend sind, Zeit, um den Herrn und jene, die uns aufklären können, mit Muse zu Rathe zu ziehen, damit wir nichts zu voreilig unternehmen. So machte es der heilige Carolus, — Franz v. Sales, — Vinzenz v. Paula. — Entspricht sodann der Erfolg unseren Wünschen nicht; so werden wir uns immer trösten können, nach den Regeln der Klugheit verfahren zu seyn, und werden den schlimmen Ausschlag der Sache bey Gott nicht zu verantworten haben. — Er fodert von uns nichts als unsere Arbeiten und Sorgen: der Erfolg ist in seinen Händen.

5.) Endlich müssen wir uns oft an die Gefahren und Beschwernisse des Priesterthumes erinnern. Dieß ist ein kräftiges Mittel gegen Stolz, Anmassung, Trägheit, Nachläßigkeit; — ein mächtiger Beweggrund zur Demuth, Furcht, zum Mißtrauen auf uns selbst, zur Wachsamkeit, Achtsamkeit, zum genauen Fleiße. „Cum metu et tremore salutem vestram operamini.„ Philip. 2. 12.

Dieß sind die Früchte, welche für uns aus den angestellten Betrachtungen über die Gefahren und Beschwerlichkeiten unseres Amtes hervorgehen sollen. Sollten sie

Muthlosigkeit und Mißtrauen auf Gott hervorbringen; so würde dies, wie der heil. Franz von Sales sagt, eine falsche Demuth, es würde Kleinmüthigkeit seyn. — Hören wir den heil. Paulus in seinem Briefe an die Epheser: „Nehmet euch in Acht, wandelt vorsichtig, nicht wie Leute ohne Vernunft, die sich in ihre Unternehmungen hineinstürzen, sondern wie vernünftige Menschen, die alles abwägen, ehe sie sich entschließen. Wendet die Zeit nützlich an, so sehr auch die Welt, in der ihr lebet, verkehret seyn mag. „Videte itaque fratres, quomodo caute ambuletis, non quasi insipientes, sed ut sapientes. Nolite fieri imprudentes, sed intelligentes, quae sit voluntas Dei. Implemini spiritu sancto.„ Eph. 4. 15 - 18. — Uebrigens, setzt er im folgenden Kapitel hinzu! „stärket euch durch den Herrn, und durch seine allmächtige Kraft, waffnet euch mit den Waffen Gottes, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels standhaft bleibet; denn in unserem Amte haben wir nicht nur gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Mächte der Hölle, gegen die Fürsten dieses verführerischen Welt, dieses Ortes der Finsternisse, wo das Böse oft den Schein des Guten, das Laster den Schein der Tugend annimmt; gegen die bösen Geister in den Lüften. — So ergreifet dann die göttlichen Waffen, um in schlimmen Zeiten widerstehen, und euch aufrecht erhalten zu können. — Wahrheit sey der Gürtel um euere Lenden, und zum Harnische brauchet die Gerechtigkeit; habet die Schuhe an den Füssen, um fertig zu seyn, das Evangelium zu predigen, zu vertheidigen, zu üben. Neh-

met in allen Vorfällen den Helm des Glaubens, wodurch ihr alle die feurigen Pfeile des bösen Geistes auslöschen könnet. — (Dies ist das Wort Gottes.) Bethet im Geiste unaufhörlich auf allerley Arten; und in dieser Absicht wendet euere Nachtwachen mit möglichster Standhaftigkeit dazu an, um für alle Gläubige zu bethen. „De caetero, fratres, confortamini in Domino et in potentia virtutis ejus, induite vos etc.„ — Wie weise sind diese Regeln des Apostels? Wie viel Ueberlegung und Treue fodern sie nicht von unserer Seite? Ueberlegung — und Treue, wovon unser geistliches Fortschreiten und der Erfolg in den furchtbaren Verrichtungen unseres Amtes abhängt. Denken wir tief darüber nach, befolgen wir sie mit Genauigkeit, und wir werden vollkommen werden, — wir werden uns selbst, und jene, die uns hören, durch die Verrichtungen unseres Standes heiligen. „Haec meditare, in his esto.„ 1. Tim. 4, 15.

Nach allen diesen Betrachtungen würde ich einem Geistlichen, welcher mich um Rath fragen würde, ob er sich der Seelsorge widmen soll, nachfolgende Fragen über seine Fähigkeit vorlegen, die aber nicht sein Interesse, nicht Ehrsucht, nicht Anmassung, sondern sein Herz und Gewissen beantworten müßten.

a) Du gedenkest, würde ich ihm sagen, die Seelsorge auf dich zu nehmen. Deine Absicht ist erhaben und groß; ist sie aber auch weiße? Bist du im Stande, diese Last zu tragen? Ehe du sie auf deine Schul-

tern nimmst, mache es, wie der kluge Mann, von dem das Evangelium sagt: „Quis ex vobis volens turrim aedificare non prius sedens computat sumtus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum?„ Luc. 14. 28. — Hast du dir die nöthige Wissenschaft, Sanftmuth, Geduld, Demuth, Liebe, Eifer und Standhaftigkeit erworben? — Hast du gelernt, dich selbst zu beherrschen, deinen Leidenschaften zu gebieten, sie zu überwinden? — Bist du ein Freund des Gebethes? — Sind deine Absichten bey dieser Standeswahl rein und uneigennützig? — Bist du in der Keuschheit fest gegründet? — — Ohne dieß kannst du die nöthigen Kosten nicht bestreiten, um das Gebäude, das du aufführen willst, zu vollenden: „Si habeat sumtus, qui necessarii sunt ad perficiendum.„

b) Hast du einen festen Grund gelegt in den theologischen Wissenschaften? Welcher Gefahr setzest du dich ohne gründliches Studium derselben aus? — Du wirst das Gute bös, das Böse gut heisen; — du wirst unrichtige Entscheidungen geben; — dein Unterricht wird stets ohne Ordnung — ohne Gehalt seyn; ja du wirst dich oft verleiten lassen, gar Dinge zu behaupten, die der Glaubenslehre gerade entgegen sind. Hast du oft und anhaltend in den heiligen Schriften gelesen, — fleißig darüber nachgedacht? Was wirst du ohne das auf der Kanzel und im Beichtstuhle sprechen? Deine Reden werden dem trocknen

Vortrage des spekulativen Philosophen gleichen. Die heilige Schrift erst muß deiner Belehrung Nachdruck und Saft geben; sonst bleibt sie ohne Wärme und Salbung.

Hast du viele und gute Erbauungsbücher gelesen, hast du sie mit Fleiß und Nachdenken gelesen? Ohne dies wird dein Unterricht leer und unfruchtbar seyn; du wirst bey hundert Gelegenheiten nichts, oder nichts Wichtiges zu sagen wissen, und oft das Beste zu sagen unterlassen. — Hast du die geistliche Lektüre vernachläßiget; wie wirst du von deiner Fülle mittheilen können, die du dir nicht verschafft hast? Du wirst bey dergleichen Fällen wohl reden, aber Worte ohne Zweck, ohne Gehalt. — — Hast du dein Ritual und die Meßrubriquen recht inne? Bist du in allen Kirchengebräuchen gut unterrichtet? — Welche Fehler wirst du begehen, wodurch Gott beleidiget, und deine Gemeinde geärgert wird, wenn du dieses alles nur obenhin weist? Du wirst die Ceremonien ohne Genauigkeit und ohne Anstand verrichten; — Es wird deinen kirchlichen Geschäften jene Ernsthaftigkeit und Würde fehlen, welche den Gläubigen Andacht und Ehrfurcht für die heiligen Dinge einflöset.

Hast du dich durch langes, ernsthaftes Studieren mit den Regeln bekannt gemacht, welche du im Priesterthume, im Predigtamte, im Beichtstuhle, in

der Kunst, Seelen zu leiten, zu beobachten hast? — Hast du mit erfahrnen Priestern öfteren Umgang gepflogen? Ohne diese Vorsicht, fürchte ich, möchtest du Fehler ohne Ende begehen, Fehler, wovon mehrere gar nicht mehr gut zu machen sind. — Kennst du die Statuten deiner Diözese? — Nicht? So wirst du sie übertretten ohne Bedenken, und ohne es gewahr zu werden. Wird dich aber deine freiwillige, und eben deswegen höchst sträfliche Unwissenheit auch von der Sünde entschuldigen? — Hast du jene Wissenschaft der Heiligen, welche mehr in der Neigung des Herzens, als in der Erkenntniß des Verstandes besteht, — die eine zarte, herzliche und praktische Kenntniß von der Liebenswürdigkeit und den Vollkommenseiten Gottes, von den Religionsgeheimnissen, von dem Guten ist, wodurch unsere Absichten und Handlungen geordnet werden? — Diese Wissenschaft läßt sich mehr bey den Füssen des Gekreuzigten, durch Gebeth und Betrachtungen über die heilige Schrift, als mit Hülfe gelehrter Bücher erlernen. Ohne diese Wissenschaft wirst du deine Zuhörer wenig rühren, wenn du von Gott redest, weil du selbst nicht zuerst davon gerührt bist, und weil dein Beyspiel, dein zerstreutes Leben die Worte, welche du vorträgst, nicht unterstützet.

e) Bist du ein, im Geiste versammelter — ein innerer Christ, — ein Mann von vielem Gebethe? — Liebst du die Einsamkeit? „In silentio et in spe

erit fortitudo vestra.„ Isai. 30. 15. Im Gebethe und in der Einsamkeit wirst du die Vereinigung mit Gott, die Salbung, den Eifer, das Licht, die Stärke und Standhaftigkeit erlangen; — lauter Eigenschaften, welche einem Priester, der im öffentlichen Amte steht, unentbehrlich sind. Aber alle diese schöne Tugenden werden dir mangeln, wenn du in dir nicht eine beständige Liebe zum Gebethe unterhälst und belebest. Du wirst keinen Heiligen unseres Standes finden, der nicht dem Gebethe zugethan gewesen wäre. Der heilige Vinzenz von Paula sagte oft: „Ein Mensch, der gerne bethet, ist zu allem fähig.„ Er kann mit dem Apostel sagen: Ich kann alles in dem, der mich stärket.„ — Wenn er, der heil. Vinzenz, in der Einsamkeit zu den Ordinanden redete; so stellte er ihnen das Gebeth als ein Mittel vor, welches sehr dazu geschickt sey, sich zu den heiligen Weihen vorzubereiten, und die geistlichen Dienste zu verrichten. — Besonders empfahl er es jenen, die am Heile der Seele arbeiten. Er sagte einmal in einer Versammlung von Missionen: „Man kann uns nichts Nützlicheres und Nothwendigeres einflößen, als die Liebe zum Gebethe. Durch dieses Mittel flieset uns alles Gutes zu. Wenn man in seinem Berufe verharret, wenn man in seinen Amte Nutzen schaffet, wenn man den Versuchungen nicht unterlieget; so sind alles dieses Vortheile des Gebethes. Er empfiehlt das Gebeth am meisten denjenigen, welche die Pflicht zu unterweisen auf sich haben. Das Ge-

beth, sagt er, ist ein grosses Buch; da könnet ihr die göttlichen Wahrheiten in dem ewigen Worte, welches die Quelle davon ist, schöpfen, um sie so= dann unter die Völker auszubreiten. Ohne diese Uebung werden wir wenig oder gar keine Frucht bringen; aber durch dieses Mittel werden wir uns in den Stand setzen, die Seelen zu rühren, und die Herzen zu bekehren.„ — Dies sind die Worte die= ses in der Seelensorge so erfahrnen und über die Pflichten des Priesterthumes so sehr erleuchteten Hei= ligen. Hr. Alain de Salminiac Bischof von Ca= hors sagte: „Ein Priester könne ohne Gebeth nicht selig werden, — und er weihe keinen, der ihm nicht verspräche, täglich zu bethen.„ Die Meinung dieses Bischofes ist vom grossen Gewichte für dieje= nigen, die wissen, welche Ehre dieser grosse Mann seinem Bißthume durch die Heiligkeit seiner Sitten, durch seine Gelehrsamkeit, und durch die Größe sei= nes Eifers gemacht habe. —

d) Liebest du die Arbeit? Wenn das ist; so lobpreise den Herrn; — Arbeitsliebe ist für dich ein mächti= ges Verwahrungsmittel gegen die Versuchung, und gegen den Fall in die Sünde. — Im Gegentheile ist der Müßiggang für einen Priester eine reichhal= tige Quelle derselben; der Teufel (die Lockungen der Sinnlichkeit) findet in einer Seele, die sich mit un= nützen Dingen beschäftiget, Eingang, wenn er will. „Omnium tentationum, cogitationum malarum

et inutilium sentina est otium.„ S. Bernard. — „Luxuria cito decipit otiosum hominem.„ — Das Feld des Trägen, d. i., sein Herz ist mit Disteln und Dornen angefüllt. „Per agrum hominis pigri transivi, et ecce totum repleverant urticae et spinae.„ Prov. 24. 30 - 31. — Der Geistliche muß also arbeiten: nur ergreife er eine solche Gattung von Arbeit, die seinem Stande und seinen Verrichtungen gemäß ist. Das fleißige Lesen in der heiligen Schrift, das Studium der Theologie, die Betrachtungs- und Erbauungsbücher, seine Predigten, die Sorge für seine gesunden und kranken Schaafe, die Kirchengeschichte, — dies ist eine zweckmäßige Beschäftigung, welche dem Priester zusteht.

e) Prüfe dich, ob du einen allumfassenden und festgegründeten Seeleneifer habest. — Der Eifer ist die Seele des Seelsorgeramtes am Krankenbette, im Beichtstuhle, überall. — Ohne Eifer ist der Kuratgeistliche ein Körper ohne Geist, ein Idol, und weiter nichts, — so unnütz in einer Pfarrei, als eine leblose Statue. — Er hat Augen; aber sie wachen nicht über die Heerde; er hat einen Mund; aber er redet nicht, er unterrichtet nicht, er bestraft nicht oft — und weise genug. — Er hat Ohren; aber sie hören nicht das Geschrei des Hülfsbedürftigen. Er hat Hände; aber sie unternehmen nichts, um den Unordnungen Einhalt zu thun. Er hat Füsse; aber sie laufen dem verirrten Schaafe nicht nach, um es

aufzusuchen, — laufen nicht dem Kranken zu Hülfe; — oder wenn sie es auch thun; so ist es zu spät, und gewöhnlich fruchtlos. „Os habent, et non loquuntur.„ Ps. 113. 5. etc. O pastor, et idolum derelinquens gregem! Zach. 11. 17.

Allein gesetzt auch, du fühlest dich von einem Feuereifer durchglühet; so frage ich, hat dieser Eifer auch die Eigenschaften, welche ihn nützlich machen? — Wird er von Liebe beseelt, — von Thätigkeit begleitet, — von Festigkeit und Standhaftigkeit unterstützt, — und von Klugheit geleitet? — Ist er frei von allem Eigennutze? — — —

Wenn dein Eifer nicht mit einer gewissen Sanftheit verbunden ist; so wirst du zurückestossen, zum Zorne reitzen, ärgern. — Wenn er sich nicht durch stete Thätigkeit äussert; so wirst du dich begnügen, über die Unordnungen zu seufzen, und da du nichts thust, sie einzuhalten; werden sie unter deinen Augen fortdauern, sich überall verbreiten, und alles ergreifen. — Ist dein Eifer nicht von einer besonderen Festigkeit unterstützt; so wird er bey der ersten Beschwerniß nachlassen; wie ein Strohfeuer wird er nur erscheinen, um wieder zu verschwinden; — er wird viel beginnen, um nichts zu vollenden; — und sobald deine Untergebene dessen gewahr werden; werden sie sich nicht mehr fürchten, dir ungehorsam zu seyn, und deine besten Ermahnungen unter die Füsse

zu tretten. — Dieser Mangel an Sandhaftigkeit und Festigkeit wird dich in der Folge weichlich, nachsichtig, und in deiner Pfarrei unnütz machen. — Bedenke, daß deine Pfarre einem Acker gleicht, welcher alle Jahre gebaut werden muß, wenn man ihn nicht mit Disteln, Dörnern und schlechten Kräutern überladen sehen will. Bauest du ihn nicht an; so wirst du auch nichts einzuärnten haben. — Ferner: Ist dein Eifer nicht uneigennützig, ich will sagen; hat er seinen Grund nur in menschlichen Absichten; so wird ihn Gott nicht segnen, nicht belohnen. Er wird bald lebhaft und voreilig, bald weichlich und träge, ein andersmal unklug, bitter, verdrüßig, unbeständig seyn; je nachdem dein Interesse, deine Laune, der schlechte Erfolg, der Undank, die Grobheit deines Volkes ihren Einfluß auf ihn geltend machen. — Wird endlich dein Eifer nicht durch Klugheit geordnet; so wird er die besten Unternehmungen vereiteln; er wird gewöhnlich nur zwei Wirkungen haben, die eine, — daß er dir Verachtung und Haß zuzieht, die andere, — daß er das Gute verhindert, welches ein mäßiger, vernünftiger und kluger Mann auf das erstemal hätte erzielen können. Man muß die günstigen Umstände studieren, und benützen; daher wartet man Wochen und Monathe lang, um nicht die Perlen vor die Schweine hinzuwerfen, die sie mit Füssen tretten könnten. „Omnia tempus habent, est tempus tacendi et tempus loquendi.„ Eccl. 3. Willst du z. B. einem besoffenen oder zornigen Men-

schen Ermahnungen geben; so warte, bis sein Wein verrauchet, oder bis das erste Feuer seines Zornes erlöscht ist. Manchmal geschieht es, daß er zur Beicht kömmt, da kannst du ihm nun ein Wort zur rechten Zeit reden: er merkt nicht, daß du ihn deshalben erwartet hast, und nimmt es besser auf, als wenn du ihn in seinem Hause aufgesucht, und das Lasterhafte seines Betragens vor Augen gelegt hättest. — Mit einem Worte: die Klugheit ist der Polarstern des Eifers.

f) Das Spiel, die Jagd, unnütze Gesellschaften sind dem Geiste eines Priesters, und dem Geiste eines Seelsorgers ganz zuwider. Ist nun Jagen und Spielen dir zur Leidenschaft geworden; so mußt du den priesterlichen Stand nicht antretten. Du wirst darin verachtet seyn. — Was denkt man von einem Spieler (sei er auch ein Weltmann)? Wozu ist er aufgelegt? Wozu wendet er sein Geld und seine Zeit an? Mit wem steht er in Gesellschaft? — Der Priester, welcher ein Spieler ist, wird sich das Vertrauen des Volkes nie gewinnen, er lebt in einer beständigen Zerstreuung, ohne Geschmack für das Gebeth und Studieren zu gewinnen. Der Spieler weiß sich allein nicht zu beschäftigen; er verschleudert die Zeit zu Hause oder anderwärts, und stiehlt sie auch anderen weg. Er entfernt sich leicht von seiner Gemeinde, — versäumt zu einen Sterbenden zu gehen, den er ohne Sakramente dahin sterben läßt. Welcher

seel=

seelsorgerlichen Verrichtung kann man ihn auch würdig halten? Er beklagt sich bitter, wenn er eine Stunde der Nacht am Krankenbette zubringen muß, indessen er ganze Nächte bey dem Spieltische verwachet. Oft verliert er sein Geld, auf welches seine Gläubiger, oder die Dürftigen seiner Gemeinde den nächsten Anspruch haben. Er setzt lustig und fröhlich beträchtliche Summen auf eine Karte, und verweigert dem flehenden Armen mit finsterer Stirne einen Kreuzer. — Du wirst ihn mit Niemand anderem als mit Müßiggängern und Spielern in Gesellschaft sehen; — in einer Gesellschaft, wo man nicht spielt, ist er für seine Person ganz verlegen; schlagen aber Spieler eine Parthie vor; o dann erweitert sich sein Herz. — Steht dann ein solcher Priester vom Spieltische auf; womit wird er, womit kann er sich beschäftigen? Mit den glücklichen oder unglücklichen Spielen, die er gemacht hat: er kann weder das Brevier bethen, noch ein anderes Gebeth verrichten, noch mit Nutzen studieren. — O! die Leidenschaft des Spieles ist mit dem Priester durchaus unvereinbarlich. „Si non placas, cur sacerdos! Bernard.

Die Jagd und die allzuvielen Gesellschaften sind dem Geiste eines Priesters nicht weniger hinderlich. Das Konzil zu Trient Sess. 24. c. 12. de ref. verbietet beides ausdrücklich, und erneuert auch die alten Kanonen über diesen Gegenstand.

g) Ich will dich nicht fragen, ob du die Unkeuschheit verabscheuest: dies vermuthe ich ohnehin bey allen, welche die priesterliche Würde schmücket. Aber verabscheuest du auch die kleinsten Flecken, welche die liebenswürdige Tugend der Keuschheit verunstalten könnten? Bist du äußerst behutsam in Worten, im Umgange, ja sogar in Blicken? Erlaubest du dir nie eine Freiheit der Galanterie bey Personen des anderen Geschlechts? O wache über dich und dein Herz! Die Keuschheit ist die schönste Blume in dem Kranze eines Priesters. Erhalte sie wie einen kostbaren Schatz. Flieh das, was sie dir rauben könnte. Der Verlust, den du hättest, wäre bejammernswürdig, — ach! vielleicht unersetzlich.

h) Ist die Uneigennützigkeit eine von deinen Tugenden? Hast du über die Grundsätze des Paulus wohl nachgedacht? „Habentes alimenta, et quibus tegamur, his contenti simus. Non quaero, quae vestra sunt, sed vos. 1. Tim. 6. 8. Ego didici, in quibus possim sufficiens esse; scio et humiliari et abundare ubique, et in omnibus institutus sum, et satiari, — et abundare, et penuriam pati.„ Phil. 4. 12. — Hast du die Zärtlichkeit eines Vaters gegen die Armen? Wird ihr Elend dein Herz rühren; wie sie jenes des heil. Paulus rührte? „Quis infirmatur, et ego non infirmor? 2. Cor. 11. 29. Fühlst du nicht das Verlangen, den sehnlichen Wunsch, deine Anverwandten groß zu machen,

oder von einem mittelmäßigen Stande herauszuheben? Bitte den Herrn, daß er dich von dieser Versuchung befreie; sie allein ist hinlänglich, dich zu Grunde zu richten.

i) Endlich prüfe dich, von welcher Gemüthsart, von welchem Charakter du seyest. Weißt du deinen Leidenschaften zu gebieten, dich selbst zu überwinden, und dich noch den Vorschriften der Weisheit zu betragen? Alles das ist nothwendig, um das Gebäude zu vollenden, das du aufzuführen gedenkest. „Prius computat, si habeat sumtus, qui necessarii sunt ad perficiendum.„ — Bist du von einem gleichgestimmten und geselligen Charakter? — Von einer mäßigen, bedachtsamen Gemüthsart? — Immer bereit, anderen zu dienen, thätig, ohne ungestümm oder muthwillig zu seyn? — Wenn du bald bis zur Ausschweifung lustig bist, und bald darauf in eine finstere Schwermuth versinkest, — wenn du in deiner Denkungsart ein Sonderling, — in deinen Unternehmungen voreilig, — in deinen Entwürfen veränderlich, — in deinen Meinungen eigensinnig bist, wenn du dich von Vorurtheilen leicht einnehmen läßt, und sie schwer wieder ablegest; kurz wenn du dich selbst nicht zu regieren und zu überwinden weißt; wie wirst du andere regieren?

Wenn ich nicht Weitläufigkeit befürchtete; so würde ich noch fragen, ob du die Einsamkeit liebest, oder ob du dich

gerne und zu oft in Gesellschaften, bey Besuchen, bey Feierlichkeiten der Welt einfindest? — Die Einsamkeit wird in dir die Liebe zum Studieren, den Geist der Andacht und der Versammlung erhalten; sie wird dich vor bösen Reden, vor Unmäßigkeit verwahren: du wirst stets im Stande seyn, über göttliche Dinge zu reden, und dich bereit finden, zu jeder Stunde deinem Volke die nöthigen Dienste zu leisten. Die Zerstreuung hingegen wird all dieses Gute hindern. — „Quoties inter homines fui, minor homo redii. Hoc saepius experimur, quando diu confabulamur. Qui igitur intendit ad interiora, et spiritualia pervenire, oportet eum cum Jesu a turba declinare. Cella continuata dulcescit. In silentio et quiete proficit anima devota, et discit abscondita scripturarum.„ L. Im. c. 20.

Dies ist aber nicht so zu verstehen, als wenn das Priesterthum das Leben eines Einsiedlers von dir foderte; sondern es will nur, daß du die Mittelstrasse gehest, daß du nicht zu oft deine beste Zeit der Gesellschaft widmest; hingegen sollst du auch nicht zu wenig mit gesellschaftlichen Menschen umgehen; wobey du aber jedesmal unter jenen, deren Bekanntschaft und Freundschaft du suchest, eine kluge Auswahl treffen mußt. —

Wohl dem, der diese Wahrheiten oft überdenkt. Er wird sich nicht anders, als auf Gottes Geheiß in den Priesterstand begeben, — er wird die Klippen, woran so viele gescheitert sind, unbeschädigt vorübersegeln, und in den Hafen des Heils einlaufen.

Vierter Punkt.

Von den Hülfsmitteln des heiligen Priesterthumes.

Das heilige Priesterthum würde uns nur Schrecken und Muthlosigkeit verursachen, wenn es uns nichts, als Gefahren und Beschwernisse darböte: allein, Dank sey es dem Himmel! dieser Stand hat auch eine reizende vortheilhafte Seite, deren Anblick unser Vertrauen wecken und unterhalten kann. Er bereitet uns in dem Beystande des Himmels die kräftigsten Hilfsmittel, und läßt uns die herrlichsten Vortheile, die aus ihm, wie aus einer Quelle, fliesen, hoffen. —

Hier von den Hülfsmitteln. Die Priester sind es vor allen, denen Jesus Christus die Verheissung that, bey ihnen zu seyn bis ans Ende; er ist bey uns durch seinen Geist und durch seine Gnade. Durch beides werden wir erleuchtet, geleitet, gestärkt, getröstet und geheiliget. Sein Geist wählet zu seinem Organe einen Priester, dessen Treue durch besondere Gnade gestärkt und befestiget ist. Im Falle der Noth legt er demselben die Wahrheiten,

die er verkünden soll, in den Mund. — Wie oft bringt ein heiliger Priester im Beichtstuhle solche Mittel und solche rührende Bemerkungen vor, die ihm ein langes Nachdenken nicht eingegeben hätte? Glücklich derjenige, der auf die Stimme Gottes aufmerksam — in schwierigen Fällen nichts anders suchet, als die Ehre Gottes! Er wird das Licht, das ihm nöthig ist, von oben herab empfangen.

Wenn der heilige Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther sagt, daß er mehr als die anderen Apostel gearbeitet hätte; so gesteht er auch mit Erkenntlichkeit, daß nicht er allein, und aus eigenen Kräften so grosse Arbeiten unternommen und ausgeführt hätte, sondern durch die Kraft der Gnade, die ihn in seinem Amte unterstützt habe. „Gratia Dei sum id, quod sum, et gratia ejus in me vacua non fuit, sed abundantius omnibus laboravi. Non ego autem, sed gratia Dei mecum.„ 1. Cor. 15. 10. — Dieser nämliche Apostel sagte ihnen in seinem zweiten Briefe, daß seine Leiden, welche er in Asien geduldet hätte, alle Maaß überstiegen haben, und über seine Kräfte drückend gewesen seyen, so daß er seines Lebens überdrüssig geworden wäre; sein Vertrauen auf Gott aber habe ihn wieder gerettet und beruhiget. Und er setzt hinzu: Wenn wir in uns eine Ahndung des Todes empfanden; so geschah dieses, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Todten wieder erwecket, — auf Gott, der uns von so grossen Gefahren befreit hat, noch befreiet, und der uns auch ferner erretten wird, wozu ihr uns durch euere Fürbitte für uns

verhelfen werdet. „Supra modum gravati sumus, supra virtutem etc.„ 2. Cor. 1, 8, 9, 10. —

In dem nämlichen Geiste sagt er den Ephesern: Ich kann alles in dem, der mich stärket: „Omnia possum in eo, qui me confortat.„ — In seinem ersten Briefe an Timotheus drücket er seine dankbaren Gesinnungen gegen unseren Herrn Jesus aus, daß er ihm die Stärke und Gnade gegeben habe, sein Amt zu erfüllen. „Gratias ago ei, qui me confortavit, Christo Jesu Domino nostro.„ 1. Tim. 1. 12. — In seinem zweiten Briefe an denselben Timotheus erkennet er aufs neue, daß in Mitte der Verfolgungen, die er in Verkündigung des Evangeliums erfahren habe, der Herr ihn begleitet, und ihm die Kraft gegeben hätte, daß er seineu Unterricht vollenden, und von allen Nationen gehört werden konnte, — daß er ihn von dem Rachen seiner gierigen Feinde befreit, und gegen alle Unternehmungen der Bösen gesichert hätte. Er, fährt Paulus fort, er wird mich für sein himmlisches Reich er: erhalten, ihm sey Ehre und Ruhm zu ewigen Zeiten. „Dominus mihi astitit, et confirmavit me.„ 2. Tim. 4. 17 - 18. — Gott giebt seine Gnaden, seinen Beystand nach Verhältniß der Arbeit, die er uns vorschreibt, — nach Verhältniß der Last, die er uns auflegt, — und nach Verhältniß der Gefahr, welcher uns seine Fürsicht aussetzt. Dafür bürgt uns die unendliche Weisheit und Güte Gottes. — Wenn es nun wahr ist, daß die Arbeit, welche Gott uns Priestern vorschreibt, sehr beschwerlich, — wenn die Last, welche er uns aufleget, sehr drückend ist, und

menschliche Kräfte übersteigt, — wenn die Gefahren, welchen uns unser Stand preisgiebt, eben so häufig als schreckbar sind; — folgt es nicht nothwendiger Weise, daß uns der Herr seine Hülfe und Gnade im reichen Maaße und im vorzüglichen Grade angedeihen lassen wird? — Ohne das würden wir der Last unterliegen. Sein Joch, welches der Ausspruch Jesu selbst süß und leicht nennet, wäre niederdrückend und unerträglich. — Die Fülle seiner Gnaden muß die Bürde versüssen; — und so ist es wirklich. — Der heilige Paulus machte davon die glückliche Erfahrung, da er sagt: „Ich bin mitten in meinen Drangsalen ausserordentlich erfreut.„ Superabundo gaudio in omni tribulatione. — Qui consolatur humiles, consolatus est me Deus.„ 2. Cor. 7. 5 - 6.

Wir sind die Hüter, Häupter, Väter und Hirten seiner Heerde. Aber diese Eigenschaften setzen angemessene Hülfsmittel voraus. Mangeln sie uns; so sind wir ohnmächtige Häupter, unter welchen die Glieder ohne Kraft und Stärke erschlaffen, — wir wären blinde Führer, ohne Wachsamkeit, — Väter ohne Fruchtbarkeit, — nachlässige und für die Bedürfnisse unserer Heerde unempfindliche Hirten. — Wir müssen das Muster der Heerde, und die Mittler zwischen Gott und seinem Volke seyn. Dies läßt uns mit Zuversicht hoffen, daß uns Gott mit solchen Gnaden erfülle, die zur Ausübung dieser Eigenschaften nöthig sind. Er giebt uns Mittel an die Hand, stets würdig vor seinem Throne zu erscheinen, und ihm die Gelübde seines Volkes mit Nutzen vorbringen zu können. Denn wenn uns in

diesem Punkte von Seite des Herrn etwas mangelte; so würden wir nur stumme und unvermögende Geschäftsträger seyn können. Aber von Seite unseres Gottes ist uns die Gnadenquelle nie verstopfet — Ach! Jeder Mangel kömmt von uns, von unserer Lauigkeit, von unserer Untreue, von unserem schwachen Eifer her: dies macht, daß wir oft zitternde Hände, und eine schwache Stimme zum Himmel erheben, die nicht bis zum Throne der Barmherzigkeit gelanget; daher die kalten und unfruchtbaren Gebethe, weil sie nicht von einem vor Liebe brennenden Herzen auf steigen. Inzwischen, welches Unglück für ein Volk, welches seine Ruhe unseren frommen Betrachtungen anvertraut, und uns unseren Lebensunterhalt nur deswegen abreichet, damit wir es bey Gott vertretten! — Und welche Rechenschaft für uns!,, Pensemus, cujus damnationis sit, sine labore hic percipere mercedem laboris.,, S. Gregor.

Die Hülfsmittel unseres Standes sind die inneren Gnaden, — die Heilswahrheiten, deren Aufbewahrer wir sind, — die Schriftausleger und Prediger, — die heiligen Schriften, die wir alle Tage, wenigstens in der heiligen Messe und im Breviere lesen, und die uns zur reinsten Freude stimmen sollten; „Eloquia Domini, eloquia casta. Ps. 11. 7. — die Andachts- und Erbauungsbücher, deren fleißiges Lesen uns über unsere Pflichten aufkläret; — die tägliche Betrachtung, die unsere Herzen mit dem heiligen Feuer göttlicher Liebe, und mit dem eifrigen Streben nach eigener und fremder Vollkommenheit erfüllt. „In meditatione mea exardescet ignis.,, Ps. 38. 4; — der Un-

terricht des Volkes: denn wenn wir uns auf unsere Unterweisungen vorbereiten, und sie mit wahrem Eifer vortragen; fühlen wir uns nicht gedrungen, das selbst auszuüben, was wir dem Volke so oft empfehlen? — Die Begehung der heiligen Geheimnisse, bey welchen wir uns jeden Tag mit dem lebendigmachenden Fleische eines Gottes nähren, wo wir dieses köstliche Blut trinken, von dem ein einziger Tropfen genug wäre, tausend Welten zu heiligen. *) Wie! sollten wir mit so vielen Hilfsmitteln zu

---

*) Auch der Beichtstuhl, dieser den Beichtvätern in so mancher Hinsicht fürchterliche Ort bietet ihnen wahre Hülfsmittel zu ihrer Heiligung dar. Hören wir Sünden, die wir nie begangen haben; so werden wir zum Danke aufgefodert, daß uns Gott durch seine Gnade in der Versuchung aufrecht erhalten hat. Beichtet man uns Sünden, deren wir uns vielleicht selbst auch schuldig gemacht haben; so wird, wenn wir das Herz des Büsers zur Reue stimmen wollen, auch das unsere gerühret, es werden ähnliche Empfindungen erreget, und der Geist der Buse wird in uns erneuert werden. Oft hat man auf dem Wege des Heils gelehrige, demüthige, eifrige und heilige Seelen zu leiten; man entdecket, wie weit sie uns in der Vollkommenheit überlegen sind; man wird beschämt und entschließt sich, ihnen nachzufolgen. Auf diese Weise wird unser Amt für uns eine glückliche Veranlassung zum geistlichen Fortgange. Zuweilen sehen wir eine gähe Veränderung der Sitten, rührende, auffallende Bekehrungen, als eben so viele Beweise von der Kraft der Religion und der Gnade Gottes. Diese Auftritte machen dem evangelischen Arbeiter neuen Muth, sie rühren ihn oft mehr als Bücher u. Predigten.

Grunde gehen können? Ach! wenn wir zu Grunde gehen; so kömmt unser Untergang von nichts anderem, als von uns selbst, von dem Mißbrauche, den wir mit so vielen Gnaden, mit so vielen Heilsmitteln machen. Würden wir uns aber wohl dieses Mißbrauches schuldig machen, wenn unser Glaube fester und lebhafter wäre? Wir behandeln die heiligen Dinge aus Gewohnheit, nach einem sträflichen Schlendrian, ohne inneren Geist, eben so, wie man weltliche Geschäfte behandelt. — Allein wenn wir aufs neue unserem Glauben eine gewisse Festigkeit verschaffen; o dann werden wir aus allen diesen Hülfsmitteln nährende Früchte des Heils ziehen. — Denken wir noch hinzu, daß uns der Herr von den Angelegenheiten des Ehestandes, und von zeitlichen Sorgen befreit hat; und dies zwar aus keiner anderen Absicht, als daß wir unseren Geist freier machen, und ihn desto leichter mit dem beschäftigen, was seine Ehre und unser Heil betrifft. „Virgo cogitat, quae Domini sunt, ut sit sancta corpore et spiritu. Quae autem nupta est, cogitat quae sunt mundi, quomodo placeat viro.„ 1. Cor. 7. 32 - 33. — Welchen Beystand werden wir nicht auch in dem Umgange mit heiligen Priestern, mit frommen Mitbrüdern finden? Ihre Gesellschaft und Gesinnungen, und noch mehr — ihr auferbauliches Betragen wird uns unterrichten, und noch mehr rühren und stärken, als die vortrefflichsten geistlichen Bücher. Das Beyspiel allein wird vermögend seyn, die Hindernisse der Tugend, welche uns schüchtern machen könnten, zu beseitigen. — Welches Glück ist es für uns, wenn wir Gelegenheit haben, uns mit Männern von diesem Charakter

in Freundschaft einzulassen. Wie die Speisen ihren Geschmack von dem Salze annehmen, welches man darein wirft; eben so wird uns das Beyspiel eine Würze für das ewige Leben seyn. Dies ist der Ausdruck des heiligen Gregors: „Ut quisquis sacerdotio fungitur, aeternae vitae sapore condiatur.„ — Der heilige Vinzenz von Paula wurde bey der ersten Unterredung mit dem heiligen Franz von Sales, von seinem Eifer und übrigen Tugenden so gerührt, daß er sich von der Begierde, Gott und seiner Kirche zu dienen, angeflammt, — und von der innigsten Liebe gegen Gott, wie trunken fand. — „O mein Gott, rief er aus, du mußt wohl recht gut — recht liebenswürdig seyn, weil der Bischof v. Genf so gut und liebenswürdig ist!

Alle Augen, selbst jene des gemeinen Volkes sehen auf uns, beobachten uns, und vergeben uns nicht den geringsten Fehler, den sie an uns wahrnehmen. Dies muß uns ein Beweggrund seyn, uns selbst zu beobachten, und immer in den Schranken einer geistlichen Wohlanständigkeit zu erhalten. — — — Wie viele Mittel zur Heiligung? Ist es wohl möglich bey einem solchen Beystande verloren zu gehen? Wenn es keinen gefährlicheren und beschwerlicheren Stand giebt, als der unsrige ist; so giebt es auch keinen, der mehr Hülfsmittel an die Hand giebt, als eben der Stand des Priesters.

O mein Gott! wie gut bist du? Wie wunderbar in deinen Heiligen? „Mirabilis Deus in sanctis suis.„ Psalm. 67.

Fünfter Punkt.

Von den Vortheilen des heiligen Priesterthums.

Noch will ich etwas von den Vortheilen erwähnen, welche mit dem Priesterthume verbunden sind. Wie groß sind diese nicht sowohl für uns, als für die Gläubigen — für dieses und das ewige Leben?

I.

Ich zähle zuerst die Vortheile auf, welche für uns selbst aus der treuen Verwaltung des Priesteramtes entspringen.

1) Nützlich für das Seelenheil arbeiten; dieses ist nach dem Urtheile des Apostels die köstlichste und unschätzbarste Frucht unseres Amtes. Eine einzige Sünde verhindern, ist mehr, als einen hartnäckigen Feind von einer belagerten Stadt zurücktreiben; — eine Seele von einer Todsünde befreit zu haben, dies ist mehr, als wenn man ganze Provinzen von der Dienstbarkeit errettet hätte; — eine Seele Gott gewonnen zu haben, dies ist ein viel herrlicherer Sieg, als

wenn man die ganze Welt erobert hätte. — Denn die Sünde ist ein grösseres Uebel, als die Zerstörung ganzer Provinzen und Königreiche; die Gnade der Wiederversöhnung ist ein größeres Gut, als alle Schätze der Erde, — eine Seele ist mehr werth, als alles, was die Welt hochschätzet. — Nur ein Herz, welches Gott wahrhaft liebt, und vom heiligen Eifer entflammet ist, versteht diese Sprache. „Da amantem, da toto corde desiderantem, et sentit, quod dico.„ — Ach! um vergängliche Reichthümer zusammen zu häufen, durchkreuzet man die Meere, man lauft bis in die entferntesten Länder, und setzt sich ohne Scheu allen Gefahren aus! — Sollte es denn nicht auch Priester geben, welche ein Gleiches für die Ehre Gottes, und für das Heil der Seelen thun? Ist es nicht schändlich, sagte der heilige Franz Xaver, daß die Diener des Evangeliums sich von Kaufleuten sollten übertreffen lassen, die aus Hoffnung, zeitliche Güter zu gewinnen, sich den stürmischen Meeren anvertrauen? Haben denn das Gold, und die Perlen von Japan mehr Anziehendes für jene, als die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffene und mit dem theueren Blute Jesu Christi erkauften Seelen für uns? Ein gewisser heiliger Priester in unseren Tagen pflegte, wenn er nach vielen Sorgen, Arbeiten und Widersprüchen den Unordnungen einen Damm gesetzt hatte, im Uebermase der Freude zu sagen: Wir sind hinreichend belohnt. Dadurch gab er zu verstehen, daß es für einen so würdigen Arbeiter keine größere Be-

lohnung, keinen größeren Gewinn giebt, als die Uebung der Tugend befödert, und die Sünde verhindert zu haben. Der heilige Ignatius von Loyola hatte zu Rom die Zufluchtshäuser für junge Weibspersonen, die einen bösen Lebenswandel führten, errichtet, damit sie von den Gelegenheiten entfernt auf ihre Bekehrung denken möchten. Man machte ihm über die Unnützlichkeit dieser Anstalt Vorstellungen, weil doch diese feilen Dirnen wieder zu ihren Unordnungen zurückekehrten, sobald sie der Welt wieder gegeben würden: Aber er gab zur Antwort: „wenn ich auch nur eine einzige Todsünde verhindere; so halte ich mich für meine Mühe reichlich bezahlt.„

2) Wenn wir uns mit redlicher Treue für den Unterricht vorbereiten, den wir anderen zu geben verpflichtet sind; so haben wir da die beste Gelegenheit zu lernen, was wir selbst ausüben müssen; — wenn wir andere ermahnen, die Sünde zu fliehen; so drücket sich ein desto größerer Abscheu vor derselben in unser Herz. — Wenn wir sie zur Tugend antreiben; so ermuntern wir uns selbst, sie auszuüben, und unserem Worte durch ein gutgeordnetes Betragen mehr Wirksamkeit zu geben. Auf solche Art ist das heilige Priesteramt ein glücklicher Antrieb zur Tugend. Wenn wir den Nutzen sehen, den andere vom Gebethe, — vom geistlichen Bücherlesen, — von der Geistesversammlung, aus anderen geistlichen Uebungen schöpfen; so werden wir mächtig gereitzt, auch zu unserem

Nutzen aus dieser reichhaltigen Quelle des inneren Friedens nnd der Glückseligkeit zu trinken.

3) Alles das Gute, zu welchem die Gläubigen durch unsere Lehre und Beispiele ermuntert werden, ist in gewisser Art unser Eigenthum: und unsere Belohnung wird mit dem, was wir dazu beitragen, im Verhältnisse stehen. Wir werden so viele Kronen erndten, als wir Seelen von der Sünde herausgeholfen, und in der Ausübung der Tugend unterstützet haben. Und sey es auch, daß unsere Sorgen und Bemühungen wirklich keine Geistesbesserung in unseren Zuhörern hervorgebracht hätten; genug für uns, wenn wir nur durch unsere Sorgfalt, durch unsere Mahnungen, Beispiele und Gebethe alles das gethan haben, was an uns war, um sie Gott zu gewinnen, und zur Tugend zu erwecken; unser Lohn wird deshalben nicht geringer seyn. Gott verlangt von uns nur unsere thätige Sorgfalt und Kraftanwendung, und nicht den Erfolg. So sind es auch unsere Sorgen, die er belohnt, Dies ist der Trost, den der heilige Bernard dem Pabste Eugen gab: „Curam exigeris, non curationem.„

Der wahre Seelenhirt muß also Eifer und Standhaftigkeit genug haben, um nicht zurückzutretten, wenn man gleich von seinen Ermahnungen den gewünschten Gebrauch nicht, — oder gar Mißbrauch machet. Ja; es kann selbst geschehen, daß derjenige,

welcher

welcher mit dem schlechtesten Erfolge gearbeitet hat, sich die meisten Verdienste sammelt, weil er, ohne seine Mühe gekrönt, und seine Wünsche für die gute Sache befriedigt zu sehen, nur aus dem reinsten und uneigennützigsten Triebe für die Tugend gearbeitet hat.

4) Sollten wir unter die Vortheile des heiligen Dienstes nicht auch den Frieden, die Ruhe, das Zeugniß des guten Gewissens rechnen, welches ein guter Priester genießt, der die Pflichten seines Amtes auf eine würdige Art erfüllt? — Und wo sind die Güter, die einen so grossen Werth haben, daß sie mit diesem inneren Seelenfrieden in Vergleich gesetzt werden können? Er übersteiget allen Ausdruck, alle Empfindung. „Pax Dei, quae exuperat omnem sensum.„ Phil. 4. 7. Das gute Zeugniß des Gewissens versüßt alle Mühseligkeiten der Seelsorge. „Gloria nostra haec est, testimonium conscientiae nostrae.„ 2. Cor. 1, 12.

5) Wirksam und nützlich sind unstreitig die Seegenswünsche und das Gebeth, welches das Volk für jene Priester aufopfert, die an seiner Heiligung arbeiten, besonders wenn diese noch von den Gefahren ihres Standes umrungen sind. — Und wenn wir sehen, daß mehrere unserer Mitbrüder sich mitten in Gefahren, und ohngeachtet des Verderbnisses unserer Zeit aufrecht erhalten; — wenn man unter denen, die in der heiligen Seelsorge arbeiten, eifrigere Männer,

die auch ihr eigenes Seelenheil nicht vernachläßigen, antrifft, als unter denen, die ein Privatleben im Priesterstande führen; so kann man mit Gewißheit behaupten, daß sie es zum Theile dem Gebethe ihrer Schafe zu verdanken haben. — Auch lehret uns schon das Beispiel der Apostel, daß wir unsere Gemeinden bitten sollen, für uns zu Gott zu bethen. „Orantes simul et pro nobis, ut Deus aperiat nobis ostium sermonis ad loquendum mysterium Christi.„ Col. 4. 3. „De tantis periculis nos eripiet adjuvantibus et vobis in oratione pro nobis. Per multos gratiae agantur pro nobis.„ 2. Cor. 1, 11.

6) Eben so unläugbar sind die Vortheile für das andere Leben, welche aus dem Seelsorgeramte fließen. — Wer kann sich den Trost, alle die Herrlichkeit vorstellen, welche einen guten Hirten erwarten, wenn er vor dem Richterstuhle Jesu Christi tretten, und die Seelen, die er auf den Wegen des Heils geleitet hat, hinstellen wird! Sie werden, wie der Apostel sagt, seine Hoffnung, seine Freude, seine Krone seyn. „Quae est enim nostra spes, aut gaudium, aut corona gloriae? Nonne vos?„ Thess. 2, 19. — Wie groß muß hingegen, und wie schrecklich muß die Trostlosigkeit und die Verzweiflung eines Priesters seyn, welchem Gott bey seinem schreckbaren Gerichte jene Seelen vorstellen wird, die jetzt als Opfer seiner Nachläßigkeit und Trägheit dem ewigen Verderben übergeben werden? — Der heilige Gregor M. macht

bey diesem Gegenstande vortreffliche Betrachtungen. „Ibi Petrus cum Iudaea conversa, quam post se traxit, apparebit: ibi Paulus conversum, ut ita dicam, mundum ducens; ibi Andreas post se Achajam, Ioannes Asiam, Thomas Indiam in conspectu sui judicis conversam ducit. Ibi omnes dominici gregis duces cum animarum lucris apparebunt. — Quid nos miseri ducturi sumus, qui ad Dominum nostrum post negotium vacui redimus, qui pastorum nomen habuimus, et oves, quas ex nutrimento nostro ostendere debeamus, non habemus? Hic enim pastores vocati sumus; et ibi gregem non ducimus.„

Wenn die Hoffnung eines zeitlichen Glückes die ehrgeizigen Menschen zu den beschwerlichsten Unternehmungen anspornet; welchen Eindruck muß auf uns der Anblick dieser glänzenden — unverwelklichen Kronen machen, welche die würdigen Diener des Evangeliums, die eifrigen Priester, vor allen Auserwählten auszeichnen und verherrlichen werden. „Cum apparuerit princeps pastorum; percipietis immarcescibilem gloriae coronam.„ 1. Petri. 5. 4. —— Wie die Sterne des Firmaments werden sie glänzen. „Qui ad justitiam erudiunt multos, quasi stellae in perpetuas aeternitates.„ Dan. 12. 3.

7) Man könnte unter die Vortheile des Priesterthumes noch die Einkünfte, die Lobsprüche, die Ehren, und

die Vorzüge zählen, welche mit den verschiedenen Amtssphären desselben verbunden sind; — allein ich halte sie nicht sowohl für wahre Vortheile, indem sie eitel, irrdisch und vorübergehend, — ja sogar oft Fallstricke sind, in denen sich leider! nur zuviele fangen lassen. Deswegen fürchtet sie die Demuth, — die Uneigennützigkeit verachtet sie, — und die Liebe betrachtet sie nur in so weit, als sie ihrer bedarf, um den Nächsten auf eine vortheilhafte Art zu helfen. „Omnia detrimentum feci, et arbitror ut stercora.„ Phil. 3. 8. Der heilige Paulus betrachtet diese Dinge nur wie Koth. — Und wenn sich dieser Heilige freuet, daß die Philipper ihre ersten Gesinnungen des Vertrauens wieder angenommen haben; so geschieht es deswegen, weil ihm dies Gelegenheit giebt, ihnen und ihrem Seelenheile auf diese Art nützlicher zu seyn. „Gavisus sum in Domino vehementer, quoniam ... refloruistis pro me sentire, sicut sentiebatis; ... quia requiro fructum abundantem in ratione vestra. Phil. 4. 10 - 17.

II.

Wenn der heilige Dienst oder die Seelensorge für den Priester, welcher seine Pflicht genau erfüllet, im gegenwärtigen Leben und in der Ewigkeit so einträglich ist; so sind die Vortheile, welche die Gläubigen daraus ziehen, nicht weniger fühlbar, und ausgebreitet. — Die Unwissenheit wird verscheucht, — Laster und Unordnungen werden gehemmet, — die Tugend wird in ihrem ganzen

Werthe erkannt, und mit Eifer in allen Stücken geübt. Dies ist der Gewinn, den ein würdiger Diener des Evangeliums einer Pfarrei verschafft. Er unterrichtet, er tröstet, strafet, und ermuntert, rühret, und bekehret; — er hebt den einen von seinem Falle auf, den anderen unterstützt er, wenn er wanket; — diesen führt er von seinen Verirrungen zurück, jenen bestärkt er im Guten; er wird allen alles, um sie alle Jesu Christo zu gewinnen. — Er weinet mit jenen, welche vom Kummer darnieder gedrückt werden; und durch sein Mitleid sowohl, als durch seine tröstenden Worte hilft er ihnen ihr Elend ertragen. Er freut sich mit jenen, die Ursache haben, froh zu seyn, und erhöhet durch seine herzliche Theilnahme ihre Freude. Die Liebe in ihm thut alles das, was seine Völker rühret, und durch diese Liebe gewinnt er ihren guten Willen zuerst für sich, und ihre Herzen für Jesus Christus. — Man entdecket an ihm alle Züge der Schilderung, die Jesus von einem guten Hirten entworfen hat. Er ist durch die Thüre, das ist, auf den Ruf Gottes in den Schafstall eingegangen. Er kennet seine Schafe, und diese kennen ihn, und hören seine Stimme, und folgen ihm, wohin er geht. Er rufet sie, ein jedes insbesondere mit dem Namen, und führet sie auf die Weide, und giebt einem Jeden die ihm angemessene Nahrung. Er wachet stets über seine Heerde, und flieht nicht, wenn er den Wolf kommen sieht, um zu rauben und zu morden; — Er stellt sich an die Spitze derselben, und sollte es ihm auch sein Leben kosten; so würde er es mit Freuden hingeben, wenn er nur sie in Sicherheit bringen kann. —

Welche Vortheile für eine Pfarrei, welche das Glück hat, einem heiligen und wachsamen Hirten anvertraut zu seyn. Durch seine Beispiele, durch seine Worte, durch seine stete Wachsamkeit, durch seine Sorgen, durch alle die Mittel, welche eine thätige Liebe an die Hand giebt, befödert er das Beßte seines Volkes. Den Gerechten erhält er aufrecht, dem Lauen giebt er Muth; — er führet den Sünder zurück, und erschrecket den ärgerlichen Bösewicht. Und die Tugend, gepflegt von seiner Hand, bringt die schönsten Früchte. „Et illa virtus erit tanquam arbor, quae plantata est secus decursum aquarum, quae fructum suum dabit suo tempore; — et omnia, quaecunque faciet, prosperabuntur.„ Ps. 1.

Ein Seelenhirt von diesem Charakter ist eine von den ausgezeichneten Gnaden, die Gott einer Pfarrei angedeihen läßt. Gott schenkt sie ihr in seiner grossen Barmherzigkeit. „Dabo vobis pastores juxta cor meum.„ Jer. 3. 15. Für wahr von ihm hängt das Heil der Seelen ab, welche ihm anvertraut sind. „Vos estis presbyteri in populo Dei, et ex vobis pendet anima eorum.„ Judith. 8. 21. — Auch sollten alle Gläubiger Gott aufrichtig bitten, daß er ihnen solche Hirten geben möge; — und Jesus Christus macht uns selbst auf ein solches Gebeth aufmerksam. „Rogate dominum messis, ut mittat operarios in messam suam.„ Luc. 10. 2. — Man sollte deswegen, so oft eine Pfarre erledigt ist, die Gläubigen einladen, um einen guten Seelensorger zu Gott zu bitten: und ein eifriger Pfarrverweser wird auch die Pfarrkinder gewiß dazu ermahnen.

O! Wie viel Gutes giebt es nicht, das ein würdiger Diener des Evangeliums der Kirche verschaffet. Er besorget die Kinder wie junge Pflanzen, — er ziehet sie, begießt sie, schneidet von ihnen weg, was ihnen schädlich seyn könnte, — er bereitet sie zur Empfangung der heiligen Sakramente vor; — und hält ein stets wachsames Aug auf sie. — Er entdecket die Fallstricke, welche man ihnen bei zunehmenden Alter leget, — er warnet und verwahret sie dagegen, — er löset sie mit hilfreicher Hand, wenn sie darein gefallen sind. Tretten sie einen gewissen Stand an; so unterrichtet er sie über die Eigenschaften, die sie in denselben mitbringen müssen, und — über die Pflichten, welche sie mit demselben übernehmen. — Bekommen sie Familie; so theilet er die Sorgen mit ihnen. — Denken sie ihre Kinder zu versorgen; so hilft er ihnen mit Rath und Gebeth. — Hat er es mit Leuten zu thun, die schon in einem hohen Alter stehen; so äussert er überall Mitleiden mit ihren Schwachheiten, er bereitet sie zu einem glücklichen Ende vor; — er ist ihr treuer Gefährte, der sie nicht verläßt, bis er ihre Seelen rein und unverletzt in die Hände des Heilandes zurückgegeben hat. — Bei der Sorgfalt, die er für jeden insbesondere trägt, versäumt er doch das nicht, was er jeder Familie, und der ganzen Pfarrei schuldig ist: es mag einer Familie gut oder übel gehen; so lehret er sie, Unglück und Glück nach den Absichten Gottes zu benutzen. — Ist sie durch Hausfriede beglücket; so zeigt er ihr, wie sie ihn erhalten könne. — Ist sie in Uneinigkeit; so arbeitet er an ihrer Vereinigung, er tritt als Engel des Friedens unter ihnen auf.

Der würdige Seelsorger wird es als einen wesentlichen Theil seiner pfarrlichen Pflicht ansehen, in seiner Gemeinde gute Ordnung und Zucht der Sitten vorherrschend zu machen. Die gefährlichen Spiele, — die verdächtigen Zusammenkünfte, — die nächtlichen Besuche, und das Herumschwärmen junger Leute, — die Tänze und die Heckenwirthshäuser sind eben so viele Mißbräuche, welche er zu entwurzeln bemüht ist. — Die fleißige Gegenwart beim Gottesdienste und bei geistlichen Versammlungen, — der öftere Genuß der heiligen Sakramente, — das Lesen andächtiger Bücher, — die geistlichen Gesänge, — das gemeinschäftliche Gebeth, — die Besuchung des heiligen Altarssakraments, — das eifrige Anhören der heil. Messe, — die stete Vergegenwärtigung Gottes, — die Sorge für die Kinderschulen und Kranken, — sind eben so viele Vortheile, welche die Gemeinde der Thätigkeit ihres guten Seelsorgers zu verdanken hat.

Ein heiliger Seelsorger, wie schon oben gesagt wurde, ist wie eine Sonne, die durch ihr Licht und durch ihre Wärme alle Pflanzen, und sublunarische Körper in Bewegung setzt; seine Worte, seine persönliche Gegenwart, und seine Beispiele haben auf alle Seelen, die seiner Sorge übergeben sind, Einfluß. — Nur muß er nie vergessen, daß, da er der Sonne gleichet, sein Leben, und seine Lehre eben so rein seyn müsse, wie das im reinsten Abglanze ausströmende Sonnenlicht. „Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, et glorificent patrem vestrum, qui in coelis est. Math. 5. 16.

Seine

Seine Lippen müssen so rein seyn, wie geläutertes Gold und Silber, es dürfen nur Worte des Lebens aus seinem Munde gehen. „Venae vitae os justi... Argentum electum lingua justi.„ Prov. 10. 11. „Tanquam imbres mittet eloquia sapientiae suae.„ Eccl. 39. 9.

Wenn es aber ein unschätzbares Glück für eine Pfarrei ist, von einem guten Seelsorger geleitet zu werden; wer mag das Unglück jener beschreiben, die einem bösen Hirten übergeben ist? — Hätte auch der Hagel ihre Felder verwüstet, oder das Feuer ihre Häuser in Asche gelegt; — es wäre für sie ein grosses, aber bei weitem kein so grosses Unglück. — Dies wären nur zeitliche Uebel, die der gute Gebrauch davon in Mittel des Heils umschaffen könnte. Allein ein böser Priester ist rücksichtlich des Seelenheils ein Uebel, dessen Folgen die betrübtesten sind. Er ist das Haupt der Gemeinde, aber ein mattes Haupt, ohne Kraft und Thätigkeit; unter ihm müssen die Glieder erschlaffen; — er ist ein Führer, aber ein blinder Führer; wo wird er sein Volk wohl hinführen, als an den steilen Abgrund, dem er durch sein unordentliches Leben sinnlos zurennt. — Er ist ein Hirt, aber träg, sorglos und unempfindlich, dem das Wohl seiner Heerde nicht am Herzen liegt, und der sich um das Heil der Seelen wenig bekümmert: „quia non pertinet ad eum de ovibus.„ Joan. 10. 13. — Er belehret und bestrafet Niemanden; oder wenn er es thut; so geschieht es auf eine sehr unwirksame Weise. — Seine Verweise sind ohne Frucht, weil man den verachtet, der sie giebt: er ist ein trotziger, hochtrabender und stol-

zer Mensch; er strafet, aber als Herr, der über alles herrschen will: seine Belehrungen haben keine andere Wirkung, als Verachtung, Zurückhaltung, und Haß derjenigen, deren Vertrauen und Gelehrigkeit er sich durch Schonung hätte erhalten und befestigen sollen. — Man sieht es ihm leicht an, daß er mehr an die Güter der Erde angeheftet ist, und für seine Vergnügungen lebet, als für seine Berufsgeschäfte. Auf nichts hat er Aufmerksamkeit, als nur auf das, was seiner Leidenschaft schmeichelt, — am allerwenigsten darauf, was das Heil seines Volkes angeht. — Wenn er nur seinen Gottesdienst zu bestimmten Stunden gehalten, — begraben, — getauft, — kopuliret hat, und — Niemand ohne die heiligen Sakramente sterben ließ; so schmeichelt er sich, er habe seine Sache trefflich gemacht, und alle seine Pflichten erfüllt. — Er hört mit vieler Eile Beicht, absolvirt mit unbesonnener Leichtigkeit, unterweiset ohne alle Vorbereitung, bethet wenig und ohne Aufmerksamkeit, man sieht an ihm nichts, als weltliche Manieren, und ein ganz weltliches Leben. Was kann er Gutes schaffen, oder vielmehr, wie viel Uebels stiftet er nicht? Ach! in kurzer Zeit wird eine solche Gemeinde, welche unter seinen Vorfahren so gut angebauet und geordnet war, einem Acker des trägen Landmannes gleichen, worauf man nichts als Disteln, Dörner und Unkraut antrifft, die den guten Waizen vollends ersticken. Dies sind die Ausdrücke des heiligen Geistes. — Die Jugend, die keinen Zügel mehr fühlt, wird unwissend, ungelehrig, aufbrausend, ausschweifend seyn: die Hausväter werden unempfindlich und gleichgültig. — Man findet sich beym öf-

fentlichen Gottesdienste nicht mehr so fleißig ein; der Gebrauch der heiligen Sakramente wird seltener: mit einem Worte: unter einem solchen Seelsorger werden sich im kurzen alle Tugenden verlieren, und das Laster wird sein Haupt emporheben; — an die Stelle geistlicher Uebungen werden ausschweifende Spiele, freye Gesellschaften, Unmäßigkeit im Trinken, Flüche, Verwünschungen, Unehrbarkeit in der Kleidung, Zerstreuung und Ausgelassenheit an heiligen Orten tretten. Die Häuser und das freie Feld werden nicht, wie sonst, von heiligen Gesängen, sondern von schamlosen Liedern und Reden wiedertönen. — Arme Pfarre? Was ist aus dir geworden? Was ist die Ursache einer so traurigen Veränderung? Die Nachläßigkeit und das ärgerliche Betragen deines Pfarrers.... — „Per agrum hominis pigri pertransivi, et ecce, totum repleverant urticae, et operuerant superficiem ejus spinae, et maceria lapidum destructa est.„ Prov. 24. 30. — Auch kann vielleicht das Betragen der Gemeinde gegen ihre vorigen guten Seelsorger Ursache seyn, deren eifervolle Bemühung sie durch ihre Widersetzlichkeit vereitelt hatte, denn nie, sagt der heilige Gregor, straft der Herr den Mißbrauch seiner Gnaden schrecklicher, als wenn er ihr in seinem Grimme einen Miethling zum Hirten giebt.

Ach! möchte uns doch die Vorstellung von diesen verderblichen Wirkungen wachsamer machen auf uns, und auf unsere Heerde! „Quod cum vidissem, posui in corde meo, et exemplo didici disciplinam.„ Prov. 24. 32.

O mein Gott! Laß doch nicht zu, daß ich in deiner Hand ein Werkzeug deines Zornes und deiner gerechten Strafe zum Untergange jener Seelen werde, die meiner Wachsamkeit anvertraut sind. — Und da ich weder allein selig werden, noch zu Grunde gehen kann; — o so mache, Herr, daß ich künftighin durch deine Gnade an meiner Heiligung mit soviel Eifer arbeite, daß ich durch mein Beispiel das Werkzeug für die Heiligung anderer werde. „Nec solus perire potest, qui aliis praeire debet, nec solus salvari, cui aliorum cura commissa est.„ — O Herr! verhüte es, daß ich nicht unter die Zahl böser oder nachläßiger Priester zu rechnen sey; die einen richten alles zu Grunde, die anderen lassen alles zu Grunde gehen.

Schlußbemerkungen
und
gute Entschlüße.

Da nun die Vortrefflichkeit des heiligen Priesterthumes so groß ist; so muß ich mir

1) einen hohen Begriff von demselben machen, und in mir durch öftere Vorstellung desselben erneuern.

2) Ich muß den Priesterstand durch ein heiliges und wahrhaft geistliches Leben ehren.

3) Ich muß alle Sünden und Laster verabscheuen, indem sie der Würde des heiligen Priesterthumes gerade entgegengesetzt sind; die Zerstreuung, die Lauigkeit, die weltlichen Manieren, den Luxus, die Unmäßigkeit, die Unreinigkeit, den Geiz, den Mangel an Eifer, die Gleichgültigkeit für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten.

4) Ich muß mich ohne Unterlaß bestreben, mir die Tugenden, besonders jene meines Standes zu erwerben;

in der Ueberzeugung, daß Gott sie von mir fodert. — „Ut perfectus sit homo Dei ad omne opus bonum instructus.„ 2. Tim. 3. 17.

Das Priesterthum ist mit vielen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden, ich darf also

1) in dasselbe nicht anders eintretten, als nur auf ausdrücklichen Ruf Gottes. Und habe ich mich auf Schleichwegen eingedrungen; so muß ich meine Vermessenheit bitter beweinen, muß meinen unbesonnenen Schritt durch eine Buße gut machen, welche mein ganzes Leben hindurch fortwährt; muß mich, wenn es möglich ist, von einer Last befreien, die ich gegen Gottes Willen auf mich genommen habe.

2) So regelmäßig auch immer mein Eintritt war, so muß ich doch beständig fürchten, — stets über mich wachen, auf mich selbst mißtrauisch seyn; in allen nur auf Gott vertrauen, und ihn um seine Erleuchtung, um seinen Beistand anflehen.

3) Ich muß mich stets zu veredlen und zu bilden suchen durch Gebeth, durch Lesung solcher Bücher, die vom heiligen Priesteramte handeln, — besonders durch die Briefe des heiligen Paulus, — durch den Umgang mit Priestern, die den wahren Priestergeist besitzen.

4) Ich will nichts unternehmen, ohne Gott um Rath gefragt zu haben; und nichts entscheiden, ohne vorher darüber reiflich nachgedacht, und um Licht von oben geflehet zu haben. Ich will daher

5) ganz nach dem Geiste Gottes handeln, nur seine Ehre, nie meine Vortheile suchen; auf solche Art werde ich ein brauchbares Werkzeug in seiner Hand seyn; — und er wird mich vor den Gefahren und Verlegenheiten sicher vorbey führen.

6) Wenn ich fehlen sollte; so werde ich mich verdemüthigen, den Herrn bitten, meinen Fehler durch seine Gnade zu verbessern, — und ohne den Muth zu verlieren, werde ich meine geistlichen Verrichtungen wieder vornehmen, und sie mit mehr Genauigkeit und Treue zu erfüllen streben.

7) Ich werde mir als Muster meiner Handlungsweise die Heiligen meines Standes vor Augen stellen; — besonders jene der letzten Zeiten; werde zu diesem Ende ihre Lebensgeschichte öfters und fleißig lesen. Unter solchen Führern hoffe ich den Klippen auszubeugen, und die größten Beschwernisse zu übersteigen.

8) Endlich: will ich von meiner Schwachheit überzeugt, mir nur die Fehler meiner Amtsverwaltung zurechnen; — im Betreffe des guten Erfolges werde ich alle Ehre Gott zueignen, dem sie gebührt: in-

dem ich mich stets an die Lehre des Herrn erinnere: „Cum feceritis, quae debuistis facere, dicite, quia servi inutiles sumus.„ Luc. 17. 10. — Ich werde mich stets als ein schwaches und schlechtes Werkzeug ansehen, dessen sich Gott bedienet, um seine Macht zu offenbaren, — damit man erkenne, daß er es ist, der alles gethan hat. „Infirma mundi elegit, ut non glorietur omnis caro.„ 1. Cor. 1. 27. 29.

Der Gedanke an die Gnade und den Beystand Gottes, der uns in dem geistlichen Amte begleitet, soll unser Vertrauen unterstützen, und so sehr sich auch die Beschwernisse und Gefahren vervielfältigen mögen; so können wir doch mit dem Apostel sagen: „Omnia possum in eo, qui me confortat.„ Phil. 4. 13. — Mit dem Psalmisten: „Si consistant adversum me castra; non timebit cor meum. Si exsurgat adversum me praelium; in hoc ego sperabo. Dominus mihi adjutor, et ego despiciam.„ Ps. 26. 2 - 2.

Erhebung des Herzens — unwandelbare Hoffnung und Vertrauen in Angelegenheiten wird mächtig genug seyn, den Sieg und den guten Erfolg auf uns herabzuziehen. Kaum werde ich anfangen, den Herrn um seine Hülfe anzuflehen, — und schon werde ich erhört seyn. „Cum invocarem; exaudivit me Deus justitiae meae.„ Ps. 4. 2.

Die Erwartung der Vortheile, deren Quelle das Priesterthum ist, muß unser Vertrauen stärken, unseren Eifer beleben, und unsere Arbeitsliebe erhöhen. Denn nur, wer reichlich säet, wird reichlich ernten. „Qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus metet.„ 2. Cor. 9. 6. — Die Früchte unserer Arbeiten werden nicht vorübereilende Früchte seyn, die der Tod oder die Ungerechtigkeit der Menschen rauben kann, sondern dauernde ewige Früchte, eine Krone, die nie verwelken wird, „Thesaurum non deficientem in coelis, quo fur non appropiat, neque tinea corrumpit. Luc. 12. 23. — Percipietis immarcescibilem gloriae coronam, conservatam in coelis vobis, qui in virtute Dei custodimini.„ Petr. 1. 4. Diese Früchte, diese Kronen werden uns bald zu Theil werden; bald werden wir unsere Arbeiten belohnt sehen. „Paratam revelari in tempore novissimo. . . . Modicum passos ipse perficiet, confirmabit, solidabitque.„ 1. Petri. 5. 10. — Der gerechte Richter reichet sie uns dar diese Krone, zur Vergeltung der Arbeiten und Kämpfe, denen wir uns, nur für seine Ehre unterzogen haben. „Bonum certamen certavi, fidem servavi: in reliquo reposita est mihi corona justitiae, quam reddet mihi justus judex; scio, cui credidi, et certus sum, quia potens est, depositum meum servare in illum diem.„ 2. Tim. 4. 7 - 8. Dieser gerechte, und an Erbarmungen reiche Richter will seine Glorie mit seinen Dienern theilen, sie sollen mit ihm auf den Thronen sitzen. „Volo, pater, ut, ubi sum ego, et illi sint mecum; Joan. 17, 24. — Sedebitis

super sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Jsraël.,, Math. 19. 28.

So lasset uns dann rastlos arbeiten, — arbeiten, wie die Apostel und Evangelisten. „In omnibus labora, opus fac Evangelistae, ministerium tuum imple.,, 2. Tim. 4. 5.

Dies sey der Schluß dieser zwar kurzen aber inhaltreichen Abhandlung. — Die Gnade, um die ich den Herrn bitte, möge über uns, und über alle seine Diener reichlich ausfließen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorbereitungsgebeth vor den Betrachtungen.

O Gott, himmlischer Vater, ich fühle das Bedürfniß, meinen Geist zu erneuern. Es ist auch mein fester Entschluß, einen neuen Menschen anzuziehen, der durch die Erkenntniß Gottes nach dem Ebenbilde dessen, der ihn erschaffen hat, erneuert wird. Ich will mich im Geiste meines Gemüthes erneuern, und einen Menschen anziehen, der nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist.

Gott, du hast mich Unwürdigen zum geistlichen Stande berufen, du hast mich mitten unter deinem Volke auserwählt.

Ich empfinde das Große — das Erhabene, — das Göttliche dieses Berufes. Ich soll ein Mitarbeiter Jesu, — sein Gehülf am Heile der Menschen, — ein treuer Hirt der von ihm theuer erkauften Heerde — ein auserwähltes Werkzeug zur Ausbreitung christlicher Weisheit, Tugend und Frömmigkeit unter den Menschen — Lehrer und Führer des Volkes in seiner wichtigsten Angelegenheit, — ich soll ein Seelensorger seyn.

O laß mich von der Hoheit und Würde dieses so erhabenen Berufes ganz durchdrungen werden.

Hilf mir heilsame, herzerhebende, geiststärkende Betrachtungen darüber anstellen.

Ist mir doch dein göttlicher Sohn Jesus Christus selbst mit seinem Beispiele vorangegangen.

Auch er hat sich während seines Erdelebens vor, und mitten unter seinen seelsorgerlichen Arbeiten in die Einsamkeit begeben, um sich da mit Bethen und Betrachtungen zu seinem hohen Berufe zu beleben, zu stärken. Der Geist Gottes selbst führte ihn in die Einöde.

O möchte der nämliche Geist, der Jesus so oft in die geräuschlose Einöde führte, auch mich hieher geführet haben, um da nach dem Beispiele Jesu in einsamer Stille den heiligen Betrachtungen und dem Gebethe obzuliegen.

Heiliger Geist, von dem alle gute Gabe kömmt, erleuchte du meinen Verstand, daß ich alle Wahrheiten, die du mir zum ernsten Nachdenken vorlegest, recht verstehe, und mich vollkommen davon überzeuge.

Bewege aber auch meinen Willen, daß ich das Gute wolle, nicht nur wolle, sondern auch im Werke vollbringe. In diesem Vertrauen, in dem Vertrauen auf deine allerleuchtende und allbelebende Gotteskraft mache ich den Anfang. (fahre ich in meinem Heilsgeschäfte weiter fort.)

Segne mich, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Gebeth
nach
den Betrachtungen.

O Gott, ich danke dir für all das Gute, das du mir in dieser Betrachtungsstunde verliehen hast.

Ich danke dir mit dem herzlichsten Danke, dessen ich fähig bin, daß du meinen Verstand mit so hellleuchtenden Wahrheiten erhellet, und mein Herz mit so frommen, heiligen Vorsätzen erfüllet hast.

O daß ich diese fromme, heilige Vorsätze im Werke vollbringen möchte!

Ich will, — ich will: Nur gieb du o Gott deine Gnade dazu, ohne die ich nicht kann.

Bestättige o Gott, was du in mir gewürket hast. Amen.

Verzeichniß

zweckmäßiger Erbauungsbücher zu frommen Betrachtungen für Geistliche.

I. Besondere.

1. Anleitung zur Selbstprüfung für Weltgeistliche nach dem französischen; Miroir du Clergé von Th. Katerkamp. Münster 1806, Erster Theil.

   * Der zweite Theil enthält eine förmliche Pastorallehre.

2. Bildung des Geistlichen durch Geistesübungen von C. Tanner. 2 Theile. Augsburg 1807.

3. Der Sinn und Wandel des Seelsorgers, wie er seyn soll ꝛc. von G. Heeger. Bamberg 1802.

4. Moralische Betrachtungen über den wahren klerikalischen Geist v. J. F. Batz. Bamberg 1809.

5. Vinzenz von Paul, das schöne Bild eines vollkommenen Christen und des wahren Seelsorgers, v. B. Galura. Augsburg 1807.

6. Massillons Conferenz- und Synodal-Reden. 3 Bände.

7. Memoriale vitae sacerdotalis. Editio tertia. Bambergae, 1796.

8. S. Chrysostomi de sacerdotio Libri sex.

9. S. Gregorii Liber regulae pastoralis. Augustae Vind. 1786.

10. Clericus instructus. 5. Tomi.

11. Regula Cleri.

II. Allgemeine.

1. Die heilige Schrift, vorzüglich des neuen Bundes, — besonders die Briefe des heil. Paulus an Timotheus und Titus.

2. Die 4 Evangelien, harmonisch geordnet von Biechele. Mersburg, 1804.

3. Reden über die Bergpredigt Jesu, von S. Winkelhofer. München, 1809.

4. Das Buch von der Nachfolgung Christi, neu übersetzt von J. M. Sailer. 3te Ausgabe. München, 1808.

5. Briefe aus allen Jahrhunderten der christl. Zeitrechnung, von J. M. Sailer. 6 Theile. München, 1800 - 1804.

6. Uebung des Geistes zur Gründung und Föderung eines heiligen Sinnes und Lebens, von J. M. Sailer. Augsburg, 1804.

7. Das Heiligthum der Menschheit, von J. M. Sailer. München, 1808.

8. Die Schriften des heil. Franz von Sales.

Gedruckt mit Reindlschen Schriften.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Stapf, Franz / Dederich, Vincenz,

Geistesübungen für Geistliche Nach dem Französischen Discours sur le Saint Ministère

Bamberg 1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.lit.o.66
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11772837-6